Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/9, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratenpreis: beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 223. Breslau, Freitag, den 23. September 1910. 21. Jahrgang.

Ein Jahr Schnapsboykott.

Es ist ein Jahr her, daß der sozialdemokratische Parteitag zu Leipzig auf den Breslauer Antrag hin beschloß, dem Schnapse den Krieg zu erklären. „Die von der agrarisch-reaktionären Mehrheit des Reichstages beschlossene Erhöhung der Branntweinsteuer bezweckt, einen großen Teil der durch die wahnsinnige Rüstungspolitik verursachten Einnahmen des Reichs den Schultern der Aermsten aufzuerlegen. Zugleich soll durch die Aufrechterhaltung der Kontingentierungspolitik auch fernerhin dem Großgrundbesitz auf Kosten der Branntweintrinker ein jährlicher Extraprofit von über 50 Millionen Mark zugesichert werden. Um dieser verbrecherischen Volksaussaugung zu begegnen, und zugleich dem durch den Branntweingenuß verursachten [illegible] körperlichen und moralischen Elend weiter Volksschichten entgegenzuwirken, richtet der Parteitag an alle Parteigenossen und Arbeiter die Aufforderung, den Branntweingenuß zu vermeiden. Die Parteiorganisationen und die Parteipresse werden aufgefordert, diesen Beschluß in energischer Weise zur Durchführung zu bringen." So lautete der Antrag, der auf dem Leipziger Parteitag unter brausendem Beifall und jubelndem Händeklatschen im Saal und auf der Galerie einstimmig angenommen wurde.

Es ist nun Zeit, einmal Nachprüfung zu halten, wie der Beschluß gewirkt hat, inwieweit er wirksam geworden ist. Die Ziffern der Produktion, des Verbrauches und der Lagerbestände zeigen, daß der Parteitag nicht umsonst gerufen hat. Nach den jüngsten Ziffern, die überhaupt vorliegen — Monat August — ergibt sich das folgende Bild:

in Hektolitern

im August	1909	1910	+ oder — als 1909
Erzeugung . . .	48.740	40.422	— 17,0 %
Trinkverbrauch .	215.005	146.277	— 31,9 %
Gewerbl. Verbrauch	85.353	134.029	+ 56,9 %

So sieht das Bild im August aus. Es ist ein Monat geringer Produktion, der Verbrauch geht aus den Lagerbeständen ab. Der Trinkbranntweinkonsum zeigt für den Monat, in dem die Vorversorgung sicher nur noch in sehr geringem Maße zur Geltung kommt, einen Rückgang gegenüber derselben Zeit des Vorjahres, die rund 32 Proz. ausmacht!

Für die ganze Zeit vom 1. Oktober bis zum letzten August, also in elf Monaten 1909/10 ergibt sich das folgende Bild:

in Hektolitern

11 Monate 1909/10	1909	1910	+ oder — als 1908/09
Erzeugung	4.168.112	3.545.408	— 14,9 %
Trinkverbrauch .	2.300.618	**1.636.474**	**— 28,8 %**
Gewerbl. Verbrauch .	1.425.847	1.729.100	+ 21,2 %

Der Trinkbranntweinverbrauch ist demnach in elf Monaten um 664.144 Hektoliter oder 28,8 Prozent zurückgegangen!! Aber nicht nur der Trinkbranntwein zeigt jetzt geringere Ziffern, der Schnapsboykott hat auch die Alkoholproduktion selbst um 623.064 Hektoliter zurückgehen lassen! Das, was den Schnapsjunkern noch die letzte Rettung war, ist der stark gestiegene Verbrauch an Alkohol für gewerbliche Zwecke. Hier müssen die Arbeiter noch gründlich aufpassen, denn jetzt weisen schon Bekanntmachungen der Behörden darauf hin, daß die starke Steigerung an vergälltem Alkohol mit darauf zurückzuführen ist, daß ihn gewissenlose Privatschnapsbrauer zu besonders scharfen und bitteren Schnäpsen verwenden. Aber trotz dieser Einschränkung bleibt bestehen, daß der Ruf des Leipziger Parteitages nicht ungehört verhallt ist. Die Einnahmen aus den Schnapssteuern, die insgesamt vom 1. April bis Ende Juli 1909 49,1 Millionen Mark betrugen, sind für dieselbe Zeit 1910 auf 42,3 Millionen Mark gesunken.

Arbeiter, denkt an den Schnapsboykott, damit seine Resultate entscheidend für die deutschen Schnapsjunker und ihre amtliche Steuerfabrikantin, die deutsche Regierung, werden!

* * *

Der konservative „Reichsbote" hat sich jüngst gegen die völlige Enthaltsamkeit von alkoholhaltigen Getränken gewendet und ist deshalb der Fürsorge für die durch den Branntweinboykott empfindlich betroffenen Schnapsbrenner bezichtigt worden. Dem frommen Pastorenblatt ist nun ein Verteidiger entstanden in der — „Deutschen Tageszeitung". Das Oertel-Blatt, dem die rücksichtslose Vertretung der agrarischen Interessen übertragen ist, springt dem angeblich zu Unrecht angegriffenen „Reichsboten" bei und sagt über die „Fanatiker der Enthaltsamkeit":

„Wir stehen völlig auf dem Standpunkte des „Reichsboten". Bisher haben wir die völligen Abstinenzler für Leute gehalten, die einer guten Sache zu dienen glauben. Wir konnten zwar ihren Standpunkt nicht teilen, haben aber ihren Bestrebungen trotzdem ein wohlwollendes Interesse entgegengebracht. Wenn wir aber jetzt diese Auswüchse eines bedenklichen Fanatismus sehen, so wird es uns schwer, der Bewegung unsere Sympathien zu erhalten. Fanatismus ist immer vom Uebel. Selbst die beste Sache wird durch ihn entwertet, besonders, wenn er dazu führt, dem Andersdenkenden Absichten und Auffassungen zu unterstellen, die diesen Andersdenkenden herabsetzen müssen."

Die gefüllten Branntweinfässer der Agrarier sind doch wirklich ein „nationales Uebel", das um so größer wird, je mehr es die Arbeiter ablehnen, diesen Fusel zu trinken. Wie wäre es, wenn die national-begeisterten Studenten hier helfend eingreifen würden?

Die Presse und die proletarischen Frauen.

II.

Und doch ist es ein dringendes und zwingendes Gebot für den Klassenkampf des Proletariats, daß die Trägerinnen seiner Zukunft, die Frauen und Mütter der Besitzlosen, nicht länger in dumpfer Unwissenheit und Indolenz dahinleben und so zum Hemmschuh für unsere Emanzipationsbestrebungen werden. Sie müssen zu tapferen, klassenbewußten Mitkämpferinnen erzogen werden, die mit uns in Reih und Glied unter das rote Banner treten, die auch ihre Kinder zu uns führen werden. Wir allein kämpfen dafür, daß den sonnensehnsüchtigen Proletarierkindern eine sorglose, heitere Kindheit, eine schöne, gehaltvolle Jugend, ein menschenwürdiges Dasein werden möge. Können wir, um zu diesem hohen Ziele zu gelangen, der treuen Mithilfe der Mütter entraten, die diese Kinder unter Schmerzen gebären, in harten, herben Kümmernissen heranbilden müssen? Wir können es nicht. Und darum müssen wir diese Mütter selbst für ihre großen Aufgaben erziehen. Wir müssen den Jahrtausende alten finsteren Bann aus den armen Weiberhirnen verscheuchen, müssen sie aus den dumpfen Tiefen der Knechtseligkeit in das reine Höhenlicht freien Menschentums erheben.

Ein wirksames Mittel haben wir für diesen Zweck: unsere Presse! Die Presse, dieser treue Ekkehard des Proletariats, er wird auch in unseren Frauen den Prometheusfunken entzünden, der in jedem Menschen schläft, den Drang nach Wissen. Die Proletarierin, die keine Zeit hat, die noch so reichen Schätze eines umfangreichen Buches sich zu eigen zu machen, sie wird sich doch die Minuten abstehlen können, um ihre Zeitung zu lesen. Ihre Zeitung, ein Arbeiterblatt, das in ihrer eigenen ungeschnörkelten Sprache ihr schlicht erzählt von dem herzbrechenden Jammer ihrer Klasse, die ihr in dem Leibe ungezählter Namenloser ihr eigenes Leid und das ihrer Kinder aufzeigt, die schonungslos die ekelhaften Gebrechen der kapitalistischen Gesellschaft an den Pranger stellt und alle, die mühselig und beladen sind, aufruft zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind.

Es gibt noch eine andere Art von Presse, die von den herrschenden Volksverderbern unterhalten und bestimmt ist, den Arbeitern, den Arbeiterinnen das klare Geistesbrünnlein zu trüben und zu vergiften: die bürgerliche. Bei jedem Streik, bei jeder politischen Veranlassung fallen die Preßkosaken der bürgerlichen Blätter über das Proletariat und seine Führer her, um sie mit Schmutz zu bewerfen, ihre Bestrebungen als lächerliche Hirngespinste närrischer Gaukler hinzustellen. Mit billigen Mätzchen, byzantinischen Lobhudeleien, schundigen Romanen und frommen Traktätchen suchen sie die Arbeiterfrauen von der Betrachtung des wirklichen Lebens abzuhalten, damit sie über dem muffigen Kohl, der ihnen serviert wird, vergessen, sich saftige Früchte vom Baume der Erkenntnis zu langen. Jede Arbeiterin, die auf Ehre und Reinlichkeit hält, darf darum ein bürgerliches Blatt in ihrer Wohnung nicht dulden, weil sie sich nicht für ihre sauer verdienten Pfennige beschimpfen, verdummen und beschmutzen lassen darf. Das ist sie sich selbst, das ist sie ihrer ganzen Klasse schuldig.

Gerade für die Proletarierfrauen gilt das Wort, das einst die tapfere Mutter Goethes geprägt hat: „Vom Baume der Erkenntnis kann man nicht genug Aepfel fressen." Erkenntnis tut Euch not, Ihr Schwestern in Stadt und Land! Erkenntnis Eurer elenden Lage, damit Ihr lernen könnt, sie in eine bessere umzugestalten. Erkenntnis Eures Wertes, auf daß Ihr in den Stand gesetzt werdet, Euch von der Gesellschaft die Achtung zu erzwingen, die Euch als gleichgeborenen Menschen, als Frauen und als Müttern gebührt. Erkenntnis endlich Eurer großen Pflichten, die Ihr gegen Eure Kinder, Eure Klasse, gegen die ganze Menschheit zu erfüllen habt. Lernet die Quelle beachten und schätzen, die diese Erkenntnis Euch erschließt, Proletarierinnen! Werdet denkende Leserinnen unserer, Eurer Presse, sorgt dafür, daß sie von allen Euren Arbeits- und Leidensgenossinnen gelesen wird. Dann werdet auch Ihr imstande sein, aus Euren Kindern einmal Menschen zu formen nach einem schönen, stolzen Bilde, die stark sind und kühn, Blitze vom Himmel zu reißen, um damit die Erde zu erhellen. Diese Lehren bringt Euch unser Kampf!

B. S.

Politische Uebersicht.

Regisseure und Zeitungsgeneräle gegen die rote Flut.

Die Angst der herrschenden Schichten vor der roten Flut wird von zahllosen politischen Projektenmachern zur Förderung ihres Geschäftes ausgenutzt. Jeder Tag gebiert einen neuen Plan, und für jeden dieser Pläne leistet sein Erfinder die Garantie des unfehlbaren Erfolges. Sind erst ein paar hochgestellte Personen für die Idee gewonnen, und gelingt es, das nötige Kleingeld aufzubringen, so wird prompt jedes gewünschte Maß von Sozialistenvernichtung ins Haus geliefert.

Nicht alle diese Projekte haben das Glück, über den Keimzustand hinauszukommen, die meisten scheitern natürlich an der Geldfrage. Zwei davon sind indes in der letzten Zeit reif geworden und werden, wenn kein unvorhergesehener Zwischenfall eintritt, binnen kurzem in die Oeffentlichkeit treten.

Zunächst soll ein großes staatserhaltendes Berliner Montagsblatt begründet werden, das dazu berufen ist, den Beweis zu erbringen, daß man „modern sein kann, ohne radikal zu sein". Das Blatt soll unter Führung eines Generals a. D. der nach links gerichteten Massenströmung energisch entgegenarbeiten, zugleich aber in allen unpolitischen Dingen das Modernste vom Modernen sein. Man beabsichtigt, zahlreiche moderne Dichter und Schriftsteller von Ruf, wie zum Beispiel Gerhart Hauptmann, Hermann Bahr, Ludwig Fulda usw., zur Mitarbeit einzuladen und durch das Angebot kolossaler Honorare — für die ersten paar Wochen hat man es ja — zu ködern. Einige dieser Herren sollen sogar bereits zugesagt haben. Natürlich werden diese „Intellektuellen" in die Politik nichts dreinzureden haben, die wird vom Herrn General und seinem Stabe besorgt werden, während die „Intellektuellen" durch ihre Namen für die Reklame sorgen und dem Unternehmen die nötige Zugkraft verleihen sollen.

Ein anderes Unternehmen, das gleichfalls der Losung folgt, „modern", aber nicht „radikal" zu sein, trägt nicht minder heiteren Charakter. Den Berliner Freien Volksbühnen, denen man auf dem Wege der Polizeischikane trotz aller Mühe, die man sich gibt, denn doch nicht beikommen kann, soll jetzt ein Konkurrenzunternehmen in Gestalt einer Deutschen Bühne entgegengestellt werden. Diese Nationale Bühne will für billiges Geld klassische und moderne Stücke, dazwischen aber auch „nationale Festspiele" zur Veranschaulichung und Belebung der vaterländischen Geschichte zur Aufführung bringen. Bis zur Eröffnung des eigenen Theaters, das als „Nationaltheater" von einer Aktiengesellschaft begründet werden soll, wird im Neuen königlichen Operntheater und im Theatersaal des Kriegervereinshauses gespielt werden. Das Publikum soll sich aus allen Ständen rekrutieren, vor allem den Mitgliedern der Kriegervereine, den Angehörigen des aktiven Heeres, Beamten, Lehrern, Schülern und Schülerinnen. Mit anderen Worten, die Militär- und Schulverwaltung sollen die Protektoren des neuen „Kunstinstituts" spielen, dessen offensichtliche Aufgabe die Pflege klobigster Tendenzkunst ist.

Nüchtern veranlagte Beobachter müssen freilich über die Naivetät der Leute lächeln, die mit „modernen" Reichsverbandspapieren und dramatisierten Siegesalleen einen „Damm gegen die rote Flut" aufrichten wollen. Aber bei dieser Gelegenheit werden Redakteurs-, Generalsekretärs-, Direktors-, Regisseurs- und andere Posten und Pöstchen geschaffen, und so hat die Sache doch schließlich auch einen gewissen Zweck.

Das Staatsbürgerrecht der Eisenbahner. Wie besorgt die Leitungen der Königlichen Eisenbahnwerkstätten um das Wohlergehen ihrer Arbeiter sind, zeigt wieder einmal ein „Anschlag", durch den die Königliche Eisenbahnwerkstätte Opladen (Kreis Solingen) ihre zirka 2000 Arbeiter vor der Lektüre „sozialdemokratischer" Zeitungen warnt. Das interessante Dokument lautet:

„Von sozialdemokratischer Seite wird neuerdings eine wenigstens zweimal im Monat erscheinende Zeitung „Die Eisenbahn" herausgegeben, deren Format demjenigen der im Verlag der Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H. herausgegebenen „Eisenbahn" entspricht. Die neue Zeitung verfolgt offenbar den Zweck, Verwechselungen mit dieser herzuführen. Die Verbreitung erfolgt kostenlos von Hand zu Hand.

Die Bediensteten werden darauf hingewiesen, daß das Halten und Weiterverbreiten dieser „Zeitung" in ganz derselben Weise wie die des „Weckruf" als eine Förderung der Bestrebungen der Reichssektion der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes angesehen und unnachsichtlich die sofortige Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge haben wird.

Schwarzer. J. V. Möcken."

Man begnügt sich also schon nicht mehr damit, die Eisenbahner von den freien Organisationen fernzuhalten, sondern man verbietet ihnen jetzt auch schon die Lektüre angeblich sozialdemokratischer Zeitungen. Da fehlts ja nur noch, daß man die ganzen Eisenbahnwerkstätten zu Zwangsarbeitsanstalten macht, deren Insassen durch hohe Mauern von der Außenwelt abgeschlossen werden.

Acht Monate unschuldig in Haft.

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Struve hat vor einiger Zeit der Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß im Kreise Oldenburg eine galizische Arbeiterin seit acht Monaten in Polizeihaft gehalten werde. Die Ursache dieser langen Haft sei die, daß die fragliche Arbeiterin vom 20. Dezember bis 1. Februar nicht hätte in Deutschland bleiben, sondern nach den Bestimmungen über die Wanderarbeiter in ihre Heimat hätte zurückkehren müssen.

Die offizielle „Berliner Korrespondenz" erklärt nun:

Ausländische polnische Arbeiter und Arbeiterinnen haben spätestens am 20. Dezember jeden Jahres das Inland zu verlassen und dürfen hier nicht vor dem 1. Februar in Arbeit treten. Zuwiderhandelnde sind von der Ortspolizeibehörde auszuweisen und auf kürzestem Wege nach ihrer Heimat abzuschieben. — In dem vorliegenden Falle hat man dies nicht getan, sondern hat Verhandlungen mit der Statthalterei in Lemberg angeknüpft, um diese zu bestimmen, die fragliche Arbeiterin zu übernehmen. Von der Statthalterei in Lemberg war aber eine Uebernahme-Erklärung nicht zu erlangen, und deshalb war die Arbeiterin bisher immer noch in Haft behalten worden. Der Minister des Innern hat nun eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis z. Z. noch nicht beendet ist.

Die ungeheuerliche Tatsache, daß wider Recht und Gesetz, einfach auf Anordnung von Verwaltungsbehörden, eine Arbeiterin acht Monate lang gefangen gehalten wurde, wird also zugegeben und nur mit einem Fehler der Verwaltungsbehörde entschuldigt.

Abgeordneter Dr. Struve hat aber seinerzeit darauf hingewiesen, daß die fragliche polnische Arbeiterin als Dienstmagd bei einem Arzt beschäftigt war. Damit hatte sie natürlich aufgehört, eine Wanderarbeiterin zu sein, weshalb die Bestimmungen über die ausländischen Wanderarbeiter in diesem Falle nicht mehr angewendet werden konnten. Viel wird bei den Untersuchungen des Ministers allerdings nicht herauskommen, aber die Frage bleibt doch: Wer entschädigt nun diese Arbeiterin für die lange, unschuldig erlittene Untersuchungshaft?

Königlich bayerische Militär-Zigarrenfabriken.

Die Tabaksteuer hat das Kommando des 4. Bayerischen Infanterie-Regiments in Metz zu einer ganz eigenartigen Einrichtung veranlaßt. Der „Deutsche Tabakverein", eine Unternehmerorganisation, hat in Erfahrung gebracht, daß in der Kaserne des fraglichen Regiments der Bedarf an Zigarren für die Mannschaften hergestellt wurde. Auf eine Eingabe an das bayerische Kriegsministerium wurde dem Tabakverein geantwortet, daß die behaupteten Tatsachen richtig sind. Das Kriegsministerium hat, wie die „Breslauer Zeitung" mitteilt, als Grund angeführt:

„Zum teilweisen Ausgleich der in Metz eingetretenen besonderen Verteuerung aller im Kantinenbetrieb benötigten Lebens- und Genußmittel usw. hat sich das 4. Infanterie-Regiment zu dem Versuch veranlaßt gesehen, den Bedarf an Zigarren für die Mannschaften zum Teil in eigener Regie durch 2 gelernte Zivilarbeiter in einem eigens dazu gemieteten Raum anfertigen zu lassen. Angehörige des Regiments werden bei der Herstellung der Zigarren nicht verwendet, es ist Vorsorge getroffen worden, daß die gefertigten Zigarren lediglich von der Truppe selbst verbraucht werden und ein Verkauf nach auswärts hintangehalten wird. Da diese Einrichtung lediglich dem Wohle und dem Vorteil der Mannschaften dient und gesetzliche Bestimmungen ihr nicht entgegenstehen, ist das Kriegsministerium nicht in der Lage, dem vom deutschen Tabakverein geäußerten Wunsch auf Verbot der Selbstanfertigung von Zigarren im Kantinenbetrieb des 4. Infanterie-Regiments zu entsprechen."

Wenn dieses Beispiel Nachahmung finden sollte, dann werden allerdings noch eine Anzahl Zigarrenfabriken die Bude zusperren können.

Immer mehr nach rechts. Eine Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Worms-Heppenheim beauftragte ihre Delegierten, auf dem Kasseler Parteitage dahin zu wirken, daß Friedensverhandlungen mit dem Bund der Landwirte eingeleitet werden, dagegen dem Hansabunde die Unterstützung verweigert wird. Auch sollen keine politischen Gemeinschaften mit solchen Parteien gemacht werden, die mit der Sozialdemokratie zusammengehen.

Ueber den Beschluß der Wormser Nationalliberalen braucht man sich wirklich nicht so sehr zu wundern, die Stimmung unter den führenden Geistern der Nationalliberalen ist heute derart, daß ein Anschluß nach rechts viel lieber gesehen wird, als ein solcher nach links. Das geht auch deutlich hervor aus einem nationalliberalen Nachrichtenblatt, das dieser Tage unter dem Titel: „Süddeutsche Nationalliberale Korrespondenz" in Frankfurt a. M. ins Leben gerufen wurde. In der ersten Nummer wird nicht allein der Sozialdemokratie der Kampf angekündigt, sondern auch mit Bezug auf die Unterstützung von Kandidaten anderer bürgerlichen Parteien wird gesagt, daß der Nationalliberale seine Stimme nur dahin geben könne, „wo die Forderung des nationalen Gedankens am sichersten aufgehoben ist", womit natürlich die Konservativen gemeint sind.

Landtagsnachwahl in Sachsen. Für den 44. Ländlichen Wahlkreis in Sachsen Plauen-Land findet die Ersatzwahl für den verstorbenen konservativen Abgeordneten Steber am 18. Oktober statt. Die Parteigenossen haben den Parteisekretär Richard Meier-Reichenbach als Kandidaten aufgestellt. Drei Parteien, Konservative, Nationalliberale und Sozialdemokraten kämpfen um das Mandat. Für den Sozialdemokraten stimmten bei der Wahl 1909 1897 Wähler mit zusammen 2658 Stimmen, für den Nationalliberalen 1117 Wähler mit 2171 Stimmen und für den Konservativen 1838 Wähler mit 5390 Stimmen. Letzterer hatte mithin nur 366 Stimmen Majorität. Inzwischen ist unsere Organisation gut ausgebaut worden, auch ist die Stimmung vieler einstiger konservativer und nationalliberaler Wähler zu unsern Gunsten umgeschlagen, sodaß Genosse Meier sicher in die Stichwahl kommen wird.

Nationalliberale und Antisemiten. Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Gaber, der den Wahlkreis Meissen-Großenhain vertritt, hat der Reformpartei der Zimmermann und Bruhn den Rücken gekehrt und ist der Wirtschaftlichen Vereinigung der Liebermann und Lattmann beigetreten. Auf diese Weise kamen die Latt- und Liebermänner zu einem sächsischen Mandat. Um dieses völlige unsichere Mandat zu „befestigen", hielten sie in Meissen eine Art Parteitag ab, an den sich eine öffentliche Versammlung schloß, zu der aus dem ganzen Kreis etwa 80 Mann herbeigeströmt waren. Hier versicherte Lattmann, daß die Antisemiten bei etwaigen Stichwahlen zwischen nationalliberalen und anderen Kandidaten in Leipzig, Löbau und Annaberg alles tun werden, um die Wiederwahl von Nationalliberalen zu verhindern. Die Nationalliberale Korrespondenz versichert dazu, daß von seiten der Nationalliberalen alles geschehen werde, um in Sachsen keinen Antisemiten wieder zum Siege gelangen zu lassen.

Handwerker als Einjährig-Freiwillige. Der Verband deutscher Kunstgewerbetreibender hat auf seiner in Köln stattgefundenen Tagung ein Gesuch an die Regierung beschlossen, in dem verlangt wird, daß auch Handwerkerschüler mit beendeten 16. Lebensjahre das Berechtigungszeugnis zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erhalten sollen. Man hofft dadurch zu erreichen, daß auch die Söhne bemittelter Eltern sich in vermehrtem Maße dem Kunsthandwerk zuwenden.

Viel Glück wird man damit jedenfalls nicht haben; wir verlangen die Beseitigung, nicht die Ausdehnung dieses Privilegs, damit kommt man am ehesten zu einer allgemeinen Herabsetzung der Dienstzeit.

Zur Linderung der Fleischnot beschloß die Stadtverwaltung in Hagen, 2000 Mark zur Hebung des Fischverbrauchs zu bewilligen. In den verschiedenen Stadtteilen sollen Fischverkaufsstellen eingerichtet und der Verkauf auswärtigen Großhändlern unter städtischer Aufsicht übertragen werden. Gleichzeitig soll wegen der Fleischteuerung eine Eingabe an das Ministerium gerichtet werden, in der um Erleichterung der Einfuhr für ausländisches Vieh, Beschränkung der Quarantäne für dänisches Vieh, Herabsetzung des Fleischtarifs und vorübergehende Aufhebung der Einfuhrzölle für Vieh und Futtermaterial ersucht wird.

Der christliche „Deutsche Metallarbeiter" zur Fleischnot. Dieses christliche Gewerkschaftsblatt kann nicht umhin, zuzugestehen, die Fleischnot sei „ein Uebelstand, den alle Volksfreunde tief bedauern müssen." Weiter aber rempelt das Blatt die Hirsch-Dunckerschen an, weil sie „auch ins rote Fleischrummelhorn tuten." Eine Krokodilsträne für die Not des Volkes und Spott und Hohn zugleich für das ernsthafte Bestreben des Volkes, dieser Not abzuhelfen.

Der Dalles und die Kanzlersorgen. Offiziös wird erklärt: Die Besprechungen, die der Reichskanzler und Ministerpräsident augenblicklich mit einigen Ministern und Staatssekretären abhält, sind nicht auffällig. Sie wiederholen sich alljährlich nach Ablauf der Sommerpause und betreffen zunächst die Erledigung von Verwaltungsgeschäften. Dann werden aber auch Etats- und gesetzgeberische Fragen erörtert. In diesem Jahre bereitet die Aufstellung des Reichsetats in Verbindung mit den neuen Militärforderungen Schwierigkeiten besonderer Art, wenn mit der programmäßigen Tilgung der Matrikularschuld, sechzig Millionen Mark jährlich, fortgefahren werden soll, da die Reichseinnahmen hinter dem sorgfältig bemessenen Voranschlage erheblich zurückbleiben. Im allgemeinen billigt der Reichskanzler die Sparsamkeitspolitik des Reichsschatzsekretärs Wermuth und auch die einzelnen Reichsämter haben sich den Wünschen Wermuths gefügt und viele ihrer Neuforderungen mit Rücksicht auf die Finanzlage zurückgezogen. An neue Steuern möchte man angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen und der allgemeinen Verstimmung über die bereits bestehenden und über die Fleischteuerung nicht herangehen. Von seiten der Regierung gilt die Fleischfrage als vorläufig erledigt.

Die Zeppeline und das Reich. Eine Blättermeldung hatte behauptet, die Militärverwaltung wolle keine weiteren Zeppelinschen Luftschiffe mehr bestellen, sondern sich dem Drachenfliegern zuwenden. Demgegenüber erklärt die „Rhein.-Westf. Ztg.", daß die Verbindung zwischen dem Kriegsministerium und dem Grafen Zeppelin weiter bestehe. Die Unterzeichnung eines Vertrages über den Ankauf eines neuen Zeppelinluftschiffes stehe unmittelbar bevor. Die Drachenflieger wolle die Heeresverwaltung soweit nutzbar machen, wie der augenblickliche Stand dieser Erfindung erlaubt, aber das sei schwierig, weil die Industrie bei der Herstellung kriegsbrauchbarer Motore die Heeresverwaltung noch im Stiche gelassen habe.

Nationalliberale auf dem Eroberungszuge. Den Nationalliberalen scheint es in der Tat Ernst zu sein damit, in die konservativen Hürden Ostelbiens einzudringen. So haben sie jetzt einen eigenen Kandidaten in Angerburg-Lötzen aufgestellt, welcher Kreis seit 1871 unbestrittener Besitz der Konservativen gewesen war.

Den Kreis vertritt zur Zeit der Abg. Staudy, der bei der letzten Wahl mit 11 485 Stimmen gewählt wurde. Auf den sozialdemokratischen Kandidaten fielen damals 429, auf den Freisinnigen 210 Stimmen. Es handelt sich also um einen konservativen Stammsitz, den sich die Nationalliberalen zu erobern anschicken.

Wenn das Geld im Kasten klingt! Der Agitator des Bundes der Landwirte, Landtagsabgeordneter Körner in Stuttgart, hatte einen Oberförster in Schorndorf verklagt, weil dieser behauptet hatte, Körner habe einmal in einer Wahlversammlung erklärt:

„Er werde für seine Reden, die er im Dienste des Bauernbundes halte, bezahlt; gebt Ihr (damit meinte er Angehörige der Nationalliberalen Partei) 1000 Mk. mehr, so arbeite ich für Euch!"

Vor dem Schöffengericht gelang es dem Oberförster, den Beweis für seine Behauptung zu erbringen, so daß er freigesprochen werden mußte.

Erweiterung der Zündwarensteuer. Die Frage, ob die Zündwarensteuer auch auf Ersatzmittel ausgedehnt werden soll, die seit der Einführung der Steuer in den Handel gebracht worden sind, ist bald verneint, bald bejaht worden. In der letzten Zeit haben namentlich die Inhaber von Zündholzfabriken beim Reichsschatzamt darauf gedrängt, daß eine Ausdehnung der Steuer herbeigeführt werden solle. Tatsächlich hat das Schatzamt auch Erhebungen anstellen lassen, und von deren Ergebnis wird es nunmehr abhängen, ob eine Erweiterung der Leuchtmittelsteuer dem Reichstage vorgeschlagen wird.

Wilhelm II. hielt im Wiener Rathause eine Freundschaftsrede, die von den Christlich-Sozialen mit Heilrufen begleitet wurde.

Ausland

Die Streikbewegung im Auslande.

Der Gründer des Transportarbeiter-Verbandes in Irland war wegen Verschwörung auf Grund einer mittelalterlichen Bestimmung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden; jetzt wird seine Freilassung für den 1. Oktober, nach viermonatlicher Haft, angekündigt.

Der Streik der Buchdrucker in Edinburg wurde nach kurzer Dauer beendet, nachdem die Unternehmer sich verpflichteten, bis zum 1. Juni 1916 keine neuen weiblichen Lehrlinge einzustellen und neue Setzmaschinen nur männlichen Gehilfen zu reservieren.

Die Aussperrung in der Schiffbauindustrie droht weiter um sich zu greifen. In einer Urabstimmung haben die Kesselmacher mit 10.321 gegen 5431 Stimmen sich geweigert, ihren Zentralvorstand zu ermächtigen, der Unternehmerorganisation die geforderten Garantien gegen weitere partielle Streiks zu geben. Alle 18 an der Schiffsbauindustrie beteiligten Organisationen der Arbeiter sind jetzt in Unterhandlungen mit den Unternehmern eingetreten, doch scheint auf beiden Seiten wenig Neigung zum Nachgeben zu bestehen.

Die Unternehmer-Organisation in der Textilindustrie wird am 19. September über eine eventuelle Generalaussperrung in dieser Industrie beschließen. In einzelnen Fabriken sind Streitigkeiten und Streiks wegen Auslegung der Lohnlisten und Arbeitsordnung entstanden.

Die Bewegung unter den Eisenbahnern nimmt ebenfalls täglich ernstere Gestalt an. Wenn die vor den bestehenden Einl-

---

Die Mohrin von Toledo.

Von Karl Spindler.

11]

Schauerliches Schweigen antwortete die Botschaft. Bestürzt und beschämt sahen die Herren der Gemeinde scheu zu Donna Maria empor, deren Mienen keine Hoffnung gaben. Das Unrecht wird fühlbar, wenn das Glück gewichen ist. Indessen rief das Volk mit Donnerstimme zu den Fenstern des Rathauses auf: „Padilla muß Heerführer sein! Padilla oder der Tod!"

Und der Vorsteher der Gemeinde näherte sich der Befehlshaberin der Stadt, und bot ihr für ihren Gemahl den Kommandostab des Girone. Sie verweigerte ihn. — Sie verschmähte ihn, bis alle die stolzen Männer, die feindlich gegen Don Juan gehandelt hatten, mit entblößtem Haupt zu ihren Füßen lagen, sie beschwörend, als Vermittlerin einzutreten zwischen dem bedrängten Volk und ihren erzürnten Gatten. Vergeblich war nicht da, um den demütigen Schritt zu hindern, und Maria sprach mit vernichtendem Stolze: „Mußte es denn soweit kommen, damit Euch die Augen aufgingen? War Euer Haar nicht grau genug an Jahren und Erfahrung, daß Ihr, Kindern gleich, erst die Rute kosten mußtet, ehe Eure Vernunft Meister wurde? Nicht Girone, der übermütige, unbefangene Graf, nein, Ihr selbst habt alles verdorben. Don Juan soll alles wieder retten? Was bietet Ihr ihm zu diesem Endzweck? Die Zuversicht des Volkes habt Ihr gemordet, das Palladium Eurer Freiheit aufgegeben, das Heer vernichtet, das Geld verschleudert, den Kriegsbedarf den Feinden überlassen. Zeit ist verloren, Grund und Boden ist verloren, und aus dem Blute unserer Niederlage erwuchsen uns vierzigtausend Gegner mehr. Womit soll mein Gemahl Euch die Freiheit retten, da Ihr alles verpraßt, was sie befestigen konnte?"

Donna Maria sprach zu Spaniern. Sie wußte das, die Schlaue, und ihre Hoffnung täuschte sie nicht. Die Gemeindeherren sprangen wie verabredet auf, zogen ihre Degen und leisteten den Schwur, mit eigener Hand unter Padillas Fahne zu kämpfen, und ihre Habe dem allgemeinen Besten zum Opfer zu bringen. Hunderte vom Volke drangen ein in die Pforten und Schranken des Saals, und wiederholten den Schwur. Die vielen Tausende auf dem Markte und in den Straßen der Stadt leisteten denselben Eid, und wie durch ein Wunder schwieg der Wettersturm, und die Sonne leuchtete herab vom klaren Himmel. Donna Maria hatte ihr Ziel erreicht. Sie entsendete sogleich das Zepter des Feldlagers an ihren Gemahl, nachdem sie einen Streifen Pergament darum gewickelt, worauf sie mit vor Freude zitternder Hand die Worte geschrieben: „Dir allein steht es zu, der Held und Befreier Spaniens zu sein! Vertraue dem Himmel; Dein Name wird ein neues Heer erschaffen und die Feinde verderben. Empfange aus meiner Hand den Feldherrnstab! Wohl ist es mir bald erlaubt, Dir ein köstlicheres Geschenk zu bieten. Lebe, siege, sei glücklich!"

Nachdem dieses Geschäft vollbracht, und auf der Tafel im Ratssaale die Liste eröffnet worden war, worauf jeder Bürger von Toledo die patriotischen Gaben verzeichnen sollte, welche er dem Vaterlande opfern wollte, sagte Maria mit Festigkeit zu den Vorstehern der Gemeinde: „Wie sehr es zu loben ist, wenn jeder einzelne nach seinen Kräften zum Wohl des Ganzen beisteuert, und wie gerne ich selbst durch ein Geschenk von fünfundzwanzigtausend Piastern diese Beisteuer vermehrte, so reicht diese Hilfe doch nur für wenige Tage hin. Unermeßlich sind die Bedürfnisse des Heeres und, gestehen wir's, unersättlich die Habsucht derjenigen, von deren Verrat wir ebensoviel erwarten müssen, wie von unserem Mut. Hört mich an! Vernehmt, was ich beschlossen habe, um den Schatz der Junta zu füllen! In den Kirchen, in den Stiften und Klöstern hat des Vaterlandes Frömmigkeit seit Jahrhunderten Reichtümer aufgehäuft, die jetzt, statt müßig zu liegen, dem Vaterlande Zinsen bringen müssen, in der Zeit der Gefahr. Der heilige Jago, Spaniens Schutzherr, hat mir in verwichener Nacht geoffenbart, daß ich es wagen solle, unter Vorbehalt der redlichsten Zurückbezahlung, den Reichtum der Heiligen für das Vaterland zu verwenden. Folget mir, das Werk auszuführen, das uns retten wird und retten muß! Behängt Euch mit Flören der Trauer, und folget mir, Edle und Gemeine, Männer und Weiber, nach der Kathedrale, den himmlischen Heerscharen unser Leid zu klagen und ihre Spenden uns zu erbitten!"

Die Vornehmen und der Pöbel schauderten vor dem Antrage der kühnen Maria zurück. Sie schwiegen verstummend in abergläubischer Furcht. Sie wollten untereinander diese Maßregel besprechen. Maria aber kannte das Volk und wußte, daß die leicht bewegliche Flut schnell gebändigt sein will. Ohne der Ueberlegung Raum zu geben und Zeit zu lassen, trat die furchtlose Frau mit hochgerötete Wangen vor das versammelte Volk auf den Balkon, und rief mit unerschütterlicher Entschlossenheit: „Zögert nicht, überlegt nicht, oder ich nehme den Brief zurück, der meinen Gemahl zum Feldherrnberuf bestimmt. Fürchtet Ihr Euch? Wovor? Vor dem allbarmherzigen Vater, und Euern heiligen Schutzpatronen? Glaubt Ihr, daß den Besitzern des ewigen Paradieses das schlechte Metall am Herzen liege, womit Ihr die Altäre schmückt. Folgt mir, sage ich Euch. Ich nehme alle Schuld auf mich. Ich will allein das Werk beginnen, und von den Heiligen das Darlehen fordern. Alsdann soll diese Sklavin, die mir zur Seite steht, das erste Kleinod vom Altare nehmen, und uns beide der rächende Blitz zerschmettern, wenn es sündlich ist, was wir zu tun gedenken!"

Sie schritt schnell die Stufen des Rathauses herunter, Helm und Gesicht von schwarzem Flor verhüllt; ihr nach zog in Trauerkleidern Zami und der Weiber Gefolge. Aus allen Häusern, wo ihr Weg vorüberging, traten Weiber und Mädchen, angetan mit den Kleidern des Leids, wie Don Juans Gemahlin. Und auch die Männer folgten, die rauhen Krieger, die im Kampf und Lager schon manchem Vorurteil entfremdet waren. Und in langem Schweife drängte sich nach das Volk, stumm, bestürzt, mit klopfendem Herzen und der Dinge wartend, die da kommen sollten. Die Stiftsherren des Doms waren von dem bevorstehenden Unternehmen noch nicht unterrichtet. Sie staunten, da sie die Tausende zum Tempel heranwallen sahen. Durch ihre Reihe hindurch ging, ohne ein Wort zu reden, mit tiefer Betrübnis in den Zügen und die Brust schlagend, wie im heftigen Schmerze, die Heldin Padilla. Das Hochamt war beendet. Die Chordiener wollten die Lichter löschen; aber Maria befahl, dieses zu unterlassen, warf sich auf den Stufen des Altars auf die Kniee, betete dem Volke, das in scheuer Entfremdung umherstand, mit lauter Stimme vor und flehte die Heiligen an, ihr zu verzeihen, wenn sie in des Vaterlandes höchster Not zu ihrem Eigentum die Zuflucht nehme. Indessen hatte eine vertraute Schar ihrer Waffenleute die Eingänge zur Sakristei und zu den Kirchengewölben besetzt, wie auch den Hochaltar umzingelt, und die Priester, die noch nicht wußten, was hier geschehen sollte. Andere bewaffnete Rotten waren nach den übrigen Kirchen abgegangen, und wehrten dem Verschließen derselben und dem voreiligen Hinwegräumen der darin angehäuften Reichtümer. — Nachdem Maria Gebet und Anrede beendet, erhob sie sich, und winkte ihrer Zami, welche keck durch den sonst jedem Weibe verbotenen Chorraum schritt, die oberste Stufe des Altars betrat, und mit sicherer Hand eine von den silbernen Kronen abnahm, womit der Rahmen des prächtigen Altarbildes geschmückt war. Ein Laut des Entsetzens fuhr durch die ganze Menge. Dann folgte tiefe Stille. Jedes Ohr lauschte dem Donner entgegen, den man erwartete, jedes Auge schielte scheu nach der Kuppel, durch welche der Blitz herniederfahren mußte. Umsonst; alles blieb ruhig, und friedlich zogen am Himmel die Wolken, und belebend vergoldete der Sonnenstrahl das Marmorpflaster des Chors. Alles sprang empor, um von der Bestürzung zum Wagnis überzugehen. Die Soldaten kletterten an den Altären hinauf, die in einem Nu ihrer Zierarten beraubt waren. Andere hielten die Geistlichen auf, die Zeter schreiend entspringen wollten. Wieder andere legten die heilige Beute zu Marias Füßen zusammen, und diese letztere wendete sich zu dem Erzpriester mit den Worten: „Wie wohl muß Euch ums Herz sein, hochwürdigster Herr, daß Euch heute vergönnt ist, ein Spender der sichtbaren Wohltaten des Himmels zu werden! Oeffnet uns die Schatzkammer, denn der heilige Jakob hat mir verheißen, daß ich darinnen eine unversiegliche Quelle finden würde, ein Meer des Reichtums." Der Erzpriester weigerte sich, drohte mit dem Bann und verleugnete die Schlüssel. „So geht denn hin im Namen der heiligen Dreifaltigkeit", erwiderte Maria mit feierlicher Salbung, gegen ihre Waffenleute gewendet: „Und haut mit Euern Aexten die Türen der Schatzkammer ein, weil dieser schlechte Diener des Herrn das Almosen nicht geben will, welches zu leisten der Herr ihm befahl!"

(Fortsetzung folgt.)

zungsämtern gepflogenen Verhandlungen nicht bald zu einer Verständigung führen, sind Arbeitsniederlegungen in bisher noch nicht gekanntem Umfang zu befürchten.

Auf Veranlassung der Brüsseler Organisation der sozialistischen Lehrer fand eine gut beschickte Konferenz statt, welche die Gründung eines sozialistischen Lehrerverbandes für Belgien beschloß.

Die Zentralisation der Gewerkschaften macht rasche Fortschritte. Zur Zeit wird sie bei den Steinarbeitern und Bergleuten diskutiert und zweifellos bald durchgeführt. — In Charleroi stehen alle Glasfabriken still. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhung.

Die so viel versprechende Bewegung der Pariser Klempner und Dachdecker, an der fast 15.000 Mann beteiligt waren, hat fast völlig resultatlos nach sechswöchentlicher Dauer abgebrochen werden müssen. Zwar haben eine Reihe von Unternehmern ihren Arbeitern einzelne Zugeständnisse gemacht, doch konnte die Mehrzahl der Unternehmer, die sich in letzter Zeit eine starke Organisation schufen, sich mit Streikbrechern aushelfen und die Forderungen der Arbeiter glatt abwehren. Die eigentliche Ursache dieses Mißerfolges liegt zweifellos in der Eigenart der französischen Organisationsverhältnisse. Es war einfach nicht möglich, den Streikenden mehrere Wochen hindurch eine ausreichende Unterstützung zu zahlen. — In der Umgebung von Beirth drohen die Porzellanfabrikanten mit einer allgemeinen Aussperrung, wenn die 180 Arbeiter eines benachbarten Werkes, die seit Mai d. J. um 40 Pfg. tägliche Lohnerhöhung streiken, die Arbeit nicht wieder aufnehmen. — Der Streik der Sägewerkarbeiter in Rennes endete mit vollem Erfolge.

Die Weinbergarbeiter des Departements Garo sind in eine größere Lohnbewegung eingetreten. Bisher erstreckt sich der Streik auf fünf Gemeinden.

Nachdem alle möglichen Versuche der Unternehmer, den Streik der Kohlengräber in Pennsylvanien durch Willkür und Terror zu beenden, nichts fruchteten, haben sie nun die ihnen stets willfährige Justiz gegen die Widerspenstigen in Bewegung gesetzt. Nicht weniger wie 87 der führenden Gewerkschaftler wurden plötzlich als die „Streikführer" verhaftet und auf Grund des Anti-Trust-Gesetzes, sowie wegen „Verbreitung aufrührerischer Schriften" unter Anklage gestellt. Nachdem die Gewerkschaft rund 800.000 Mark (!) Kaution hinterlegte, wurden die Verhafteten einstweilen wieder freigelassen.

[illegible] Angestellten der Southern Eisenbahn erhielten durch Schiedsspruch eine Lohnerhöhung von acht Cents, Arbeitszeitverkürzung und jährlichen Urlaub.

Wahlrechtsdemonstration in Holland. Alljährlich demonstriert das organisierte Proletariat Hollands für die Eroberung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für alle großjährigen Männer und Frauen. Schon seit 10 Jahren findet diese friedliche Demonstration stets am Sonntag vor Eröffnung der Kammern statt, bald in dieser bald in jener Stadt. Von Jahr zu Jahr aber nimmt sie an Umfang und Bedeutung zu: sie wird zur Willensäußerung des sich immer mehr und mehr um die Fahne des allgemeinen Wahlrechts und des Sozialismus scharenden Proletariats. Die diesjährige Demonstration war die imposanteste, die Holland gesehen. Auf dem großen Sportfelde neben dem Konzertgebäude zu Amsterdam waren wenigstens 25,000 Männer und Frauen aus allen Städten und Dörfern Hollands zusammengeströmt. Delegierte von sozialdemokratischen und Gewerkschaftsorganisationen und tausende Mitglieder derselben. 980 Vereine mit 88 000 Mitgliedern, worunter 60,000 von Gewerkschaften, waren durch Delegierte vertreten. Von sechs Rednertribünen wurde dieser Masse zugesprochen von Rednern der S. D. A. P. und der Gewerkschaftsbewegung. Die Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts wurde auseinandergesetzt und Genosse Troelstra erwähnte als schärferes Mittel den Massenstreik, der anzuwenden sei, sobald die holländischen Arbeiter ihre Führer zu diesem Mittel wirklich drängten, um endlich das allgemeine Wahlrecht zu erkämpfen und den Widerstand der bürgerlichen Machthaber zu brechen.

Daß die Bewegung um sich gegriffen hat und anfängt im ganzen Lande mehr Eindruck zu erwecken, kann auch aus dem Umstande konstatiert werden, daß die Arbeiter in vielen Plätzen, die Delegierte nach dem Landesmeeting abgeordnet hatten diese in Demonstrationszügen nach den Bahnhöfen und Schiffsstationen begleitet hatten, wodurch die Bewegung im ganzen Land fühlbar wurde.

* * *

Sozialdemokratische Geheimdruckerei. In vergangener Nacht wurde in Petersburg angeblich eine sozialdemokratische Geheimdruckerei entdeckt: zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

* * *

Waffen im Krankenhaus. Im Zusammenhang mit der festgestellten Zunahme der Gewalttätigkeitsverbrechen hat die römische Polizei unter anderem eine Nachforschung nach Waffen in den hauptsächlichsten Krankenhäusern veranstaltet. Das Ergebnis war erstaunlich. So fand man bei den Kranken der Poliklinik nicht weniger als 46 Messer verbotener Art, 10 Meißel, 14 Ahlen, 7 Dolche und 2 Rasiermesser. Man fragt, wie es möglich war, daß die Kranken diese Waffen bei sich behalten konnten. Jedenfalls aber ist die Statistik lehrreich für den Kulturstand des so lange von den höchsten Spitzen der Kirche und seit vierzig Jahren von diesen in Gemeinschaft mit den obersten Vertretern der monarchisch-kapitalistischen Kultur erzogenen Volkes.

* * *

Frauenarbeit in China. Die Ausstellung in Nanking hat eine große Neuerung für die Verwendung der Frauenarbeit gebracht. Bisher waren weibliche Arbeitskräfte außer der Tätigkeit im elterlichen oder ehemännlichen Haushalt von fast jeder Arbeit streng ferngehalten. Man beschäftigte sie fast nur in Spinnereien, Webereien und in der Herstellung der Seidenschuhe, die dort getragen werden. Alle übrigen Arbeitszweige, die man bei uns als speziell weibliche kennt, waren ihnen verschlossen: so die Bekleidungs- und Modeindustrie und selbst häusliche Dienstleistungen. Jetzt hat der Generaldirektor der Ausstellung die Zulassung der Frauen zu jeder Art Arbeit, als Bedienerinnen, Verkäuferinnen usw. zugelassen. Eine große Anzahl hat von der Erlaubnis Gebrauch gemacht, und man erwartet, daß die Neuerung in China nicht mehr verschwinden wird.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zu Magdeburg.

(Schluß aus der 2. Beilage.)

Wasner-Stuttgart und **Knapper**-Heilbronn erklären, daß sie kein gebundenes Mandat hätten.

Kühn-Dresden stellt fest, daß die Dresdener Stadtverordneten in den letzten zwei Jahren gegen den Polizeietat gestimmt haben und daß eine Gesamtabstimmung überhaupt nicht stattfindet. Gegenüber Ausführungen des Genossen Riem stellt er fest, daß sie sich mit der Mehrheit der Dresdener Genossen nicht decken.

Hierauf folgen die

Schlußworte Bebels und Franks,

die wir erst in morgiger Nummer abdrucken können.

Nach dem Schlußwort Bebels erklärt:

Haase (zur Geschäftsordnung): Da durch die Erklärung des Genossen Bebel die sachliche Uebereinstimmung des Parteivorstandes mit den Antragstellern der Resolution 93 festgestellt und die Erreichung ihres Zwecks gesichert ist, ziehen wir unsern Antrag zurück.

Nach Franks Schlußrede wird beschlossen, die Abstimmung noch heute (Mittwoch) vorzunehmen. Vorher tritt aber eine halbstündige Pause ein, weil die Mehrheit noch eine separate Beratung abhalten will.

Das Ergebnis der Abstimmung können wir wahrscheinlich unter „Neueste Nachrichten" mitteilen.

Partei-Angelegenheiten.

Wahlsieg. In dem hessischen Vorort Vilben sind Dienstag bei der Gemeindewahl vier Sozialdemokraten gewählt worden. Damit haben wir die Mehrheit im Gemeinderat erlangt.

Reichstagskandidatur. Eine Parteiversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 12. sächsischen Wahlkreis Leipzig-Stadt stellte den Genossen Cohen-Frankfurt als Kandidaten für die Reichstagswahl auf.

Aus Oberschlesien.

Kattowitz, 22. September. Keine Cholera. Wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, liegt bei dem in das Knappschaftslazarett in Siemianowitz eingelieferten Häuer Baincyk keine Choleraerkrankung vor. Es handelt sich nur um Brechdurchfall.

Kattowitz, 22. September. Postüberfall. Das Gespann, das unter der Leitung eines Postillons die gewöhnlichen und Geldbriefsendungen, sowie die Pakete von den Postämtern in Zawodzie, Zalenze, Bogutschütz und Hohenlohehütte abholt und nach dem Kattowitzer Postamt bringt, wurde Dienstag Abend zwischen Bogutschütz und Hohenlohehütte von zwei kräftigen Männern angefallen. Der Postillon trieb die Pferde zu größter Eile an und verhinderte dadurch das Vorhaben der Kerle. Die beiden Räuber sind noch nicht ermittelt.

Beuthen OS, 22. September. Schwere Ausschreitungen eines Verurteilten. Als vor der hiesigen Strafkammer der elfmal vorbestrafte Johann Cerni wegen Entwendung einer Taschenuhr zu einem Jahre und einer Woche Zuchthaus verurteilt wurde, sprang der Angeklagte bei Verkündigung des Urteils mit Wutgebrüll über die Schranke und stürzte sich auf die Zeugen. Nur mit Mühe konnten die Gerichtsdiener und andere Personen Tätlichkeiten verhüten.

Königshütte, 22. September. Tödlicher Unfall auf einer Eisenhütte. In der benachbarten Bismarckhütte wurde der Zimmermann John, Vater von sieben Kindern, von einem 200 Zentner schweren Schwungrad, das in Unterberg in der Bismarckhütte verladen werden sollte, an eine Mauer gedrückt. Der Verletzte starb auf dem Transport nach dem Hospital.

Zabrze, 22. September. Im Bergwerk verschüttet. Von Kohlenmassen verschüttet wurde auf dem Georgschacht der Königin Luisegrube ein Arbeiter, welcher auf dem Transport nach dem Knappschaftslazarett verstarb. Der Getötete war achtzehn Jahre alt und der einzige Ernährer seiner Mutter.

Zabrze, 22. September. Die Bilanzierung mangelnder Ordnung und Verkehr. 1. Wodurch sie gefährdet wird. Wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes hatte sich vor den hiesigen Schöffengerichte Gastwirt Franke zu verantworten. Im Mai dieses Jahres verstarb ein rühriger Genosse, Halba, dessen letztes Geleit der Sozialdemokratische Verein Zaborze durch einen Kranz mit roter Schleife ehrte. Kein Mensch hat daran Anstoß genommen, auch hat Zaborze selbst nicht darunter gelitten, denn es steht noch heute. Nur die Polizei nahm Anstoß daran. Franke bekam eine Anklage wegen Uebertretung des § 7 des Reichsvereinsgesetzes, weil die Zaborzer Polizei den Leichenzug als einen öffentlichen Aufzug ansah. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Kranz bis zum Knappschaftskrankenhause mit schwarzem Flor umhüllt war. Erst im Hofe des Krankenhauses wurde die Umhüllung abgenommen. Das Gericht sah eine Uebertretung darin, weil der Angeklagte, durch das Abnehmen des Flors einen öffentlichen Aufzug formieren wollte. (?) Der Amtsanwalt hielt ebenfalls die öffentliche Ruhe und Ordnung und den Verkehr in Zaborze für gefährdet, und beantragte 60 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Haft. Das Gerichts war ebenfalls der Meinung, der Angeklagte habe zweifelsohne durch Vorantragen eines Kranzes mit roter Schleife die Bevölkerung im Sinne seiner Partei beeinflussen wollen, sodaß der Tatbestand eines Aufzuges als vorhanden zu erachten war. Deshalb verurteilte ihn das Gericht zu 30 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Haft.

2. Wodurch sie nicht gestört wird. In Zaborze besteht eine Ortspolizei-Verordnung, wonach den Geschäftsleuten das Ausstellen von Waren vor den Läden verboten ist. Natürlich auch wieder im Interesse der Aufrechterhaltung des Verkehrs. Wegen Uebertretung dieser Verordnung wurde ein Geschäftsmann mit einem Strafmandat in Höhe von 3 Mark belegt, gegen den er richterliche Entscheidung beantragte. Hier beantragte derselbe Anwalt, der vorher die Aufrechterhaltung der Ordnung durch einen roten Kranz für gefährdet hielt, selbst die Freisprechung, weil von einer Störung des Verkehrs in einem Ort, wie Zaborze, nicht gesprochen werden kann.

Das sind zwei Urteile, die zu denken geben, da tatsächlich vor dem Gericht alle gleich sind. Gegen das erste Urteil wird selbstverständlich Berufung eingelegt werden. Die höhere Instanz kann unmöglich die Auffassung des Vorderrichters bestätigen.

Zawodzie, 22 September. Aus dem Fenster gestürzt ist die 7 Jahre alte Tochter des Bergmanns K. Im dritten Stockwerk spielte das Mädchen am Flurfenster. Dabei beugte es sich zu weit nach der Straße hinaus und stürzte ab. Das Kind verletzte sich derart schwer, daß es bald darauf verstarb.

Hohenlinde, 22. September. Tödlicher Sturz. Am Sonntag früh ist die 3jährige Tochter der Arbeiter Guminior'schen Eheleute von einer im Hofe stehenden, 1 Meter hohen Bank heruntergestürzt und zwar so unglücklich, daß der Tod augenblicklich eintrat.

Sind Sie Cigarettenkenner?

Dann sind die Nachahmungen der **Salem Aleikum** für Sie wertlos.
Einen wirklichen Genuss haben Sie nur von der echten. Lassen Sie sich nicht durch ähnliche Stempel täuschen und überzeugen Sie sich, dass der Druck auf der Hülse lautet:

4644

Fabrik-Ansicht

Salem Aleikum
Nr.
Orient. Tab.- & Cigart.-Fabr. Yenidze, Inh. Hugo Zietz Dresden.

Preise:

Nr. 3½	4	5	6	8	10
3½	4	5	6	8	10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatke G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Gutes Einkommen 4669

erzielen gesetzte, wirklich fleißige Herren jeden Standes, die den ernsten Willen haben, sich in der Versicherungsbranche eine geachtete Existenz zu schaffen. Gewissenhafte Unterstützung und Einarbeitung zugesichert. Gefl. Off. erbet. sub. **T. L. 218** an die **Annoncen-Expedition Richard Landsberger, Breslau I.**

Hutlager — Mützenfabrik

Herbstmoden, die neuesten Fassons, zu ganz besonders billigen Preisen, nur bei **F. Paul, Friedrich-Wilhelmstraße 9, am Wachtplatz.** 4670

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen! 3895

Möbel-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Langjährige Garantie. Billige Preise.

Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7 :: am Sonnenplatz ::

Zurückgekehrt 4650

Dr. H. Herz.

Maurer.

Jeder strebsame Maurer kann sich auf billige Weise durch meine briefliche Unterrichtskurse zu tüchtigem Polier, Bauaufseher, Bauzeichner, Unternehmer ausbilden.

Für den Unterricht genügt eine Abendstunde täglich. Lehrplan u. Näheres kostenfrei. Meldungen unter **B 50** an die Exped. der „Volkswacht" erbeten. 4664

50 Mark Wochenlohn 4669

oder 50-60% Provision

erhält Jeder, der den Vertrieb meiner weltberühmten und konkurrenzlosen Aluminiumschilder und -Waren übernimmt, darunter letzte Neuheiten und konkurrenzlose Weihnachtsartikel. — Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. — Aluminiumwaren sind spielend leicht verkäuflich. Auskunft und Muster gratis. Es versäume daher niemand, anzufragen. Postkarte genügt. Adresse:

Schilderfabrik,
Post Erbach i. Westerwald

Breslauer Fischhallen

Telephon 4472. Telephon 4472.

Wir empfehlen aus heute eingetroffener Sendung:

Feinster Irländer Cabliau im Ausschnitt Pfd. 18 Pf.
Feinst. Helgoländer Cabliau im Ausschnitt Pfd. 23 Pf.
Prachtvollen Helgoländer Angelschellfisch, Schellfisch im Ausschnitt
Bratschellfisch, Bratschollen, Austernfisch, Knurrhahn
Rotzungen, Seezungen, Steinbutten, Heilbutten, Goldbutten
Portions-Seezunge Pfd. 1 Mk., Portions-Rotzunge Pfd. 28 Pf.
Goldbarsch bester Ersatz für Zander, Pfd 12 Pf., im Ausschn. 13 Pf.
Großer fetter Küstenhecht 25 Pf., im Ausschnitt 35 Pf.
Feinste Fischkoteletts ohne Haut und Gräten Pfd. 60 Pf.
Leb. frischer Flußzander Pfd. 65 Pf., Stettin. Flußhechte Pfd. 75 Pf.
Brathecht 60 Pf., Bratzander 60 Pf., Geschl. Aale 90 Pf., Welse 75 Pf.
Hochfein. Silberlachs 90 Pf., im Ausschnitt 1,00, Rhein- u. Weserlachs.
Leb. Hummern, leb. Hechte, Aale, Schleie, Karpfen und Forellen.
Leb. Krebse, frische Pfahlmuscheln, fette Flund., pr. Austern u. Kaviar.
Fischmarinaden, Räucherwaren in feinster, frischer Qualität.

Prompteste Versand nach auswärts. 4538

Geschäftsführer Bernhard Burmeister, Breslau, Schmiedebrücke Nr. 59.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
„Der Freischütz".
Freitag 7½ Uhr:
„Maria Stuart".
Sonnabend 7½ Uhr:
„Carmen".

Lobe-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
„Wenn der junge Wein blüht".
Freitag 7½ Uhr:
„Die geschiedene Frau".
Sonnabend 7½ Uhr:
„Der Graf von Luxemburg".

Thalia-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr,
Gruppe B, 1. Vorstellung:
„Sappho".
Sonntag 7½ Uhr:
„Die versunkene Glocke".
Billettverkauf Freitag und Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8 Uhr:
„Fatinitza".
Sonntag, 8 Uhr:
Premiere!
„Die keusche Susanne".

Liebich's Etablissement
Sylvester Schäffer jr.
Walter Steiner.
Lilly Walter-Schreiber
etc. etc. etc.
Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Stürme von Heiterkeit erzielt die Groteske:
„Zu früh gejubelt"
mit Grete Gallus und Robert Nesemann.
Außerdem das vorzügl. Programm.
Anfang 7½ Uhr.
Bons Wochentags gültig.

Zeltgarten
Dir.: H. Kralusik.
Eröffnung der Wintersaison.
11
Attraktionen.
Volkstümliche Eintrittspreise.

Palmengarten.
Dir.: H. Kralusik.
Die wunderbare neue Prachtdekoration
Original-Palmengarten.
muß man gesehen haben.
2 Kapellen.
Entree frei.

„Reformbier" überall käuflich!

Tulsa-Biere verdanken ihre Beliebtheit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

1 gebrauchte Singer-Maschine
für 22 Mk. und 1 Knopflloch-Maschine, tadellos u. billig b. Rosenfeld, Neumarkt 1.

Hygienische
Artikel u. Gummiwaren
Frau Neugebauer, Graupenstr. 5.

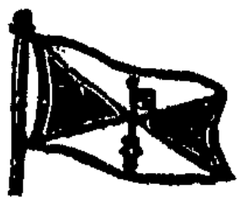
2 gebraucht. Nähmaschinen
mit Garantie, 23 u. 28 Mk., zu verk. in der Kerzen-Versf. K. Graschenig, 5, b. Reitz.

Zigarren Zigaretten
empfiehlt
Oscar Rudolph
Breslau 13, Neudorfstr. 61.
Vereine Engrospreise.

Keine Fleischnot!
Jeden Mittwoch und Freitag:
Ia Preßwurst à Pfd. 60 Pfg.
sowie alle anderen Wurstsorten zu den billigsten Preisen. Jeden Dienstag Frische Blut- und Leberwurst.
Fleischerei Lohestraße 46.
Telephon 3482.

Kohltabake
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Carl Buther & Rude
Breslau I, Hummerei 26.

„Nordsee"
Hoflieferantin.



Schmiedebrücke
19
Fernsprecher 3284

Stadtbahnbogen
Fernsprecher 4223

Markthalle I
Markthalle II

Aus eigenen Fängen in unserem Kühlwaggon lebendfrisch eintreffend:

	pro Pfd.
Goldbarsch	12 ₰
Bratschellfisch	14 ₰
Bratschollen	15 ₰
Cabliau im Schnitt	17 ₰
Seelachs im Schnitt	15 ₰
Dorsch	15 ₰
Schollen	20 ₰
Austernfisch	26 ₰
Küstenhecht	30 ₰
Schellfisch im Schnitt	27 ₰
Rotzungen, gross	45 ₰
Fischkotelettes	60 ₰
Riesen-Fettheringe Stück	5 ₰

ferner:

Helg. Schellfisch
Knurrhahn
Steinbutt
Seezungen
Heilbutt 4675
Lachs
lebende Forellen
lebende Schleien
lebende Karpfen
lebende Aale
Weise
Fluss-Zander
Flusshecht etc. etc.
Pfahlmuscheln

Krebse in allen Grössen
zu billigstem Tagespreis.
Aus unserer Breslauer Räucherei täglich frische
Räucherwaren.
Bücklinge liste Pfd. 1.80
Kochrezepte gratis.
Versand nach auswärts unter Garantie der tadellosen Ankunft.

Konsumverein für Gottesberg u. Umgegend.

In den nächsten Tagen finden nachstehende

Oeffentliche Agitations-Versammlungen

statt.

Donnerstag, den 22. September cr., abends 7 Uhr
im Gasthof zu den „Drei Kaiser-Eichen" für Vorder-Fellhammer u. Lässig.
Sonnabend, den 24. September cr., abends 8 Uhr
im „Grünen Baum" in Friedland.
Sonntag, den 25. September cr., nachmittags 1½ Uhr
im „Goldenen Frieden" in Konradsthal.
Sonntag, den 25. September cr., nachmittags 2 Uhr
in Brandtners Gasthof in Rothenbach.
Montag, den 26. September cr., abends 8 Uhr
im „Grünen Baum" in Ober-Altwasser.
Dienstag, den 27. September cr., abends 7 Uhr
in Thiemts Gasthof in Hinter-Fellhammer.
Mittwoch, den 28. September cr., abends 7 Uhr
im „Deutschen Hause" in Weißstein.
Donnerstag, den 29. September cr., abends 7 Uhr
im „Schützenhause" in Gottesberg.
Freitag, den 30. September cr., abends 7 Uhr
in Schaarmanns Gasthof in Nieder-Hermsdorf.

In allen Versammlungen spricht der 4680
Arbeitersekretär Genosse **Osterroth-Waldenburg** über das Thema:
Wie sind die täglichen Sorgen im Haushalt der Arbeiterfamilien zu lindern.
Unbeschränkte Diskussion für Jedermann.

Eingeladen sind nicht nur unsere Mitglieder, sondern **Jedermann** ist willkommen, besonders aber die Frauen.

Der Vorstand.

Bettlaerstraße 12.
Schöne Wohnung für Mk. 20.— per 1. 10. zu vermieten. [4684

Kanarienhähne
und -Weibchen, Negale, Einsatzbauer, eine große Anzahl Versand-Kartons, 200 Stück Transportbauer, Gesundheits-Futtermittel für kranke Kanarien und vieles andere, wegen Todesfall meiner Frau und Aufgabe der Zucht billig zu verkaufen. 4678
Joh. Volkmer,
Posenerstraße 85.

Bettstelle mit Matratze,
Sofa und Tisch, gut erhalten, wegen Todesfall billig zu verkaufen. 4679
Joh. Volkmer, Posenerstraße 85.

Reellste billigste Einkaufsquelle
Möbel-Ausstattungen
sowie einzelne Ersatzstücke.
Solide Arbeit. 3616
5 Jahre Garantie.
G. Roth
Breslau, Blücherplatz 9.
Eigene Werkstatt. Gegr. 1876.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Frisch eingetroffen empfiehlt:
Fluß- und Seefische,
Lebende Karpfen,
Hechte, Schleien,
Räucherwaren, Marinaden
Daniel Hoffmann,
Delikatessen- u. Weingroßhandlung
Paulstr. 12. — Tel. 2044.
Ferner offeriere:
Salzbrunner Martha-Quelle 10 Fl. für 3,50 Mk.

Wilhelmsburg
Heute Donnerstag:
Kränzchen 4657
mit Präsent-Polonäse.
Sonnabend: Sportfest vom Stemm- und Ring-Klub „Felsenfest".

Hentschel's Etabl., Pöpelwitz.
Heute Donnerstag: 4666
Kränzchen bei freiem Entree.
Sonnabend: Turnerfest vom Turnverein „Eiche".

Etablissement Bergkeller
Inhaber: **Otto Biedermann.**
Heute Donnerstag: 4545
Gr. Schleifentanz
mit Präsent-Polonäse
bei freiem Entree.
Saal an Vereine noch zu vergeben.
Sonnab., d. 24. Sept.: Sommernachtskränzchen v. d. „Fr. Vereinig. d. Steinmetzen."

Freie Turnerschaft Brieg, Mitglied d. Arbeiter-„Turner-Bundes".
Oben genannter Verein feiert am Sonnabend, den 24. September, im Restaurant „Wintergarten" seine diesjährige
Rekruten-Abschiedsfeier,
bestehend in turnerischen Aufführungen und Ball. Anfang 8 Uhr. 4681
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Achtung! :: Arbeiter- :: Radfahrerverein **Weißstein.**
Sonntag, den 25. September 1910:
Abschieds-Kränzchen
im „Finsterbrunn", Neu-Salzbrunn. 4677
Anfang 5 Uhr. Es ladet alle Freunde und Gönner ein Der Vorstand.

Konsumverein für Liegnitz und Umgegend
E. G. m. b. H.

Bilanz vom 30. Juni 1910.

Aktiva.			Passiva.	
An Kassa-Konto		722,66	Per Mitgliederguthab.-Konto	17087,66
„ Inventar-Konto	3570,83		„ Reservefonds-Konto	2110,13
„ Invent.-Abschreib.	357,08	3213,75	„ Spezialreservefonds-Konto	133,55
„ Kautions-Konto (Garantie.)		60,—	„ Konto nicht abgehobener Dividende	50,09
„ Bank-Konto bei der G. E. G. Hamburg		3000,—	„ Darlehns-Konto	2301,—
„ Giro-Konto bei der G. E. G., Hamburg		8188,90	„ Kautions-Konto	3053,47
„ Anteil-Konto bei der G. E. G., Hamburg		938,10	„ Spareinlagen-Konto	7714,78
„ Debitoren laut Hauptbuch		681,61	„ Kreditoren lt. Hauptbuch (Warenschulden)	148,80
„ Vorschuß-Dividende		637,34	„ Reingewinn	12293,69
„ ausstehenden Kohlengeldern		707,81		
„ „ Warenschulden von Mitgliedern	68,81			
„ Abschreibung von d. Warenschulden der Mitglieder	6,88	61,93		
„ Warenbestand laut Inventur vom 30. Juni 1910		26681,07		
		44893,17		44893,17

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Juli 1909	858
Im Laufe des Geschäftsjahres traten bei	300
Der Mitgliederstand am 30. Juni 1910 war	1158
Es schieden aus (durch Aufkündigung 28, Verzug 24, Tod 3)	55
Die Mitgliederzahl zu Beginn des neuen Geschäftsjahres betrug	1103

Das Mitgliederguthaben betrug zu Beginn des Geschäftsjahres	13 137,67	Mk.
Das Mitgliederguthaben betrug am 30. Juni 1910	17 087,66	„
Er hat sich mithin vermehrt um	3 949,99	Mk.
Die Haftsumme der Mitglieder betrug zu Beginn des Geschäftsjahres	25 740	Mk.
Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 1. Juli 1910	33 090	„
Sie hat sich mithin vermehrt um	7 350	Mk.

Der Vorstand.
Max Mohring. Paul Przybyl. Paul Meyer.

Vorstehende Bilanz sowie das Gewinn- und Verlust-Konto sind von uns geprüft und mit den Büchern in Übereinstimmung gefunden worden.

Für den Aufsichtsrat. [4676
Paul Jaensch. Karl Adam. H. Frey. Gustav Hübner.

Die Auszahlung der Rückvergütung erfolgt in der Zeit von Montag, den 26. September bis Donnerstag, den 29. September, **vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3½—7½ Uhr,** im Konter, **Kohlmarkt 17, 1 Treppe,** und zwar in nachfolgender Reihenfolge:

Montag,	**den 26. September**	**die Nr. 1— 400**
Dienstag,	**den 27. September**	**„ „ 401— 800**
Mittwoch,	**den 28. September**	**„ „ 801—1100**
Donnerstag,	**den 29. September**	**„ „ 1101—1437**

Wir bitten unsere Mitglieder einer schnellen und sicheren Abfertigung sich streng an die vorbenannten Tage und Nummern zu halten. An schulpflichtige Kinder wird nicht gezahlt.

Der Vorstand.

---

ist jeder Versuch, die bewährten Marken PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannten Marken nicht geboten wird.

Extra-Nummer
des
Wahren Jakob
ist eingetroffen.
Buchhandlung Volkswacht.

1. Beilage zu Nr. 223 der „Volkswacht".

Freitag, den 23. September 1910.

Arbeiterbewegung.

Zur drohenden Aussperrung in der gesamten Metallindustrie.

Die Vertrauenskommission des Verbandes der Metallindustriellen hat einen Bericht versandt, den wir in der Lage sind, veröffentlichen zu können. Er lautet:

„Seit der letzten Sitzung der Vertrauenskommission hat sich die Situation in der schon sechs Wochen währenden Arbeiterbewegung auf den Seeschiffswerften insofern geändert, als die Arbeiterorganisationen sowohl in Hamburg als auch in anderen Hafenorten die Bewegung durch Sympathiestreiks erweitert haben. So sind in Hamburg-Altona nicht nur die 8 Schiffswerften, sondern etwa 15 Maschinenfabriken und Eisengießereien, ferner 9 Holzbearbeitereien, 5 Gelbgießereien sowie einige Flußschiffswerften und Kupferschmiedereien von Streiks überzogen worden, wozu noch 2 Harburger Maschinenfabriken kommen. Auch in Stettin haben etwa 1250 Arbeiter des „Vulkan" nachträglich die Arbeit niedergelegt, sodaß die Zahl der streikenden Arbeiter um mehrere Tausende erhöht worden ist.

Weiterhin ist von dritter Seite der Versuch gemacht worden, eine Verhandlung zwischen den Werften und den ausständigen Arbeitern in die Wege zu leiten. Die 8 sozialdemokratischen Gewerkschaften, welche den Werftarbeiterstreik in Hamburg inszeniert, hatten sich auch der Gruppe deutscher Seeschiffswerften gegenüber zu Verhandlungen bereit erklärt. Darauf wurde für Mittwoch, den 7. September 1910, eine Zusammenkunft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Hamburg in Aussicht genommen, doch stellten dabei die Seeschiffswerften die Bedingung, daß außer den 8 sozialdemokratischen Gewerkschaften je ein Vertreter der Hirsch-Dunckerschen und Christlichen Gewerkvereine sowie der Vertreter der nationalen Arbeiterverbände zu den Verhandlungen hinzugezogen werden sollten. Das haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften abgelehnt.

Daraufhin hat die Gruppe Deutscher Seeschiffswerften an den Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller den Antrag gestellt, eine Gesamtaussperrung zu beschließen. Die Vertrauenskommission hat deshalb in ihrer Sitzung am 13. September den Beschluß gefaßt, dem vom Vorstand auf Donnerstag, den 22. September, einberufenen Ausschuß des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller vorzuschlagen:

Die Schiffswerften durch eine Gesamtaussperrung zu unterstützen, unter der Voraussetzung, daß alle etwaigen weiteren Verhandlungen ausschließlich durch den Gesamtverband geführt werden."

Die Maurer und Steinhauer in Freudenstadt haben nach viertägiger Arbeitseinstellung einen ansehnlichen Erfolg errungen. Der Durchschnittslohn der Maurer betrug seither 41 Pf. Er wird sofort um 1 Pf. erhöht und beträgt 1911 45—47 Pf. und 1912 47—49 Pf. Der Lohn der Steinhauer wurde festgesetzt für 1911 auf 52—54 Pf. und für 1912 auf 54—56 Pf. Die Arbeit wurde Montag, den 19. September, wieder aufgenommen. — Freudenstadt ist bekanntlich Höhenluftkurort; wenn die Fremdensaison vorbei ist, beginnt in der Regel eine lebhafte Bautätigkeit. Die Bauunternehmer Freudenstadts gehören dem Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe nicht an.

Die Schuhfabrik Rau und Vogel in Großhartau verbietet ihren Arbeitern, sich im Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands zu organisieren. Die Nichtbeachtung dieses Verbots durch die Arbeiter führte zur Arbeitsniederlegung. Vermittelungsversuche waren ohne Erfolg.

Streiks in der Tabakindustrie. Bei der Firma Justis Schmidt in Borgholzhausen (Westfalen) hat Sonnabend das Personal die Arbeit eingestellt. Die Firma sucht in bürgerlichen Blättern nichtorganisierte Zigarrenarbeiter.

Bei der Firma Hasselbach u. Co. in Rehme i. W. (Hauptsitz in Bremen) haben 130 Zigarrenarbeiter und Sortierer, und bei Köckens und Böckels in Oeynhausen (Hauptsitz Aachen) haben achtzehn Zigarrenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist fernzuhalten.

Lohnbewegung der Elektromonteure in Stuttgart. Da die Elektromonteure von Stuttgart und Umgebung sich in einer Lohnbewegung befinden, ist das Stuttgarter Industriegebiet für alle Arbeiter der elektrischen Installationsbranche gesperrt.

Der Streik der Dachdecker in Mülheim a. Ruhr ist mit vollem Erfolg beendet. In einer Verhandlung mit Vertretern der Zwangsinnung wurde der von den Gehilfen geforderte Bezirkstarif für das Dachdeckergewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet von der Innung anerkannt. Nach diesem Vertrag erhalten die Gehilfen eine sofortige Lohnerhöhung von 3 Pfg., ab 1. April 1911 wieder 2 Pfg. und ab 1. Januar 1912 nochmals 3 Pfg. pro Stunde Lohnaufschlag.

Schluß der passiven Resistenz. Nach einem Telegramm aus Wien haben die Angestellten der Südbahn die Zugeständnisse der Direktion als befriedigend erklärt und die normale Arbeit auf allen Stationen wieder aufgenommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. September.

Geschichtskalender.

23. September.

1829 Der Pädagoge Friedrich Dittes in Irsersgrün (Vogtland) *.
1861 Der Geschichtsschreiber Friedrich Christoph Schlosser in Heidelberg †.
1882 Der Chemiker Friedrich Wöhler in Göttingen †.

Die Gewerkschaftsfiliale als geschlossener Verein.

Bekanntlich operieren, namentlich in Breslau, die Polizei- und Verwaltungsbehörden, sowie auch die Gerichte oft mit dem Begriff des nichtgeschlossenen Vereins, um gewisse Vereinsveranstaltungen als „öffentliche" zu behandeln. Unter jenem Begriff verstehen die Behörden gewöhnlich „Vereine, die so groß sind, deren Organisation eine so lose, bei denen der Erwerb und der Verlust der Mitgliedschaft an so geringe Voraussetzungen gebunden und so wechselnd ist, daß von ihnen nicht gesagt werden könne, ihre Mitglieder bildeten einen in sich geschlossenen, bestimmt abgegrenzten Kreis von innerlich unter sich verbundenen Personen."

Diese Definition mußte wieder einmal herhalten, als am Bußtage vorigen Jahres an Stelle einer verbotenen öffentlichen Versammlung in Königsberg eine Mitgliederversammlung der dortigen Filiale des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter abgehalten wurde. Die Versammlung wurde als öffentliche betrachtet und aufgelöst! Der Regierungspräsident und der Oberpräsident verwarfen die vom Arbeiter Selger erhobenen Beschwerden. Es wurde ausgeführt: Die Verordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage verbiete am Bußtage die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen. Die an Stelle der erst projektierten, aber verbotenen öffentlichen Versammlung abgehaltene Mitgliederversammlung sei ebenfalls als öffentliche anzusehen. Die geübte Kontrolle sei nicht geeignet gewesen, davon zu überzeugen, daß die Versammlung eine geschlossene gewesen sei!! Der Verband erstrecke sich über ganz Deutschland und habe viele tausend Mitglieder. Auf ihn treffe der oben angeführte Begriff des nichtgeschlossenen Vereins zu. Er sei keine geschlossene Gesellschaft. Seine Versammlungen müßten demzufolge als öffentliche angesehen werden. Die Auflösung sei berechtigt.

Selger klagte nun beim Ober-Verwaltungsgericht. Nachdem dieses Beweise erhoben hatte, stand jetzt ein neuer Termin vor dem ersten Senat an. Der Senat gab der Klage statt, soweit sie sich gegen die Auflösung der Mitgliederversammlung der Verbandsfiliale richtet, und erklärte die Auflösung für unberechtigt. Begründend wurde ausgeführt: Es sei festgestellt, daß es sich hier um eine Filiale des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter handelte. Die Merkmale des geschlossenen Vereins seien bei ihr vollkommen vorhanden. Ferner habe die Beweiserhebung noch ergeben, daß nur Mitglieder an der Versammlung teilnahmen; unter diesen Umständen habe sie nicht als öffentliche angesehen werden können. Die Auflösung sei darum unberechtigt. (Was sagt die Breslauer Polizei und Justiz dazu?) Dagegen sei das Verbot der vorher geplanten öffentlichen Versammlung berechtigt, weil nach der gültigen Verordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage am Bußtag öffentliche Versammlungen nicht stattfinden dürften.

Das Zeugnis des Schutzmanns vor Gericht.

Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Breslauer Zeitung":

„In der Nacht zum 26. Juni d. J., zu sehr später bezw. sehr früher Stunde, gingen vier Studenten die Schuhbrücke entlang, und einer von ihnen pfiff sich ein Liedchen. In der Nähe des Ritterplatzes trat ein Schutzmann an sie heran und erklärte es für eine Unverfrorenheit, in der Nähe des Königl. Polizeipräsidiums zu pfeifen. Die Studenten, denen die Zurechtweisung in dieser Form mißfiel, sahen sich seine Nummer an, worauf er ihre Legitimationskarten forderte, die sie auch bereitwillig hergaben. In der Folge erhielt nicht nur der Pfeifer, sondern auch sein Freund, mit dem er Arm in Arm gegangen war, einen Strafbefehl über zwei Mark wegen Erregung ruhestörenden Lärms.

Der Pfeifer bezahlte die Strafe; der andere aber erhob Einspruch und behauptete vor dem Schöffengerichte, daß er in jener Nacht nicht gepfiffen habe, weil er überhaupt nicht pfeifen könne. Seine Kommilitonen bestätigten dies als Zeugen unter dem Eide, **während der Schutzmann dabei beharrte, er habe mit Sicherheit wahrgenommen, daß auch der Angeklagte gepfiffen habe.** Der Angeklagte, dessen Vater ein hoher Beamter hier ist, erbot sich nun, durch das Zeugnis seiner ganzen Familie nachzuweisen, daß er tatsächlich **nicht** pfeifen könne. Der Amtsanwalt hielt dies jedoch nicht für notwendig, sondern beantragte jetzt schon die Freisprechung. (Diese Bereitwilligkeit ist äußerst interessant! Red. der „Volksw.") Der Verteidiger schloß sich diesem Antrage an und verlangte die Uebernahme der Verteidigungskosten durch die Staatskasse. Auf den Einwand des Amtsanwalts, daß bei der Einfachheit der Sachlage

Professor Ehrlich über sein Heilmittel.

Das Hauptereignis der diesjährigen Naturforschertagung in Königsberg war die Ehrlich-Sitzung, die auf eine Einladung der Universität um 4 Uhr stattfand. Schon während dieser ganzen Tagung hatte sie den allgemeinen Gesprächsstoff unter den Teilnehmern gebildet. Obgleich es sich nur um eine kombinierte Sitzung der beiden Abteilungen für Dermatologie und Bakteriologie handelte, strömten doch Teilnehmer aus fast allen Abteilungen, namentlich aus der medizinischen Abteilung, zum Sitzungssaal, der nur gegen 400 Personen faßt und daher gegenüber einem derartigen Massenandrang viel zu klein war. Bis zu den Korridoren hinaus war alles dicht gefüllt.

Der Behandlungsgegenstand lautete:

„Die Behandlung der Syphilis mit dem Ehrlich'schen Präparate."

Der Vorsitzende, Geheimrat Professor Neisser-Breslau, wies darauf hin, daß 30 Vortragende und 15 Diskussionsredner bereits gemeldet seien, es sei daher wohl kaum auf diesem Wege zu Ende zu kommen. Der richtigste Weg wäre wohl, wenn wir Geheimrat Ehrlich bitten würden, die Sache einzuleiten. (Lebh. Zustimmung.) Es handelt sich nur darum, das Mittel selbst zu erörtern, nicht darum, daß jeder erzählt, wie viel primär- und sekundäre Fälle er geheilt hat, Dinge, die man jetzt in den medizinischen Wochenschriften lesen kann. (Lebh. Zustimmung.) Es gilt jetzt, die allgemeinen Gesichtspunkte hervorzuheben, damit die Situation geklärt wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Hierauf nahm unter minutenlangen stürmischen Beifallskundgebungen Geheimrat Professor Ehrlich-Frankfurt a. M. das Wort:

Hochgeehrte Anwesende! Ich hatte eigentlich die Absicht, erst am Schlusse der Diskussion ganz kurz zu sprechen, weil der heutige Tag den Klinikern gehört, also denen, die über den Wert oder Unwert des Mittels zu entscheiden haben. Ueber mein Mittel sind ja die Generalia allgemein bekannt. Ich will mich daher nur auf einige kleine Mitteilungen beschränken. Ich will nicht über meine Vorgänger und Mitarbeiter sprechen, sondern gleich in medias res gehen, um über die spezifischen Wirkungen des Mittels zu sprechen. Bekannt ist, daß bei Anwendung des Mittels die Spirochaeten in 24 bis 28 Stunden verschwinden. Dauert es länger, so ist der Fall als geheilt zu betrachten oder es handelt sich um arsenfeste Spirochaeten, die nicht reagieren. Ein zweites wesentliches Zeichen des Mittels ist die Bildung spezifischer Antikörper durch das Mittel. Es ist durch Tierversuche bekannt geworden, daß Säuglinge geheilt wurden, wenn die Mütter eine Injektion erhalten haben. Da natürlich das Arsen nur in kleiner Zahl angewendet wird, so muß man annehmen, daß sich im Körper der Mutter Antikörper gebildet haben, die das bewirken und den Heilungsprozeß herbeiführen. Ich bin aber der Meinung, daß die Serumbehandlung nicht genügt. Wenn nur eine Spirochaete zurückbleibt, so ist Rezidive wahrscheinlich. Es ist daher noch eine Injektion notwendig. Auf dem Wege der Antikörperübertragungen werden die Bakterien abgetötet. Ich komme zur spezifischen und insbesondere zur praktischen Wirkung der Seroreaktion. Es ist aus allen Mitteilungen, die mir bisher bekannt geworden sind, ganz sicher, daß die Spirochaeten schwinden, wenn auch mitunter nicht für immer, und daß es daher geboten ist, die Wassermannsche Reaktion häufig zu wiederholen, um bei der nächsten positiven Reaktion eine neue Behandlung einzuleiten. So ist eine Reihe von Fällen bekannt, in denen die Reaktion negativ bleibt. Das Negative besagt aber nichts. Die Reaktion kann nur zeitweise eine positive sein und der Patient kann doch noch eine große Anzahl von Spirochaeten haben, die nach längerer oder kürzerer Zeit eine neue Rezidive auslösen. Die Behandlung mit 606 ist nicht so einfach. Man muß nicht glauben, daß es sich nur darum handelt, zu injizieren, und daß der Fall dann erledigt ist, sondern es ist die Aufgabe des Arztes, den Patienten wochen- und monatelang, vielleicht jahrelang zu beobachten und zu untersuchen. Es handelt sich also um eine sehr schwierige Aufgabe und es ist daher wünschenswert, daß, wie Wassermann schon in Aussicht gestellt hat eine Untersuchung des Blutserums Modifikationen findet, damit auch die Praktiker sie selbständig ausüben können. Dann kommt eine Wirkung des Mittels, das schwer zu erklären ist. Wir haben eine oft wunderbare Schnelligkeit der Heilung beobachtet. Nach der Injektion ist der Fall eingetreten, daß ein Mann, der ein Geschwür an den Mandeln hatte und nicht schlucken konnte, fünf Stunden nach der Injektion ein Butterbrot essen konnte. Ich kann es sogar sagen, daß es mit Wurst belegt war. (Heiterkeit.) Er war so erfreut darüber, daß er den betreffenden Kollegen umarmen wollte. (Erneute Heiterkeit.) Eine wunderbar schnelle Heilung haben wir in vielen Fällen erlebt. Die unangenehmen Sensationen, welche viele Luetiker in den Knochen und im Halse haben, verschwinden wunderbar schnell. Wie ist also diese kolossale Geschwindigkeit zu erklären? Nun, anatomisch ist ja nichts verändert. Es scheint, daß die Spirochaeten Stoffwechselprodukte produzieren, die diese Schmerzen zu erzeugen imstande sind. Wenn sich auch an dem Krankheitsbilde in dieser Zeit nichts geändert hat, ist doch sicher, daß die Wirkung des Mittels schon kurze Zeit nach der Injektion beginnt. Was nun die therapeutische Taktik betrifft, so habe ich immer das Mittel als ein sehr gefährliches Mittel angesehen, das erst im äußersten Maße ausprobiert werden muß. Es ist das ja natürlich, daß ein Mittel, das im Körper schädliche Parasiten abtötet, nicht ganz unschädlich sein kann. Aber Gift ist ein relativer Begriff. Man sehe sich das Chloroform an. Auch hier würde die Mortalität steigen, wenn das Chloroform bei Herzkranken angewendet wurde. Daher ist eine ganz ausgedehnte Anwendung des Mittels notwendig. Diese Erprobung hat aber ihre Schwierigkeiten. Bevor ich das Mittel in die Praxis gab, hielt ich es für nötig, daß 10.000 bis 20.000 Beobachtungen vorliegen mußten, um die Gefahr an sich beurteilen zu können. Es ist nun allerdings fraglich, ob nicht in großen Betrieben doch Schäden eintreten können, die bei sorgfältigerer Behandlung im Kleinbetriebe vermieden werden können. Aber dieser Aufgabe der Erprobung hat sich eine große Anzahl Fachmänner in dankenswerter Weise unterzogen. Ich verfüge heute über 10- bis 12.000 Fälle. Es hat sich herausgestellt, daß bei dem Mittel im allgemeinen keine besonderen Gefahren entstehen. Nur ein einziger Fall wurde berichtet, wo in Jena eine Patientin gestorben ist, die ihren Leiden nicht hätte erliegen müssen. Damals trat ein Schock ein, der mit dem neuen Präparat vermieden werden konnte. Die übrigen Todesfälle betrafen ausschließlich schwere Fälle von Störungen des Nerven- und Gefäßsystems. Ich bin der Ansicht, daß man um zu retten, auch, wie es der Chirurg tut, einen gefährlichen Fall vornimmt. Aber dann soll man den Mißerfolg nicht auf Rechnung des Mittels setzen, wie das in manchen Fällen geschehen ist. Ich bin auch der Ansicht, daß man in solchen hochgefährlichen Fällen die Behandlung anwenden müsse, wenn man hofft, daß der Patient dadurch gerettet werden könne, aber nur, wo Hoffnung auf Heilung ist, soll man es tun. Bei schweren Paralytikern glaube ich nicht die Behandlung mit dem Mittel empfehlen zu können. Denn wenn es auch gelingen sollte, die Spirochaeten zu töten, so würde das Cerebrum so zerstört sein, daß es wohl nicht mehr gelingen würde, aus dem Kranken ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu machen. Ein zweites Gebiet ist die Behandlung von Kranken mit schweren Herzaffektionen. Bei diesen muß man ebenso wie bei Gefäßerkrankungen sehr vorsichtig sein. Der wesentlichste Nutzen der heutigen Diskussion würde dadurch erreicht werden, wenn sich hier die Fachmänner über die Technik aussprechen wollten. Es würde sich hauptsächlich um die Art der Dosierung bei Neurasthenikern und Alkoholikern handeln. Bei Leuten, die sehr empfindlich sind, würde sich überhaupt eine neutrale Injektion empfehlen, bei anderen weniger reizbaren Personen drei Injektionen. Ich glaube aber, daß in Zukunft eine Kombination dem intravenösen und der subkutanen Injektion versucht werden muß. Die Dosis hängt von der Art der Krankheit ab. Man kann da keine allgemeine Norm festsetzen. Bei Nervenerkrankungen muß die Dosis sehr klein sein, nicht über 0,4 hinausgehen, dann ist es auch in Betracht zu ziehen, daß bei Erkrankungen des Zentralnervensystems die Zahl der Spirochaeten eine sehr geringe ist. Die Zeit der Beobachtung für Syphilis ist noch zu klein. Aber allerdings hat Alt-Nichtspringe schon Beobachtungen bei Paralyse über ein Jahr gemacht, und mit Arsenophenyl solche von zwei Jahren. Es hat sich gezeigt, daß bei dem Patienten in den zwei Jahren Reaktionen nicht wieder vorgekommen sind. Das berechtigt zu großen Hoffnungen für die Zukunft. Bei Tabes und Paralyse wird man mit kleinen Dosen auskommen müssen, sonst aber, bei sonst gesunden Personen, dürften kräftige Dosen von 0,8, ja sogar 1,2, womöglich mit Kombinationen anzuwenden sein, um den Effekt zu verstärken. Damit werden möglichst mit einem Schlage die Spirochaeten beseitigt werden. Das ist im wesentlichen das, was ich sagen wollte. Ich möchte doch erwähnen, daß mein Mittel auch bei anderen Affektionen wirkt und anknüpfen an das, was Wassermann von heute Vormittag anführte. Als solche Erkrankungen gegen die mein Mittel wirkt, ist zu nennen Framboesie, als weitere Affektionen dieser Art sind zu nennen die Hühnerspirillose, die Malaria, Variola (Pocken). Geheimrat Ehrlich dankt schließlich seinen Mitarbeitern und wünscht, daß diese Verhandlungen eine Klärung bringen mögen. (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

Es nahmen eine Reihe von Rednern das Wort, die über ihre Erfahrungen Mitteilungen machten. Unter den Diskussionsrednern befanden sich auch eine Reihe Aerzte aus dem Auslande, mehrere Russen, darunter auch eine Aerztin Dr. Markulies, die bei Ehrlich und Hata arbeitete, mehrere Franzosen, ein Arzt aus Serajewo, aus Lemberg u. a. berichteten über außerordentlich günstige Erfahrungen. Von verschiedenen Seiten wurde allerdings auch auf die Nebenerscheinungen hingewiesen. Doktor Stern-Düsseldorf hält für dringend notwendig, daß zunächst einmal der Optimismus des Publikums abgekühlt werde. Charakteristisch sei nach dieser Richtung ein Telegramm, das ein Arzt erhielt

der Angeklagte als gebildeter Mensch eines Verteidigers überhaupt nicht bedurft hätte, erwiderte der Verteidiger, es sei bekannt, daß dem Zeugnis eines Schutzmanns immer mehr Gewicht beigelegt werde als dem eines Zivilzeugen, möge dieser auch ein noch so einwandsfreier Mann sein. Selbst das übereinstimmende Zeugnis mehrerer Zivilisten werde für verdächtig gehalten, wenn es im Widerspruch zu dem Zeugnis eines Schutzmanns stehe. Unter diesen Umständen habe der Angeklagte, der als junger Student keine forensische Erfahrung besitze, allerdings einen Verteidiger nicht entbehren können.

Das Gericht lehnte den Antrag auf Uebernahme der Verteidigungskosten durch die Staatskasse ab, sprach aber den Angeklagten frei, indem es annahm, daß der Schutzmann sich geirrt habe. —

Dem unschuldigen Studenten aber kommt die Sache nun doch — abgesehen von den widerwärtigen gerichtlichen Scherereien — weit teuer zu stehen, als wenn er sich dem völlig unberechtigten Strafbefehl gefügt hätte. Das nennt man christliches Recht im christlichen Staate. Was aber geschieht jetzt mit dem Schutzmann?"

Wie soll der katholische Arbeiter tanzen?

Das Tanzen mit seinen „sündhaften Regungen" ist bekanntlich in den Augen aller Frommen eine sehr heikle Sache. Nach katholischer Auffassung grenzt es beinahe an Todsünde. „Was ist vom Tanze zu halten?" Diese wichtbedeutsame Frage wirft das Organ der katholischen Arbeitervereine, das sich stets „Der Arbeiter" nennt und auch unter den Breslauer katholischen Arbeitern weit verbreitet ist, in seiner letzten Nummer (Nr. vom 18. September) auf. Vorweg möchten wir bemerken, daß „Der Arbeiter" eine seiner „vornehmsten" Christenpflichten darin erblickt, die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie in schäbigster Weise zu verunglimpfen. Doch dies nur nebenbei. „Die Antwort auf obige Frage", so schreibt das katholische Pseudo-Arbeiterblatt, „sollen uns die theologischen Gelehrten geben, welche in ihren Lehrbüchern dieselbe besprechen:

„Unter den gegenwärtigen sittlichen Verhältnissen kann der Tanzbesuch nur unter Vereinigung folgender Bedingungen geduldet, nie gebilligt werden:

a) Wenn von ihm jede sündhafte Absicht fern und der ernstliche Wille vorhanden ist, die Gelegenheit zu einer entfernen zu meiden, sowie gemäß der bisher gemachten Erfahrung die moralische Gewißheit, daß dies dem Besucher möglich ist;

b) wenn man hingeht und zurück in Gesellschaft und unter Aufsicht der Eltern oder anderer bewährter Personen, und am Tanzplatze das Alleinsein mit Personen des anderen Geschlechts meidet;

c) wenn man sich keine unanständige Kleidung erlaubt, und

d) die Beteiligung an lebsinnlichen Tänzen meidet."

Unter Bezugnahme auf die vorstehenden Jugendparagraphen werden dann in diesem Artikel die katholischen Vereinsvorstände aufgefordert,

„beim Vereinsvergnügen auf ihrem Posten zu sein und nichts zu dulden, was den christlichen Sittengesetzen widerspricht".

Nun weiß man ja, daß katholische Vereinsvorstände meistens vom „Herrn Pfarrer" oder vom „Herrn Kaplan" gebildet werden, und man stelle sich einmal vor, wie das bloß aussehen muß, wenn der Herr Kaplan im Tanzsaal mit strengem Blick darüber wacht, daß die Röckchen nicht allzuhoch fliegen oder — — — sich sonst nicht etwas ereignet, was den „christlichen Sittengesetzen widerspricht". . .

Doch Scherz bei Seite. Was soll man dazu sagen, wenn der fromme Artikelschreiber, ein Herr Dr., folgenden Satz niederschreibt:

„Unter den gegenwärtigen sittlichen oder vielmehr sittenlosen Verhältnissen kann der Tanzbesuch nur dann geduldet werden, wenn nach Möglichkeit jede Gefahr zur Sünde beseitigt ist."

Wenn der Herr unter „den gegenwärtigen sittenlosen Verhältnissen" den katholischen Klerus versteht, dessen „sittenlose" Vergehen bestraft werden müssen, dann haben wir gegen diesen Satz allerdings nichts einzuwenden. Da uns aber diese Annahme nur sehr wenig gerechtfertigt erscheint, möchten wir nicht verfehlen, die katholische Presse einmal darauf hinzuweisen, wie wenig gerade sie dazu berufen ist, von „sittenlosen Verhältnissen der Gegenwart" zu sprechen. Sollen wir einmal all die Namen der Sittlichkeitsverbrecher im Priesterrock aus der jüngsten Vergangenheit aufzählen? Sollen wir einmal die Namen derjenigen Päpste ins Feld führen, die in Rom in den vatikanischen Gemächern Nackttänze veranstalten ließen und Knaben schändeten? Sollen wir einmal aufzählen die Schandtaten katholischer Priester im katholischen „glaubensvollen" Mittelalter? — Die Geschichte weiß gar viel darüber zu erzählen!

Die frommen Zöllbatskandidaten täten deshalb viel besser zu schweigen, statt dem Volke das bissichen Tanz zu verkümmern, geschweige denn ihn als „unsittlich" zu bezeichnen.

* **Breslau und die Veteranen.** Eine sehr überraschende Mitteilung machte in der Mittwoch-Sitzung der Vorsitzende des Schweidnitzer Tor-Bezirksvereins, Stadtv. Bischoff. Darnach haben die Vorstände der fünf Bezirksvereine Breslaus und zwar der Inneren Stadt, der Sand-, Ohlauer, Nikolai- und Schweidnitzer Vorstadt beschlossen, eine Petition an den Magistrat zu richten, den bedürftigen Veteranen von 1864 bis 1870/71 eine Beihilfe zuteil werden zu lassen. Die Form und Einzelheiten der Petition sollen in einer in nächster Zeit stattfindenden Konferenz der Vorstände der einzelnen Vereine festgelegt werden. Noch weit mehr wird die etwas indiskrete Aeußerung des Stadtv. Bischoff Aufsehen erregen, wonach ihm Oberbürgermeister Bender erklärt haben soll, er habe direkt darauf gewartet, daß die Bürgerschaft an ihn mit einem entsprechenden Antrage herantrete. Er (Oberbürgermeister Bender) könne der Petition die freundlichste Aufnahme im Magistratsschoße in Aussicht stellen. — Eine Frage, Herr Oberbürgermeister! Was wäre denn geschehen, wenn die Bezirksvereine nun nicht beschlossen hätten, die erwähnte Petition einzubringen? U. A. w. g.

* **Auch die Leuchtmittel- und Zündwaren-Industrie** haben nach Ausweis der amtlichen Statistik schwer unter der neuen Belastung durch Steuern gelitten. Ueber ihr Ergehen in der Zeit vom 1. Oktober 1909 bis 31. März 1910 wird amtlich berichtet, daß nur die Herstellung von Quecksilber-, Dampf- und ähnlichen Lampen sich ohne besondere Schwierigkeiten über die Steuer hinweggeholfen habe, weil derartige Lampen für gewisse Zwecke überhaupt nicht entbehrt werden können und auf dem Weltmarkt fast ohne Konkurrenz sind. Im übrigen hatte die Leuchtmittelindustrie sehr darunter zu leiden, daß infolge der Verteuerung ein bedeutender Rückgang des Absatzes im Inlande eintrat. Nicht nur Private, sondern auch Fabriken, Gastwirte und andere Großverbraucher hatten vorher ihren Bedarf auf Monate hinaus gedeckt. Außerdem soll aber auch vielfach eine sorgsamere Behandlung und eine längere Benutzung der Leuchtkörper zu beobachten sein. Weiter wird darüber geklagt, daß Händler, Installateure 2c. nicht mehr wie früher ihren ganzen Jahresbedarf auf einmal bestellen, sondern immer nur so viel, wie sie augenblicklich brauchen. Hierdurch werden die Hersteller gezwungen, ohne zuverlässigen Ueberblick über den wirklichen Bedarf auf Vorrat zu arbeiten und in ihren Lagern nicht unbedeutende Geldmittel festzulegen. Durch all dies entstehen Zinsverluste, gesteigerte Kosten für Verpackung und Versand in kleineren Posten usw. Ferner sind die Kleinbetriebe wiederum schwer benachteiligt zu Gunsten der Großbetriebe. Die kapitalkräftigen Großbetriebe sind durchweg im Genuß der sechsmonatlichen Steuerstundung, die kleinen dagegen können die erforderliche Kaution nicht stellen und haben infolgedessen entweder keine Stundung, oder nur auf drei Monate, sodaß sie der Kundschaft nicht so günstige Zahlungsbedingungen gewähren können, wie die großen. Außerdem konnten die Großbetriebe das Ausstandsgeschäft mehr zum Vorteil heranziehen, das sehr erhebliche Summen für Reklame, Reisen, Provisionen und dergleichen erfordert. (Die exportierten Leuchtmittel zahlen keine Steuer.)

Aehnlich lautet der Bericht aus der Zündwarenindustrie. Die Lage war nicht günstig. Alle Konsumenten hatten sich mit Vorrat versehen, die bedeutende Preissteigerung brachte Einschränkungen des Verbrauches, und so ergab sich eine empfindliche Stockung des Absatzes im Inland. Es war noch als Glück zu bezeichnen, daß in Oesterreich-Ungarn ein Zündholzmonopol bevorstand, sodaß sich dort jedermann im voraus versorgen wollte, was eine Steigerung der deutschen Ausfuhr hervorrief. Trotzdem waren Betriebseinschränkungen nicht zu vermeiden. — Gegenüber diesen Tatsachen kann es wenig helfen, daß der offizielle Bericht in ein paar unverbindlichen Redensarten die Hoffnung auf baldige Besserung ausspricht.

Die Einkünfte aus der Steuer betrugen für das halbe Jahr gegen 5¼ Millionen Mark von Leuchtmitteln und etwas über 7 Millionen von Zündwaren. Pro Jahr sind also aus diesen Artikeln des unentbehrlichsten Massenverbrauches an 25 Millionen zu erwarten.

* **Der „Preußische Landesverein für Frauenstimmrecht"** veranstaltete Dienstag, den 20. cr., den zweiten Vortrag über die beruflichen Interessenvertretungen und die Frauen. Herr Gewerkvereinssekretär Köthner sprach über „Arbeitskammern". An der Hand der Reichstagsverhandlungen, soweit sie sich auf den zuletzt eingebrachten Gesetzentwurf und seine Vorläufer, sowie entsprechende Anträge, die ja bis in das Jahr 1877 zurückreichen, beziehen, legte der Referent die Entwickelung des Gedankens einer solchen Interessenvertretung in übersichtlicher Weise dar und ging dann auf die Frage ein, ob es zweckmäßiger sei, paritätische Arbeits- oder reine Arbeiterkammern zu errichten. Er erläuterte die Stellungnahme der Hirsch-Dunckerschen, christlichen und freien Gewerkschaften zu dieser Frage und gab der Meinung Ausdruck, daß es in Deutschland eher gelingen werde, paritätische Arbeitskammern zu erlangen als reine Arbeiterkammern. Der Redner besprach sodann die Zwecke und Aufgaben der Arbeitskammern, ihre gutachtliche Tätigkeit in Fragen des Arbeitsverhältnisses sowie ihrer Vermittlertätigkeit bei Streiks und Aussperrungen. Er erwähnte darauf das in Kanada bestehende Streikvermittelungsgesetz und die englischen Schiedsgerichte als für Deutschland vorbildlich; mit der Einführung derartiger Einrichtungen werde es aber bei uns noch gute Wege haben, da die Arbeitgeber, die den Herr-im-Hause-Standpunkt wahren wollten, dagegen seien. Der Redner erläuterte darauf eingehend den Gesetzentwurf vom Jahre 1908 und besprach seine vielen Mängel, besonders verlangte er die Herabsetzung des Wahl- und Wählbarkeitsalters. Auch der Personenkreis, der unter das Gesetz falle, sei zu eng begrenzt, seien doch nach dem Entwurf alle Heimarbeiter, Landarbeiter, technischen und kaufmännischen Angestellten ausgeschlossen. Nach dem Entwurf sollen auch die Organisationsbeamten nicht wählbar sei, es sei aber für die Arbeiterschaft von großer Wichtigkeit, daß diese Bestimmung nicht Gesetz werde, da gerade die Organisationsbeamten die berufensten Vertreter der Arbeiterschaft in den Arbeitskammern seien. Lebhafter Beifall dankte dem Referenten für seine interessanten Ausführungen, an die sich eine sehr lebhafte Diskussion anschloß.

* **„Ut mine Stromtid" als Schulprämie.** Am 7. November d. J. ist die Wiederkehr des 100. Geburtstages des plattdeutschen Dichters Fritz Reuter. Aus diesem Anlaß wird an vielen Orten, und so auch vom Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterschaft eine Gedenkfeier veranstaltet werden. Es ist nun beim Magistrat von Magdeburg in Anregung gebracht, wie bei der Schillerfeier, einigen Schülern und Schülerinnen der ersten Klassen der Bürger- und Volksschulen auch zu diesem Tage ein Werk des Dichters als Prämie zu überweisen, um dadurch die Liebe und Verehrung für diesen Dichter auch unter den Kindern nach Möglichkeit zu wecken. Im Einverständnis mit der Schuldeputation hat der dortige Magistrat beschlossen, zur Beschaffung des Hauptwerks von Fritz Reuter „Ut mine Stromtid", den Betrag von 500 Mk. bereitzustellen. Es können dafür etwa 360 Exemplare der genannten Schrift angeschafft werden. Diese Anzahl wird genügen, um jeder obersten Klasse der Bürger- und Volksschulen 3 bis 4 Exemplare überweisen zu können. Die Stadtverordneten werden in ihrer nächsten Sitzung darüber beschließen. — Sollte das nicht auch in Breslau möglich sein?

„1,46 Uhr Ankunft, 2,30 Uhr Salvarsan 606, 3,30 Uhr Abfahrt." (Schallende Heiterkeit.) — Dr. Every-Paris überbringt Grüße der französischen Aerzte, die mit Ehrlich 606 glänzende Resultate erzielt hätten und Professor Ehrlich das größte Vertrauen entgegenbringen. (Stürmischer Beifall.) — Professor Hoi-Tokio: Die Vorträge von Neisser und Ehrlich stehen heute im Mittelpunkte des Interesses der ganzen wissenschaftlichen Welt. Redner behandelte in Japan zahlreiche Fälle mit 606. Die Erfolge seien epochale. Die Syphilis sei nach Anwendung von 606 wie Schneeflocken vor der Sonne verschwunden. Er stelle sich, als Japaner, dem neuen Wohltäter der Menschheit den Dank der Oeffentlichkeit abstatten zu dürfen. (Stürmischer Beifall.) — Dr. Friedländer-Berlin weist darauf hin, welche enorme Summen die Krankenkassen durch Heilung der Syphilis in so kurzer Zeit ersparen werden. — In seinem Schlußwort führt Geheimrat Neisser aus, er hoffe, daß sie bald wieder eine solche Sitzung haben werden. Denn wie er Paul Ehrlich kenne, werde dieser nicht ruhen, und dem 606 werden wohl bald 607 und 608 folgen. (Stürm. Beifall.)

Kunst, Wissenschaft und Technik.

An Kainzens Bahre.

Kainz ist wie ein König gestorben. Alle Zeitungen würdigen den Toten, und auch in der Auslandspresse wird des großen Künstlers deutscher Zunge ehrend gedacht. Die Erinnerung an den Glanz dieses Genies gehört heute der ganzen Welt. Wien aber, dem der Lebende zuletzt gehörte, hat nun auch den Toten. Ueber die Vorgänge an Kainzens Bahre macht das „B. T." die folgenden Mitteilungen:

Alle Blätter beklagen in ihren Artikeln den ungeheuren Verlust, den besonders die Kunststadt Wien erlitten habe. Das Leichenbegängnis am Donnerstag wird auf Kosten des Burgtheaters stattfinden. Am Grabe wird Baron Berger dem toten Burgschauspieler den Nachruf halten. Berger wurde vom Tode Kainz' sofort benachrichtigt. Dann brachte er die Nachricht ins Theater, wo die Kollegen so tief erschüttert waren, daß die Probe unterbrochen werden mußte.

Am 5. September noch hat Kainz in einem Gespräch mit Berger um Uebersendung einer neuen Rolle, der Titelrolle in Strindbergs „Erich XII.", die er auch am nächsten Morgen erhielt.

Am 22. Mai trat Kainz zum letzten Mal auf, und zwar als Marc Anton. Viele interessante Aufgaben waren ihm noch zugedacht, so die Hauptrollen in Schnitzlers Drama „Das weite Land", in Stuckens „Lancelot", in „Richard III.", im neuinszenierten „Hamlet".

Der Maler Professor Goltz nimmt Kainzens Totenmaske ab. Frau Kainz bezieht als Witwe des Hofschauspielers und Regisseurs eine staatliche Pension und ferner ein Witwengehalt aus dem Pensionsfonds des Burgtheaters.

Es stellt sich jetzt heraus, daß Kainz nicht zwei, sondern drei Dramen hinterlassen hat. Es sind Versstücke mit den Titeln: „Saul", „Themistokles" und „Helena". Das letzte Drama ist noch unvollendet; während seines letzten Urlaubs hat Kainz noch daran gearbeitet. Außer diesen Bühnenwerken hinterläßt der Künstler noch eine Gedichtsammlung.

Das Hinscheiden des großen Künstlers hat, soweit sich feststellen ließ, keinem Theater Veranlassung zu einem Gedenken gegeben. Erst in den geplanten Trauerfeiern wird man den Toten ehren. Obgleich ein König der Bühne gestorben ist, nehmen die Vorstellungen ihren gewöhnlichen Verlauf. Das ist Menschenschicksal. Der große Kainz ist still geworden: schon tritt ein anderer Mephisto aus dem Nebel, führt ein anderer Hamlet das Florett, flirrt ein anderer Orest mit seiner Kette. Das Rampenlicht ist keine Totenlampe, nur der Lebende hat hier ein Recht.

Aus aller Welt.

Die Cholera. Die Untersuchungen der choleraverdächtigen Erkrankungen in Ellerwald bei Elbing haben nach der „Danziger Zeitung" ergeben, daß Cholera in keinem Falle vorliegt. — In Kalthof bei Marienburg flaut die Seuche auch ab. Es ist kein neuer Krankheitsfall gemeldet worden. Man kann wohl jetzt sagen, daß die Gewalt der Seuche in Westpreußen gebrochen ist. Ein Rückblick ergibt, daß in dieser Provinz insgesamt in fünf Kreisen Choleraverdacht bestand, und zwar in Danzig-Stadt, in Pr.-Stargard und Stuhm je einmal, in Elbing zweimal und in Marienburg 29 Mal. Todesfälle kamen nur in Kalthof vor, wo 7 Personen das Opfer der Seuche wurden.

Unter Choleraverdacht wurde der Häuer Bainczyk in das Knappschaftslazarett in Siemianowitz (Oberschlesien) eingeliefert. Die Untersuchung ergab aber, daß es sich nur um Brechdurchfall handelt.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Ministerrat beschlossen hat, 20 000 Pfund für Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Cholera aufzuwenden.

Vom Friedberger Bombenattentäter. In der Untersuchungssache gegen Werner erfahren die Blätter aus Gießen, daß der Verbrecher, sollten sich nicht außergewöhnliche Komplikationen oder Umstände während der Voruntersuchung ergeben, überhaupt nicht nach Friedberg überführt wird. Werner hat zugegeben, daß er den zur Tat verwendeten Sprengstoff in einem Werke in St. Ingbert gestohlen habe. Die Untersuchung hat sich daher auf diesen Diebstahl zu erstrecken.

Ein aufrechter Bürgermeister. Großes Aufsehen erregt in Tirol ein Reiseabenteuer des Erzherzogs Ludwig Viktor, des Bruders des Kaisers Franz Josef. Wie das „Neue Wiener Journal" aus Bozen meldet, machte der Erzherzog am Sonntag in Zivil in Begleitung seines Adjutanten eine Automobiltour durch das Eggental. Da die Straße für Automobile gefährlich ist, sind Autofahrten streng verboten. Der Wagen des Erzherzogs wurde infolgedessen auch bald angehalten. Auf Befehl des Adjutanten fuhr der Chauffeur aber weiter. Nun telephonierten die Behörden nach allen Orten des Eggentales und in Welschenofen rottete sich die ganze Bevölkerung mit Sensen und Aexten bewaffnet zusammen und sperrte durch zwei Wagen den Weg, den das Auto passieren mußte. Der Adjutant erklärte dem an der Spitze der Menge erschienenen Bürgermeister, daß der Insasse der Erzherzog sei und daß ihm der Weg freigegeben werden müsse. Der Bürgermeister entgegnete: „Das ist gleichgiltig, auch ein Erzherzog muß das Gesetz respektieren." Der Bezirkshauptmann von Bozen, den der Adjutant telephonisch von dem Zwischenfall verständigte, befahl dem Bürgermeister, das Auto passieren zu lassen. Gegen diesen Befehl aber wandte sich erregt die Menge, die erklärte: „Die Gerechtsame über die Straße haben wir erhalten mit unseren Steuern". Schließlich durfte das Auto doch noch nach ¾ stündigem Aufenthalt weiterfahren. Nach der Auffassung des Bezirkshauptmanns scheint also der Erzherzog über dem Gesetz zu stehen.

Die reiche Heirat Böse hereingefallen ist ein 30 jähriger Fabrikbesitzer aus Barmen. Er lernte in einem Düsseldorfer Tanzlokal ein 17 Lenze zählendes Mädchen kennen, das sich ihm als Baronesse von Bingerdorf, Nichte des preußischen Ministers v. der Recke, vorstellte. Nach durchtanzter Nacht fuhr die Baronesse mit ihm nach Köln, wo beide gemeinschaftlich in einem Hotel übernachteten. Ihrem schnell erworbenen Galan erzählte sie, daß sie ein Vermögen von ¾ Millionen habe, über das sie nach Eintritt ihres 18. Lebensjahres verfügen könne. Als sich die junge Baronesse Mutter fühlte, reiste man nach München, und in gemeinsamer Wohnung erwartete sie ihre Niederkunft. Es kam ein Knäblein. Der gute Fabrikbesitzer meldete auf dem Standesamt das Kindlein als ein eheliches an, und so wurde es auch in das Personenstandsregister eingetragen. Nun reiste man nach England und schloß den Bund fürs Leben. Als mit Eintritt des 18. Lebensjahres der Herr Gemahl bei seiner besseren Hälfte auf die Beschaffung der ¾ Millionen Heiratsgut drang, stellte sich heraus, daß seine junge Frau keine Blaublütige ist, sondern ihm nach jeder Richtung hin, auch bezüglich der dreiviertel Millionen, einen blauen Dunst vorgemacht hatte. Sie war lediglich eine Prostituierte. — Der Fabrikbesitzer strengte nun gegen seine Frau Klage auf Nichtigkeitserklärung der Ehe an, weil er durch die Angaben der Bingerdorf, sie sei eine Baronesse und nebenbei eine Jungfrau, in einen Irrtum versetzt und durch ihre Behauptung, sie habe ¾ Millionen und sei eine Nichte des Ministers von der Recke arglistig getäuscht worden sei. Das Landgericht München tat ihm den Gefallen und löste die vermeintliche Geldehe auf. Er aber wurde noch wegen eines Vergehens gegen das Personenstandsgesetz zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. Dummheit ist eine Gabe Gottes, aber man darf sie nicht mißbrauchen!

Großfeuer. Am Dienstag Abend brach in dem Orte Haitz, als die Dorfbewohner sich zum größten Teil noch auf dem Felde befanden, ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit die Anwesen der Landwirte Lindner und Wagner erfaßte und vollständig einäscherte. Den herbeigeeilten Dorfbewohnern gelang es nur, einige Möbelstücke aus den brennenden Gebäuden zu retten. Die Feuerwehr, verstärkt durch die Feuerwehren der benachbarten Orte mußte sich lediglich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Der sehr beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ueber einen Fall von Lynchjustiz wird aus Tampa (Florida) berichtet: Zwei angesehene Italiener, die in einem kürzlich ausgebrochenen Zigarrenarbeiterstreik hervortraten, sind Dienstag unter der Beschuldigung, daß sie an der Erschießung des Buchhalters einer Zigarrenfabrik mitschuldig seien, verhaftet worden. Als sie gefesselt in das Gefängnis transportiert wurden, entriß sie die Volksmenge den Händen der Beamten und schleppte sie in den nahen Wald, wo sie an einem Baum aufgehängt wurden.

Feuer im Augsburger Stadtgarten. Im Stadtgarten, dem schönsten Vergnügungs- und Promenadenplatze Augsburgs, brach in der Nacht zum Mittwoch nach Konzertschluß Feuer aus, das die große Konzerthalle einäscherte, in der kurz vorher noch einige hundert Menschen weilten. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt. Vermutlich ist er durch Fahrlässigkeit entstanden.

Für 700.000 Mark Wechsel gefälscht. Ein reicher Kaufmann und vielfacher Hausbesitzer namens Korowin in Petersburg fälschte Wechsel über 700.000 Mk. auf den Namen des im Irrenhause internierten Grafen Kosloff. Korowin war der Vormund des sehr reichen Grafen. Die Fälschungen beging er in Gemeinschaft mit dem Rechtsanwalt Borusc. Beide sind verhaftet worden. Man glaubt, daß es sich um ein größeres Komplott gegen das Millionenvermögen Kosloffs handelt, an dem auch mehrere Beamte beteiligt sind. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

* **Zur Stadtverordneten-Wahl.** Liegt beabsichtigte Taktik darin, oder ist es wirklich die uns ja zur Genüge bekannte Schlafmützigkeit der Anhänger von Nitschke, Herschel, Träger usw., daß sie bis jetzt immer noch mit der Bekanntgabe ihrer Stadtverordneten-Kandidaten zurückhalten? Glauben die Herren von der „Freien Vereinigung" nach dem Muster jenes Fabius Cunctator die Gegner dadurch einschläfern zu können? Oder wollen sie sich überhaupt nicht in den allerdings für sie ziemlich aussichtslosen Kampf einlassen? Da sind doch die Bezirks- bezw. Ortsvereine wenigstens etwas rühriger. Zuerst hatte der Ortsverein der Scheitniger Vorstadt am 8. dieses Monats seine Kandidaten nominiert, und zwar, wie wir bereits meldeten, Taubstummenlehrer Licke, Regierungssekretär Lachmann und Baubankdirektor Nappaport. Ihm hat sich vor einigen Tagen der Bezirksverein der nämlichen Vorstadt angeschlossen, doch ist über seine Entscheidung nichts bekannt geworden, da er sich als „geschlossene Gesellschaft" hermetisch verschanzt hatte. Am gestrigen Mittwoch ist als dritter im Bunde der Schweidnitzer Tor-Bezirksverein in der Arena erschienen, der folgende Bürger als Kandidaten vorschlug und akzeptierte: für die 2. Abteilung des 6. Bezirks Fabrikbesitzer Mühlbach, Apotheker Jungfer und Armendirektor Jockisch, für die 2. Abteilung des 7. Bezirkes Sanitätsrat Dr. Reich und Kaufmann Konrad Hamburger, für die 2. Abteilung des 9. Bezirkes Fabrikbesitzer Alfred Bielschowsky, ferner für die 3. Abteilung des 17. (früher 25.) Bezirkes Ingenieur und Hausbesitzer Alexander Schippek und Schlossermeister Paul Günther, für die 3. Abteilung des 19. (früher 27.) Bezirks Schornsteinfegermeister und Hausbesitzer L. Nigal und endlich für die 3. Abteilung des 20. (früher 28.) Bezirks Kaufmann Karl Wilhelm Wolff und Postassistent Kretschmer. Weiter greifen aber zwei Bezirke der Nikolaivorstadt in das Gebiet des Bezirksvereins für das Schweidnitzer Tor über; die vom Bezirksverein der Nikolaivorstadt für diese zwei Bezirke und zwar Bezirk 10 Oekonom Sperner und Bezirk 16 Handelsgärtner Ed. Eilenfuß aufgestellten Stadtverordneten-Kandidaten sollen vom Schweidnitzertor-Bezirksverein unterstützt werden.

* **Arbeiter-Vertreter!** Freitag, den 23. September, Abends 8 Uhr, im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag: „Ist es wirklich so leicht eine Invalidenrente zu erhalten?" Wir erwarten zahlreichen Besuch und bitten, Wohnungswechsel zu melden. Der Obmann.

* **Unsere Neubummerstraße,** die Kaiser Wilhelmstraße, bekommt jetzt auch in ihrem Teil zwischen dem Kaiser Wilhelmplatz und der Kürassierstraße ein hochfeudales Aussehen und neue Pflasterung, so daß künftig das Auto Wilhelm II., wenn er wieder einmal zu seinen Leibkürassieren frühstücken fährt, auch auf diesem Straßenteil nicht mehr so plebejisch erschüttern wird. Es werden nämlich an beiden Seiten breite Fußgängerwege angelegt, dem Bahnkörper der Straßenbahn wird ein besonderer Straßenteil zugewiesen, und der Rest der bedeutend erweiterten Straße wird dann dem Wagenverkehr dienen. Es läßt sich nicht leugnen, soviel kann man schon jetzt feststellen, daß das Gesamtbild nach Fertigstellung der umfangreichen Straßenarbeiten einen gefälligen Eindruck machen wird, wir können aber nicht umhin, nachdrücklichst darauf aufmerksam zu machen, daß in Breslau noch mindestens zwanzig Straßen liegen, deren Pflaster hundertmal schlechter ist als das alte der neuen Luxusstraße, die aber den einen Fehler haben, — sie führen nicht nach der Kürassierkaserne. . . .

* **Verlegung der städtischen Betriebskrankenkassen.** Die städtischen Betriebskrankenkassen, die bisher ihre Geschäftsräume Ballgasse 7 hatten, sind am 20. d. M. nach dem ersten Stock des Hauses Ring 4 verlegt worden.

* **Liebichs Etablissement.** Freitag beginnt der Billetverkauf zu der Sonntag stattfindenden Nachmittag-Vorstellung.

* **Wegen eines „schrecklichen Verbrechens"** standen die Zigarettenarbeiterinnen Pohl und Elfriede Mantke vor dem Schöffengericht. Sie waren beschuldigt, das Vermögen der Zigarettenfabrik „Ormanda" (Inhaber C. Kosmale u. Co., Hubenstr. 112) dadurch geschädigt zu haben, daß sie sich rechtswidrig und unerlaubt fremde bewegliche Sachen, nämlich für sage und schreibe 44 Pfennige Ausschußzigaretten angeeignet haben sollen. Unter Tränen gestanden die beiden Mädchen dieses schreckliche Verbrechen zu und gelobten feierlichst in Zukunft keine Ausschußzigaretten mehr zu „stehlen". Auch der Bräutigam des einen Mädchens war wegen „Hehlerei" mit angeklagt, weil er nämlich die „gestohlenen" Zigaretten angenommen und versucht hatte. Um das Unglück voll zu machen, meldete sich auch noch der — preußische Staat als „Geschädigter" und stellte Strafantrag wegen — Vergehens gegen das Zigarettensteuergesetz. (Der wegen „Hehlerei" angeklagte junge Mann hatte nämlich die Frechheit besessen, die erhaltenen 44 Stück Pfennigzigaretten unversteuert in die Luft zu paffen!) Der Staatsanwalt beantragte gegen die drei sündigen Menschenkinder je einen Tag Gefängnis wegen Diebstahls bezw. Hehlerei und Vergehen gegen das Zigarettensteuergesetz! Das Gericht erkannte diesem Antrage gemäß und stellte den beiden Mädchen den bedingten Strafaufschub in Aussicht. Auch wurde die Einziehung — der schon längst in Rauch und Asche umgewandelten — „defraudierten" Zigaretten vom Gericht verfügt.

§ **Schwere Straßenunfälle.** Ein Fleischerwagen aus Hundsfeld fuhr vorgestern auf der Matthiasstraße Ecke Kospothstraße eine Witwe um, die schwere Verletzungen am Hinterkopfe davontrug. — An demselben Tage wurde auf der Rosentalerstraße ein dreijähriger Knabe von einem Radfahrer umgefahren und erlitt Verletzungen an Stirn und Nase. Das Kind war aber selbst schuld daran, denn es lief geradezu in das Rad hinein. — Ein gestern auf der Berliner Chaussee mit dem Reinigen der Straße beschäftigter Straßenkehrer wurde von einer Droschke umgefahren, wobei ihm eine so schwere Quetschung eines Oberschenkels zugefügt wurde, daß er in das Allerheiligenhospital überführt werden mußte.

§ **Zusammenstöße.** Auf der Hohenzollern-, Ecke Charlottenstraße, stieß vorgestern ein Straßenbahnzug mit einem Milchwagen zusammen, wobei dieser umgeworfen, stark beschädigt und die Milchgefäße auf die Straße geschleudert wurden. — An demselben Tage zertrümmerte ein Straßenbahnzug auf der Wilhelmsbrücke einen mit Eisenbahnschienen beladenen Handwagen, an den er anstieß und ihn umwarf.

§ **Auf der Luftschaukel verunglückt** ist vor einigen Tagen in der Tschepine der Lautbursche Fritz Mieth, Leuthenstr. 49 wohnhaft. Er schaukelte sich etwas sehr wild und der die Schaukel bedienende Mann versuchte, da das zum Bremsen angebrachte Brett nicht genügend wirkte, ein anderes Brett anzuwenden, um die Schaukel aufzuhalten, stieß aber dabei den Schaukelnden so heftig in die Brust, daß dieser schwer verletzt in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

§ **Wohnungseinbruch.** In eine Parterrewohnung am Schweidnitzer Stadtgraben ist am 20. d. Mts., Abends, ein Einbruch in der Weise verübt worden, daß die Diebe durchs Fenster eingestiegen sind und die Wohnung gründlich ausgeräumt haben.

§ **Vermißt** wird seit dem 18. d. M. der 18 Jahre alte Schüler Walter Friedrich von hier. Der Vermißte ist 1,72 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen und Anflug von blondem Schnurrbart. Er ist bekleidet mit dunkelbraunem Anzug, grauerünem Sommerüberzieher, grauer Sportmütze und schwarzen Schnürschuhen. Auskunft über den Verbleib des jungen Mannes wird nach Zimmer Nr. 31/32 des Polizeipräsidiums erbeten.

§ **Gefunden** wurden eine Brille mit Futteral, eine Damenuhr, ein Bund Schlüssel, eine Brosche, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Pompadour mit Inhalt, ein Fahrrad, ein Handtäschchen mit Inhalt, eine silberne Damenuhr, 2 Damenschirme, ein Papierbeutel mit Inhalt, zwei Portemonnaies, ein Fahrrad und ein Armband.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Waldenburg, 23 Septbr. Alte Sünder. Die hiesige Strafkammer verhandelte in drei Fällen hinter verschlossenen Türen wider den 66jährigen Invaliden August Hauptmann aus Blumenau, den ebenso alten schwerhörigen Pantoffelmacher Dominicus Polten und den 68jährigen Berginvaliden Heinrich Bartsch, beide aus Nieder-Wüstegiersdorf, die beschuldigt wurden, mit Mädchen unter vierzehn Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Während Hauptmann infolge Unglaubwürdigkeit der Kinder freigesprochen, wurde Polten zu 7 Monaten und Bartsch zu 1 Monat Gefängnis verurteilt; letzterem wurde schon am 16. August d. J. wegen desselben Deliktes eine siebenmonatliche Gefängnisstrafe auferlegt.

Freiburg, 22. September. Vandalen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden durch nichtswürdige Menschen in dem Pavillon auf dem sogenannten Galgenberge, welcher jetzt in herrliche Anlagen umgewandelt wurde, sämtliche Bänke losgerissen und demoliert. Eine Gemeinheit, die harte Strafe verdient.

Schweidnitz, 22. September. Zur Lohnbewegung bei der Firma Moithner. Eine stark besuchte Betriebsversammlung der Firma Moithner tagte am Mittwoch Abend in der „Stadt Reichenbach", um zu den von der Firma gemachten „Zugeständnissen" Stellung zu nehmen. Die Firma versucht sich um die Hauptforderungen, z. B. Erhöhung des Lohnes und Garantie desselben usw., herumzudrücken. Das wenig entgegenkommende Verhalten der Firma wurde gebührend gebrandmarkt, ebenso wurde das schimpfliche Verhalten gewisser Kollegen, die der bedrängten Firma Zuträgerdienste leisten, scharf verurteilt. Die Versammlung beschloß einstimmig, daß Donnerstag die Organisationsvertreter mit der Firma verhandeln sollen und Donnerstag Abend in einer weiteren Versammlung Bericht zu erstatten haben.

Hahnau, 22. September. Der erste Termin. Am Sonnabend, den 21. September, soll endlich der erste Termin vor dem Bezirksausschuß zu Liegnitz stattfinden. Zehn Monate sind seit der Stadtverordnetenwahl verflossen. Während die Brieger Arbeiter in den nächsten Tagen erneut zur Wahl schreiten, warten die Hahnauer Arbeiter noch auf die erste Verhandlung, die auch noch keine Entscheidung bringen dürfte. Die beklagte Stadtverordnetenversammlung hat alle Mittel angewandt, die Rechtslage zu verschleiern. Von dem ersten Grunde, den dieselbe ausschließlich benutzte, um unsere Genossen hinaus zu befördern, die mangelhafte Wählerliste, ist man abgekommen, um die Ungültigkeitserklärung auf Mängel des Wahlaktes zu stützen. Aus diesem Grunde ist auf eine Entscheidung noch nicht zu rechnen, da die Herrschaften ja den Beweis erbringen müssen, daß sie selbst, die ja als Wahlvorstand fungierten, das Gesetz mit Füßen getreten haben. Die Vertretung der Stadtverordnetenversammlung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Fronzia-Liegnitz. Unsere Genossen vertritt Rechtsanwalt Landmann-Breslau. Wie auch die Entscheidung ausfallen wird, so steht das eine schon fest: Unsere Stadtväter werden der Lorbeeren, die sie bei diesem Mandatsraube geerntet haben, nicht froh werden. Der Tag der Abrechnung folgt.

Goldberg, 21. September. Tödlicher Unglücksfall. Von der Treppe gestürzt ist am Montag Vormittag die Frau des Klempnermeisters Walter auf der Badergasse. Als eine Hausbewohnerin Nachmittags 2 Uhr vergeblich an der verschlossenen Haustür klinkte, sah sie durch die Glasscheibe der Haustür eine Frau stark blutend im Hausflur liegen. Dieselbe setzte nun gleich die Nachbarschaft von ihrer Wahrnehmung in Kenntnis. Der herbeigerufene Arzt stellte aber fest, daß der Tod schon drei oder vier Stunden vorher eingetreten ist. Die Frau lag mit dem Gesicht auf den Steinfliesen und die Füße auf dem Treppenabsatz. Der Mann befand sich auf Arbeit über Land, so daß die Frau sich nur ganz allein im Hause befand.

Bunzlau, 22. September. Erschossen hat sich Dienstag Nachmittag der Maurer Reinhold Richter in seiner Wohnung, Sandmühlstraße 6. Der Grund zur Tat dürfte in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen sein. Er legte sich gestern auf's Sopha und schoß sich mit einem Revolver direkt ins Herz, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Primkenau, 22. September. Eifersuchtsdrama. Der 18jährige Monteur Grieger aus Lodz gab Mittwoch Nachmittag auf seine Braut, welche das Verhältnis gelöst hatte, sechs Revolverschüsse ab, die jedoch sämtlich fehlgingen. Der Täter wurde verhaftet.

Wansen, 21. September. Wilder Streik! Fast sämtliche Roller und Rollerinnen der Firma Peter legten Dienstag früh die Arbeit nieder. Etwa 100 Personen kommen in Betracht. Die Roller fordern 50 Pf. pro Tausend Zulage. Nur wenige der Streikenden gehören der christlichen Fachabteilung an.

Brieg, 22. September. Tod eines alten 48er. Am Montag Mittag verstarb hier infolge Herzschlags im Alter von 82 Jahren der Stadtälteste Karl Süß. Er war in Brieg geboren und widmete sich dem Zimmerhandwerk. Als junger Geselle begab er sich auf die Wanderschaft. Im Jahre 1848 schloß er sich in Baden der freiheitlichen Bewegung an, wurde gefangen genommen, zum Tode verurteilt und sollte erschossen werden. Seiner großen Jugend hatte er es zu verdanken, daß er nach seiner Vaterstadt Brieg gebracht wurde, von wo eine Deputation sich nach Berlin begab und die Begnadigung für ihn erwirkte. Er war dann in Posen in seinem Berufe tätig und ließ sich später in Brieg als Zimmermeister nieder, wo er auch Mitbegründer und Teilhaber der hiesigen Chamottefabrik wurde. Von 1861 bis 1876 gehörte er der Stadtverordnetenversammlung und dann bis 1891 dem Magistrat an, in dem er das Baudezernat verwaltete. Bei seinem Scheiden aus dem Magistrat wurde er zum Stadtältesten ernannt. Politisch ist der ehemalige Barrikadenkämpfer später nicht mehr hervorgetreten.

Grätz (Posen), 22. September. Wieder einer! Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann und Stadtverordneten Alexandrowicz wegen Unterschlagungen und Urkunden-Fälschungen, welche er als Rendant der Grätzer Bank im Laufe der Jahre verübt hat, zu zwei Jahren Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

Magdeburg, 22. September. (H. T.-B.) Auf dem sozialdemokratischen Parteitage ersuchte gestern Bebel im Namen des Parteivorstandes, den Antrag Zubeil und Genossen, daß diejenigen Parteigenossen, die der Resolution des Parteivorstandes zuwiderhandeln, sich damit ohne weiteres außerhalb der Partei stellen, zurück zu ziehen, da ja bereits der § 23 des Organisationsstatuts besage, daß diejenigen Genossen, die gegen die Grundsätze der Partei oder gegen die Parteitagsbeschlüsse handeln, aus der Partei ausgeschlossen werden. Der Antrag Zubeil wurde zurückgezogen und der Antrag des Parteivorstandes in namentlicher Abstimmung der erste Absatz mit 266 gegen 106, die vier weiteren Absätze mit 391 gegen 71 und der Gesamtantrag unverändert mit 289 gegen 80 Stimmen angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Mit derselben Mehrheit wurde der Antrag, eine Studienkommission einzusetzen, unter lebhaftem Beifall abgelehnt. Der Vorsitzende Dietz schlug vor, die Sitzung zu vertagen, indem er darauf hinwies, daß auch Bebel bereits den Saal verlassen hätte. Der Reichstagsabgeordnete Emmel-Mülhausen stellte den Antrag, über den neuen Antrag Zubeil, der besagt, daß wenn die Badenser wieder für das Budget stimmen, die Gründe für den Ausschluß gegeben sind, sofort abzustimmen, während der Vorsitzende Dietz ersucht, jetzt davon Abstand zu nehmen. Die Mehrheit des Parteitags beschloß jedoch die sofortige Verhandlung, worauf Dr. Frank-Mannheim erklärte, daß er und seine Genossen sich an der Debatte über den neuen Antrag Zubeil nicht mehr beteiligen werden. Die Süddeutschen verließen hierauf den Saal. Von radikaler Seite wurde jetzt der Antrag gestellt, über den Zubeilschen Antrag namentlich abzustimmen, um festzustellen, welche Delegierte den Parteitag verlassen haben. Es folgte nunmehr eine äußerst lebhafte Debatte. Alle Versuche des Vorsitzenden mit Bitten, Einwendungen und Vorstellungen, die Entscheidung wenigstens bis heute früh zu vertagen, wurden zurückgewiesen. Gegen ½12 Uhr beginnt sodann die namentliche Abstimmung und kurz vor 12 Uhr wird das Ergebnis verkündet. Von 292 Delegierten haben 228 mit Ja, 64 mit Nein gestimmt. Den Saal verlassen haben also im ganzen gegen 70 Delegierte.

Heute soll nur Vormittags verhandelt und am Nachmittag ein Ausflug nach Tolz unternommen werden.

Verurteilte Falschmünzerbande.

Duisburg, 22. September. Das hiesige Schwurgericht verurteilte eine mehrköpfige, aus Bergleuten bestehende Falschmünzerbande zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen bis zu anderthalb Jahren. Die Angeklagten hatten sich einige hundert Sterbeurkunden schicken lassen, die sie dann mit gefälschten Stempeln ihrer heimatlichen ostpreußischen Standesämter versahen und auf den Namen angeblich verstorbener Ehefrauen ausfüllten. Auf diese Weise schwindelten sie die Belegschaftskassen der umliegenden Zechen um die Sterbegelder.

Hagel und Schnee in München.

München, 22. September. Gestern Abend ist über München nach wiederholten Hagelschauern ein Gewitter mit so heftigem Schneefall niedergegangen, daß die Straßen vorübergehend völlig vereist waren und der Fuhrwerksverkehr stockte.

Verhafteter internationaler Juwelendieb.

Kassel, 22. September. Bei der Ankunft des Leipziger D-Zuges in Kassel wurde auf dem Hauptbahnhofe von der unterwegs von der Strecke aus verständigten Kriminalpolizei ein Passagier aus dem Speisewagen heraus verhaftet, der sich Kaufmann Katz aus Leipzig nannte und angab, Juwelenhändler zu sein. Er hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er im Speisewagen mehrere wertvolle Brillantnadeln und -Ringe zu Schleuderpreisen an die Oberkellner verkaufte und den Erlös sofort in Sekt umsetzte. Man fand bei ihm kein Bargeld, wohl aber für 50,000 Mk. Brillanten. Die Polizei glaubt, daß es sich um einen internationalen Juwelendieb handelt.

Unfall auf der aviatischen Woche zu Folkestone.

London, 22. September. Die aviatische Woche in Folkestone hat mit einem schweren Unfall begonnen. Der Aviatiker Barnes, der in der Luft ein Kunststück vollführen wollte, dabei aber zu scharf niederging, stürzte aus einer Höhe von 20 Metern ab. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Der Aviatiker erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Verschwörung gegen den Kaiser von Japan.

London, 22. September. Zu der von der japanischen Zeitung „Hochishimbun" gebrachten Meldung über eine Verschwörung zur Ermordung des Kaisers von Japan wird noch berichtet: Der Kaiser sollte ermordet werden im Verlaufe eines Besuches der Militärschule, die sich in einem Vorort von Tokio befindet. Man ist überrascht, daß man der japanischen Presse die Veröffentlichung einer derartigen Nachricht gestattet hat, da bisher solche Veröffentlichungen in der Presse streng unterdrückt wurden.

Wasserstandsnachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Grappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treichen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Höp. Gitt.	Steinau
22. 9.	2,18	1,04	2,48	—	3,84	2,49	4,94	3,16	2,17	1,96	5,16	—	0,12	2,10	—
21. 9.	1,88	1,07	2,47	0,30	3,84	2,48	4,98	3,18	2,21	2,00	5,18	+	0,02	2,22	3,00
Mittel	1,6[illegible]	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00		0,14	1,88	1,15

*) Ausuferungshöhe b. Kottwitz 3,50 [illegible], Treichen (Oder-) Oble-Niederung 3,25.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 22. September:

Transportarbeiter. Versammlung im Saale.
Hammer. Versammlung. Zimmer 2.
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer Nr. 5.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 23. September:

Stenotachygraphen. Zimmer 3.

Sonnabend, den 24. September:

Hutmacher-Gesangverein. Stiftungsfest.
Buchbinder. Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. Zimmer 2.
Kupferschmiede. Abends 8½ Uhr: Versammlung. Zimmer 3/4.

Sonntag, den 25. September:

Bäcker-Verband. Stiftungsfest.
Hausangestellte. Versammlung. Zimmer 2.
Treppenbauer. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 5.
Steinarbeiter. Vormittags 10—12 Uhr: Kassentag. Zimmer 7.

Montag, den 26. September:

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 17 (Schweidnitzer Tor).

Montag, den 26. September, Abends 8 Uhr, Abrechnung der Bezirksführer und Abgabe der Hauskarten im Lokale Augustastraße 138.

Bauarbeiterschutz-Kommission.

Telephon 378. Bureau: Gewerkschaftshaus, Breslau, Margaretenstraße 17, II.

Alle größeren Unfälle sowie alle Beschwerden über mangelhaften Bauarbeiterschutz sind sofort an Herrn Otto Bachmann unter obenstehender Adresse zu melden. O. B.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

„Pilz", Sinalco, Brauns-Brause.
Butter, Fritz & Co., Matthiasstr. 110.
Damm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause.
Heinze, Herm., Langegasse 68, Heinze-Brause
Hübner, A., Gabitzstraße 56.
Konobka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Ladner, Max, Ottostraße 26.
Riepel, P., Viktoriastr. 27 (Bresl. Brause).
Schmidt, Friedr., Wilh., Bergmannstr. 6.
Schulz, Carl, Gesundbrunn., Matthiasstr. 123.
Thomas-Brause, Hubenstr. 84. Tel. 2311.

Bandagisten

Fritz, W., Neuschestraße 56. Gummiwaren.
Kutsche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Mallte, Fr., Am Rathaus 20/21.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.
Schmidt P., Nikolaist. 52, gegenüb. Barbarak.

Bäckereien und Konditoreien

Adler, Vincenz, Nikolaistraße 15.
Bartsch, Karl, Lobestraße 32.
Beichel, J., Sadowastr. 7, Lohestr. 87.
Berger, Friedr., Kreuzstr. 38, Lehmdamm 5a.
Elektr. Mahl-Betrieb, Markthalle 1, Tel. 7464
Bremmer, P., Posenerstraße 4.
Dirschke, Isidor, Hedwigstraße 7.
Fabian, Franz, Viktoriastr. 82.
Gromadka, Karl, Oelsnerstraße 13.
Grunwald, Max, Schulgasse 18.
Grünig, Albert, Parrischstraße 11.
Heidolt, Carl, Sedanstraße 33.
Hoffmann, E., Ohlauerst. 49, Fil. Weidst. 32.
Hörnig, P., Neue Adalbertstr. 103.
Klein, Richard, Büchstraße 4.
Kleiner, Alfred, Weinstraße 17.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Maab, Aug., Sonnenstraße 15.
Riedel, A., Neue Weltgasse 35.
Ritter, Otto, Posenerstraße 22.
Sambol, Theodor, Lewaldstraße 13.
Skuppe, Franz, Klosterstraße 85 87.
Schneider, Paul, Weinstraße 80.
Schmidt, Theodor, Mittelgasse 7
Sotta, R., Schmiedebrücke 40, Messergasse 18.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Teuber, B., Ohlauufer 19.
Walter, Josef, Nebengasse 1.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 63.
Wolf, August, Matthiasstraße 152.
Zymella, Oswald, Posenerstraße 43.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler rc.
Julius Henel, vorm. C. Fuchs, Am Rathause Nr. 23—27.

Bier-Brauereien. Bier-Verleger

Brauerei Pfeifferhof.
Brauerei Kaupach zum Nußbaum G. m. b. H. Spezial-Ausschank „Nußbaum".
Bresl. Union-Brauerei, Breslau. Wallst. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Rosenstr. 21a. Tel. 283.
Czapa, B., Vertr. d. Kipke'schen Lagerbiere Wißmannstraße Nr. 14.
Fulde, M., Saarau—Breslau. Niederlg. Michaelisstr. 26.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gastw. u. Schankwirte.
Lagerbier-brauerei Haase, E., Breslau.
Haselbach, A., Niederl., Lehmdamm 20.
Hopf & Gorcke Gräbschen—Breslau. „Neubräu", Lagerbier, Pilsener, „Volksbräu", alkoholarm.
Kipke, C., Brauerei.
Klemm, Reinhold, Lohestr. 20.
Mende, Aug., Lagerbiere von E. Haase Frdr.-Wilhstr. 45, Tel. 761.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Schwarzer Adler, Spezial-Ausschank Ohlauerstraße 70.
Tscherncke, O., Vertr. d. E. Haase'schen Lagerbiere i. Flsch. Klosterst. 51/53.
Werner, H., Brauerei zum grünen Pollack, Neuschestr. 64.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
Zwilling, G., Messergasse 20.

Bilder-Einrahmung

Koch, M., Friedrich-Wilhelmstraße 77.

Blumen und Kränze

Jähndel, Karl, Neue Tauentzienstr. 55.

Blusen u. Kostümröcke

Heinrich, Neuschestraße 7.

Briketts, Kohlen

Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ritter, Georg, Gräbschen, Schulstr. 4.

Buchhandlungen. Antiquariate

Sachunel, B., Neue Graupenstraße 14.

Butter-Handlungen

Dampfmolkerei Hugo Hoffmann, Vorwerksst. 24, 16 Geschäfte in all. Stadtteilen.
Heering, R., Käse u. Honige engr. u. detail Junkernstr. 25, (Thon's Hot.)
Herrmann, Martha, Hildebrandstr. 24.
Kirchner, Franziska, Weißenburgerstr. 10.
Kraetzig, W., Gräbschenerstr. 2.
Lüdke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mischke, Paul, Ring 5.
Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Preller, E., Gräbschenerstraße 28.
Schelosse, Paul, Enderstraße 21.

Damen-Konfektion

Aschner, Ohlauerstr. 82, Gelegenheitskäufe.
Leuchtag, R. S., Nchfl., Nikolaistraße 8.
Rösel, Felix, Ohlauerstr 7 pt., I. u. II. Et.

Destillationen

Bücks, P., Kupferschmiedestr. 33. gegr. 1847. Fernspr. 10202.
Hahs, Gust., Alsenstraße 39.
Helle & Meinert, Schwertstraße 2.
Mitschke, Heinr., Neuschestraße 54.
Mother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Ziebel, Eduard, Sadowastraße 2.

Drogen und Farben

Adalbert-Dr., E. Ruppert, Adalbertst. 15.
Elisabet-Drog., Schlegel, Nikolaistr. 21.
[illegible]
Bienenkorb-Drog., Kupferschmiedestr. 17.
„Drogerie z. Sonne", Gräbschenerstr. 1.
Exner, Karl, Gräbschenerstraße 86.
Groß, Ed. Nchf., Neumarkt 4, Tiergartstr. 42.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Hedwig-Drogerie, F. Morawe, Sternst. 59
Hecker, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 28.
Kriegel, Paul, Blücherstraße 27.
Kronen-Drogerie, Gräbschenerstr. 23.
Phoenix-Drogerie, Kl. Scheitnigerstr. 51.
Rittner, A., Matthiasstraße 104.
Roland-Drogerie, Bismarckst. 29, Tel. 4930
Sahm, Bruno, Königgrätzerstraße 16.
Steinbrecher, P., Friedr.-Wilhelmstr. 106.
Sühbrich, C., Fr. D. Pilsch, Scheitnigerstr. 23.
Wagner, Georg, Matthiasstr. 148.

Eisen- u. Stahlwaren

Anger, O., Malerg. 17/18, Kunstschleiferei.
Henkels, Gebr., N. Taschenstr. 11 nebst Schleiferei.
Kanser, H. Nchf. Gebr. Schütze, Adalbertst. 18
Klaebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Knulich, Th., N. Tauentzienst. 2, Ecke Brüderst.
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, Hohlschleiferei
Mühlbreth, H., Friedr.-Wilhelmstr. 70.
Peukert, J., Nikolaistr. 25, Hohlschleiferei.
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
Teich, August, Matthiasstraße 51.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Preuß, F., Vinzenzstr. 10, Läden in allen Stadtteilen.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst. solide Preise bei best. Ausf.

Fahrräder, Nähmaschinen

Bartsch, Kosprethstr. 9, gr. Rep.-Werkst.
„Frisch auf"-Räder, Gräbschenerst. 58, II.
Heimlich, P., N. Graupenstr. 5/6. Teilzahl.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Heudler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzahl.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Mücke, A., Breitestr. 45, Kont. Breitestr. 8, I.
Rickel, Gustav, Tauentzienstraße 80, Mark u. Westfal. Fahrräd.
Riedel, P., Leuthenstraße 25.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20.
Schurzmann, H., Gräbschenerstraße 29.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13.
Swienty, Jos., Matthiasstraße 98 (Waterlooplatz).
Wanek, J., Neudorfstraße 23.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Friede, J., Nachf., Gartenstr. 10.
Geppert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Barocke, Schmiedefeld, am Sandauerpl.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr 13.
Brechler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Flegel, Otto, Viktoriastraße 41.
Freitag, Robert, Ohlauer Chaussee 25.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Goldmann, Hermann, Oelsnerstraße 4.
Gomma, David, Markthalle II. Stand 25.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 53.
Greulich, Ernst, Graben 9.
Gräfer, Karl, Ursulinerstraße 20.
Günther, F., Reichstr. 26, Ecke Siebenhufstr.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Haupt, Reinh., Lessingstr. 14, Ecke Alexanderst.
Heidorn, Robert, Heinrichstr. 15.
Heinze, Otto, Kreuzburgerstr. 3.
Hellmann, Julius, Herdainstraße 106.
Hentschel, Hugo, Vinzenzstr. 39, Tel. 7219.
Hentschel, Paul, Klosterstraße 135.
Hilbert, Friedrich, Viktoriastr. 116, rrr.
Hildebrand, Schmiedebr. 49 u. Filialen.
Hirschberg, W., Hohenzollernstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale: Gabitzstraße 74.
Hübner & Beutrich, Mrkth. I 24/25, Hubstr. 5a
Jaenisch, Franz, Lewaldstraße 16a.
Klein, Julius, Neuschestraße 25.
Kügler, E., Hedwigst. 47, Ecke Michaelisstr.
Kümmel, Fedr., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Lessingstr. 4.
Lukas, Paul, Striegauerstraße 25.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matzke, Gustav, Matthiasstraße 157.
Mercitig, Paul, Matthiasstr. 148.
Moese, Adolf, Friedrichstraße 82.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44. Markth. I, Stand 26.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Peterzelt, Otto, Neudorfstraße 92.
Pittwohn, Robert, Löschstraße 15.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Putzke, Gustav, Herzogstraße 17.
Rapke, Herm., Markthalle I, Stand 30.
Rother, Adolf, Michaelisstraße 90.
Reiher, Hugo, Tauentzienstraße 114.
Sabisch, Franz, Vorwerksstraße 77.
Sanbeck, H., Carlowitz 96, Hundsf. Chauss.
Scharte, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97 u. 34, Lehmgrubenstr. 43, Bohrauerstr. 49.
Schattmann, Oskar, Matthiasstr. 134.
Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schön, Ernst, Sedanstr. 8.
Seidel, Rich., Höfchenstr. 22.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Stache, Herm., Lohestr. 32, Salzstr. 17.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Walter, Fritz, Adalbertstraße 10.
Wangorsch, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwas, Wict., Hubenstr. 112.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.
Weiß, Franz, Weißenburgerstraße 33.
Winkler, A., Moritzstr. 46, Fil. Herdainst. 44.
Zappe, Max, Hirschstraße 70.

Friseure und Barbiere

Dehnth, Georg, Matthiasstraße 155.
Hellmann, Robert, Bärenstraße 38.
Hoffmann, P., Bergmannstr. 7 (i. Kletschkau)
Hübner, H., Vorwerkstr. 59.
Molrock, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Müller, Georg, Blücherstraße 20.
Sabisch, Franz, Holteistraße 32.
Tietze, Adolf, Neue Tauentzienstraße 78.
[illegible] Michaelisstr. 82.

Galanterie- und Spielwaren

Benjamin, Julius, Friedr.-Wilhelmst. 5.
Gebr. J. Benjamin, Schmiedebrücke 29a, u. Sandst. 12, a. Ritterpl.
Lewin, Isidor, Gräbschenerstraße 30.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmst. 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76

Glühlichtartikel u. Installateure.

Bienert, A., Lampen rc., Gabitzstr. 87/89.
Bresl. Beleucht.-Industr. Inh.: S. Beyer Taschenstr. 3/5, im Hause d. Br. Gen.-Anz.
Frey & Co. Lamp. f. Gas u. elektr. Beleucht. sowie sml. Install.-Art. N. Gasse 16

Grabdenkmäler

Nawm, Matthiasstr. 3 u. am Bergkeller.
Rocke, A., Ohlauer Chaussee 33.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkerstraße 7, Musikwerke.
Mücke, A., Breitestr. 45, Kont. Breitestr. 8, I.
Weigelt, A., Matthiasstraße Nr. 28.

Hygien. Gummiwaren.

Gerlach, Gneisenau-Drogerie Gneisenauplatz Nr. 4.
Hübel, G., Schmiedebrücke 28, II. l.
Hygienische Gummiwaren
von A. Kindler, Junkernstraße 35.
Seeboth & Co., N. Graupenstr. 13 erstkl. hygien. Art.
Teller, Osw., Schmiedebr. 2 u. Ohlauerstr. 14.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Zeyer, R., Ring 14.
Feist, Carl, Neue Taschenstraße 4.
Hauschild, Paul, jr., Eisenhdlg. Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Heimann & Co., vorm. E. Beyer, Taschenstr. 1.
Kornmann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmst. 76.

Herren-Garderobe

Aschkowitz, M., Scheitnigerst. 15, Arb.-Konf.
Chorinsky & Jacobsohn, Neuschest. 60.61
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Rapst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Mahn, Hermann, Albrechtsstraße 43.
Meister, Gebr., Albrechtsstr. 40.
Prager, L., Albrechtsstr. 51, Ecke Schuhbr.
Proskauer, Ed. Nachf., Schmiedeb. 66 Inh.: Dentel & König
Reissel, N. Tauentzienstr. 21, (Arb.-Konf.)
Salomonski & Co. Blücherpl. 2, ptr. u. I. Etg.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Schroll, W., Taschenstr. 29/31, Maßanf.
Steinitz R., jr., Albrechtsst. 57. Anf. n. Maß.
Vogel, C., Bärenstr. 13 (Damen-Konfekt.).
Weigelt, Carl, Steckgasse 26a.
Wiesner, B., Tauentzienstr. 119, Ecke Brübst.
Wilhelm, Herm., Gräbschstr., Ecke Holteist.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Adalbertstraße 2.
Ernst, Ed., Albrechtstr. 11, Mützen.
Kasowsky, Paul, Mehlgasse 38/40.
Lührig, W., Neue Schweidnitzerstraße 5.
Milde, Robert, Neuschestraße 20/21.
Pietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Smolka, Karl, Hummerei 52/53.
Schubbe, Robert, Nikolaistraße 34.
Sprung, Louis, Ohlauerstr. 68. am Christophoripl.
Thater, S., Liegnitzer Hutfabrik vrm. Niederl. d. S., Ohlauerst. 7, N. Schweidnstr. 2, Schmiedebr. 48
Wenke, Rob., Sandstr. 12, a. d. Markthalle.

Hygienische + Artikel in gross. Auswahl
M. Schröpel, Neue Graupenstr. 8, I.

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Beschel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Müller, C. G., Schles. Kaffee-Rösterei ooo Poststraße 4. ooo
Kauft nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.

Kakao u. Schokoladen

Arnold, G., Gräbschenerstr. 26.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen.
Schätzel, Ernst, Gräbschenerstr. 56.
Wachsmann, E., Altbüßerst. 19, Hustenrett.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Metropol-Theater, Schmiedebr. 36.38 a. d. Universität. Jed. Donnerst. neues erstkl. Progr.
Royal-Biograph, Gartenst. 40 Ecke Agnesst.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Freund & Kuttner, Ring 39/40.
Goldstein & Reitig, Hintermarkt Nr. 2, Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe.
Hammer & Gerichter, Ring Nr. 48.
Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kosel & Lewinsohn, Ohlauerstraße Nr. 5/6.
Schneider [illegible] Modewarenhaus, Neue [illegible], M., Schweidnitzstr. a. Stadtgr.
Sükmann, B., Neuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

H. Silberstein Friedr.-Wilhst. 16 Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen, Konfektion, Gardinen, Berufskleid. Vorzeig. dies. Annonce erh. 5% Rab.

Kolonialwaren

Benedix, C., Lehmdamm 45.
Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 115.
Goldbach, Felix, Nachodstraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, Kosprethstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 83.
Hellscher, G. E., Roßplatz 12.
Hiller, Adolf, Kleischkaustr. 1 u. 17.
Hoffmann, Anna, Schweizerstraße 17.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Jaschke, B., Posenerstraße 61.
Kasterke, Ad., Gellhornstr. 47, Zigarren.
Klimpke, A., Weinstr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klucker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf., (W. Kobsch) Mariannenst. 18
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
Kromer, Karl, Matthiasstraße 100.
Latos, H., Scheitnigerstr. 22, Spirituosen.
Loewe, Josef, Herdainstraße 63.
Mann, Paul, Schwertstr. 11, Schweizerstr. 9.
Neumann, A., Leuthenstr. 52.
Oderwald, Oswald, Michaelisstraße 58.
Persicke, A., Matthiasstr. 183, Zigarren.
Priemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reisler, Ernst, Gabitzstr. 24, Destillation.
Rasner, M., Gellhornstr. 14, Zigarr. u. Zigtt.
Schimmel, H., Kl.-Tschansch, (Zigarr.).
Seite, Fr. Wilh., Matthiasstraße 73.
Sempert, Osw., Rosenthalerstr. 65.
Schneider, Paul, Bohrauerstraße 3.
Schmidt, R., Hermannstr. 2, Ecke Kleischkaust.
Schönfelder, M., Alsenstraße 27.
Stahn, F., Nachf., Scheitnigerst. 51, Eisenw.
Stepanienko, A., Posenerstraße 13.
Volkmann, Karl, Matthiasstraße 150.
Werner, Aug., Einbaumst. 11. (5% Rab.)
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittl.

Kornbrennereien

Burghardt, W., Mehlg. 13, Hubertus.
Exner, A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitngst. 20
Grande, C., Vorderbleiche 5.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E. (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22, Tel. 8819.
Ludwig, Gebr., Matthiasstr. 58.
Paul, Carl, Schreigasse 3/5, Mehlgasse 4.
Pohl, Herm., Matthiasstraße 7.
Pohl, Reinhold, Mehlgasse 43.
Poralla, Rudolf, Nachf., Mehlgasse 45/47.
Raschke, B., Berliner Chaussee 88, Tel. 1111.
Schirdewan, C., Klosterst. 104, Fr.-Wilhst. 45.
Rauminß, Julius, Neudorfstraße 84.
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Freudenthal, L., Ohlauerstr. 80. 5% Rabatt.
Nawitz, Paul, Ohlauerstraße 78.
Berinn, D., Neuschestraße 56, Rabattmarken.

Lederhandlungen

Nemak, A. M., Kupferschmiedestr. 37.
Tüpke, M., Neumarkt 21. (Lederausschnitt.)

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Ad., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
Repler, Gebr., Ohlauerstr. 9.

Linoleum, Wachstuche

Teller, Osw., Schmiedebr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Bamf-Malzkaffee. überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empf. Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49. Konfektion, Wäsche rc.
Kühnöhl, M., Anderssenstr. 17, Restehandlung u. fert. Wäsche.
Sander, J., Gräbschenerstr. 37 Konf. u. Wäsch.
Simon, C., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche
Zacher, A., Scheitnigerst. 13, Konfekt. Schuhw

Möbel-Magazine

Blase, Tischlerm., Kupferschmiedestr. 16 Friedr. Wilhelmstr. 4.
Bordag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Fischer, Möbelhaus „Sadewa", Neudorfstraße 31.
Freitag, Josef, Berliner Chaussee 75.
Gorski, Anton, Büttnerstraße 26/27 neb. d. Post, Fahrstuhlb.
Hensel, Oskar, Altbüßerst. 33, Bartschstr. 4, I.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Langer, J., Brockau, (Beerdig.-Instit.).
Langer, J., Kl.-Tschansch, (Sarg-Mag.).
Mattern, E., Hirschst. 60, gebr. u. neue Möb.
Riedel, Ed., Möbelhaus Sadowastr. 9, Lohestr. 6, Bohrauerstr. 33.

Musik-Instrumente

Jeske, Alb., Friedr.-Wilhelmstr. 91.
Michel, August, Oberstraße 39.

Nähmaschinen.

Jul. Dreßler & Co. Ring 6, Nähmasch.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.

Optiker

Heidrich' Schweidnitzerstr. 27. Stadt-Theater gegenüb.

Papier- und Schreibwaren

Drescher, G., Bohrauerstraße 40.
Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Fr., (Zig.) Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 80, Buchdruck.
Gottwald, A., Buchbind., Lewaldstr. 14.
Hein, Robert, Kupferschmiedestraße 19.
Schulwitz, Martha, Michaelisstr. 27.

Pelzwaren

Hornig, Alfr., Hüten, Mützen, Blücherplatz 1.
Lührig, W., Kürschner N. Schweidnitzerstr. 5.
Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Grundmann, Oskar, Oderstraße 24, Uhren — Anzüge.
Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren rc.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Laugner, August, Lohestraße 39.
Rudolph, Max, Westendstraße 47.
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Schwirten, Friedr., Weißenburgerplatz 7.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I., II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Fotografie-Atelier billigst, Joh. Lotz, nur Sternstr. 82.
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Hartelt, J., Gräbschenerstraße 36.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krapp, Ring 50.
Pichler, Anton, Portraits • Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautvetter) Kr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. R. Teßcke), Leuthenstr. 27.

Putz, Modes

Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Neuschestr. 30, Ecke Königspl.
Reinich, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Tichauer, M., Neuschestraße 47/48.
Weißenberg, S., Schmiedebrücke 14, Trauerhüte.

Polster- u. Dekorationsarbeiten

Pusch, M., Hildebrandstr. 1.

Restaurateure

Berger, Reinh., Anderssenst. 36 (Distr. VI).
Cafe Kainz, Christophoripl., Ecke Ohlauerst.
Danzog, C., Niedergasse 20, früh. Krappa.
Drescher, Th., Glogauerstr. 7. (Vereinsz.)
Edlon, H., Märkischest. 96-98, (Vereinsz. frei)
Glade, Bruno, Löschstr. 30, Vereinszim. frei.
Gleiß, Wilhelm, Trebnitzerpl. 1. Tel. 1318.
Gramsch, Paul, Hildebrandstr. 28 Distr. VI.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hardt, F., z. Schleswig-Holst., Brandbast. 35.
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Hoffmann, Josef, Glogauerstr. 2. Distr. 4.
Igel, Oskar, Markthalle 11.
Jahn, H., Matthiasstr. 35, gr. Vereinsz.
Jenke, Wilhelm, Ohlauer Chaussee 78.
Kant, Paul, Oelsnerstr. 27. Vereinsz. frei.
Knorn, Auguste, Witwe, Fürstenstr. 9.
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kurgarten Pöpelwitz. Mittwoch und Sonntag Tanz u. Eisbeine
Langer, Johann, Auenstraße 1, Augarten.
Lierke, Wilh., Kupferschmdst. 65, Langesholz
Löfekrug, Ottil., Leuthenst. 62 (Distr. VII).
Prachel, Max, Elbingstr. 26, Vereinsz. frei.
Roßdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Schillergarten, Auenstr. 66. Jed. Sonnt. Eisb. Emil Krowalski.
Schirdewahn, Rob., Trebnitzer Chauss. 12.
Scholz, E., Sängerkluft Hundsfeld. Chauss.
Scholz Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, z. a. Dr.
Späte, M., Weinstr. 37. Vereinszimmer frei.
Sperling, E., Taschenstr. 16. Jed. Sbd. Eisb.
Stadthauskeller Breslau, Ring. Inh. Fritz Elsenlolb.
Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen, Volkstot. I. Ranges, Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweinschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Trautmann, August, Kreuzburgerstr. 16.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz frei.
Wilhelmsburg, Inh.: Franz Hötzel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz rc.
Wittwer, Anna, Nebengasse 10.
Wohttke, F., Wilhelmsbrücke 2, Sbd. Eisb.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Steckgasse 12.
Herrlich, Otto, Kl. Scheitnigerstr. 44.
Knappe, Paul, Elbingstr. 20 (Tel. 10770).
Ou, Moritz, Ritterplatz 6.
Schlbinski, A., Gräbschenerst. 31, Tel. 11075

Sargmagazine

Dolata, G., Lehmdamm 7, Sternstr. 100.
Edlich, Robert, Gabitzstraße 49.
Gornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Klietsch, Rudolf, Nikolaistraße 47.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68 69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät" (Inh. W. Schneider) Schuhbrücke.
Zedler, Hermann, Bohrauerstraße 24.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.
Tilgner, H., Tauentzienst. 11, Moltkest. 4.

Schneiderei-Artikel

Hugo Heinrich, Schuhbrücke 14. Grüne Rabatt-Sparmarken.
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11 Hummerei 51
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis F. A. Prause.
Schulz & Liebich, Schuhbrücke 8.
Wilhelm & Wulkan Junkernstraße Nr. 12.
Handschuhe, Strümpfe, Gürtel usw. R. Wulkan, Schmiedebrücke 56.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 20. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Bernert, Karl, Neudorfstraße 89.
Bürger, Gustav, Leuthenstraße 23.
Deutsch-Amerik. Schuhwaren, G. m. b. H. — 20 Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frommberger, M., N. Tauentzienstr. 57.
Girt, C., Anderssenstr. 26, Ecke Alsenstr.
Germania Schuh-Gesellschaft Ohlauerstr. 20.
Hahn, Carl, Viktoriastr. 32.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Kusche, Wilhelm, Neudorfstraße 65.
Leuschner, H., Leuthenstraße 39.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mayer, Berthold, Westendstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tanneng.
Neugebauer, Max, N. Tauentzienstr. 38.
Blüske, Paul, Kl.-Tschansch-Nr. 34.
Post, R., Schuhwaren, Lehmgrubenstr. 48.
Ninke, Josef, Höfchenstraße 59.
Sabath, F., Ottostraße 44.
Schneider, A., Gräbschenerstr. 47.
Scholz, Carl, Kreuzburgerstraße 6.
Schuhw.-H. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. 23.
Silberberg, Schuhhaus, Neuschestr. 60/61.
Spiller, Reinhold, Viktoriastr. 39.
Steller, Theodor, Enderstraße 2.
Striemer, Schuhwarenhaus, Klosterstraße 11.
Tack, Conrad & Cie., Neuschestr. Nr. 48.
Thiersch, Rud., Viktoriastr. 1.
Walusczyk, Karl, Waterlooplatz Nr. 1.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.

Uhren und Goldwaren

Altmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Bruns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Bilnitg, Berthold, Neudorfstr. 15. Reparat.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 70.
Exner, Karl, Friedr. Wilhelmstraße 50.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedrich-Wilhelmstr. 39, vis-à-vis dem Friedhofe.
Glänzel, Richard, Neue Sandstraße 15.
Kühnel, Rauschestr. 13.
Möwius, Kupferschmiedestr., Ecke Schmiedebrücke.
Patschke, Leo, Lehmgrubenstr. 69, 5% Rab.
Riebling, Max, Lehmdamm 26.
Rosenthal, Arnhold, N. Schweidnitzerstr. 5.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70
Schubert, Schmiedebr. 44, Eing. Ursulinst. 41
Welte, C., Neuschestraße 69.

Vogelfutter

Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 43.

Waren-Häuser

Friedländer's Kaufhaus, Sonnenstr. 10 Bill. Preise. gr. u. rot. Mrkn.
Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Wachtplatz.
Kaufhaus Sonnenplatz, grüne Marken.
Krebs, S., Bohrauerstraße 12.

Wäsche, Trikotagen

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Hauschner, Artur, Nikolaistraße 18/19.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 13 Billigste Preise.
Herold, J., Albrechtsstraße 46.
Neumann, L., jun., Neuschestraße 63.
Reinelt, C. A., Klosterstraße Nr. 9.
Salomonski, Benj., Neuschestr. 2.

Weiss- und Wollwaren

Adam, Ernestine, Neue Tauentzienstr. 33.
Janu, Simon, Matthiasstraße 170.
Landsberger, H., Matthiasstraße 2.
Mai, Anna, Weinstr. 74.
Pfeiffer, Elisabeth, Matthiasstraße 125.
Reinelt, C. A., Klosterstraße Nr. 9.
Riedel's J., Nachf., Gräbschenerstr. 30.
Robowski, A., Gräbschenerstr. 54, gr. Rbtm.
Schleif, Paul, Matthiasstraße 124.
Schmidt, Rich., Alsenstr. 37 (5% Rabatt).
Tschwirschky, Georg, Enderstraße 15.
Werdermann & Bannwitz, Berlinerst. 60.

Zahn-Ateliers

Fendler, Br., Berl. Chaussee 111, I. (Wolln.)
Kottwitz, Paul, An d. Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Neuschestr. 36, Eing. Königspl.
Peter, R. B., Frdr.-Wilhstr. 11, a. Wachtpl.
Weiß, Poststraße 8, II., Teilzahl. gestatt.
Wrobel, F., Schmiedebr. 55, Eg. Kupferschmst.

Zigarren u. Zigaretten

Alganti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg. Zigarette.
Affert, Otto, jr., Ring 46, Tabak.
Verlangen Sie „Badia-Zigaretten".
Baensch, A., Viktoriast. 122, Ecke Neudorfstr.
Beinlich, Aug., Inh. C. Walter, Paulstr. 39.
Birkholtz, Carl, Nachf., Friedr.-Wilhst. 72.
Bluschke, J., Neudorfstr. 64, Ecke Brunnenst.
Börner, F., Firma Wollstein, Hubenstr. 24.
Christ, Emanuel, Sternstraße 57.
Fabian, Fritz, Klosterstraße 17.
Freitag, Ernst, Scheitnigerstraße 29.
Frommert, Karl, Matthiasstr. 144.
Gawlitta, Franz, Margarethenstr. 13.
Geisler, Ewald, Lehmgrubst. 62, Weinhdlg.
Gottschalk H. T. & Sohn N. Graupst. 10, Ecke Sonnenpl.
Grosser, A. (Fabrik), Scheitnigerstr. 26.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Hegel, Emil, Neudorfstraße 28.
Heinze, M., & Co., Berl. Chaussee 100.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Jacobs (C. Thun), Graupenstr. Ecke Wallstr.
Jüttner, Carl, Märkischestraße 96.
Kagon, Ed., Gräbschenerstraße 95.
Käthner, O., Leuthenstraße 56.
Kilian & Co., Filialen: Ring 12. Hotel du Nord, Hotel 4 Jahreszeiten, Gräbschenerstr. 22, Schuhbrücke 81, Fr.-Wilhelmstraße 14, Matthiasstr. 86, Tauentzienpl. 10.
Kirchner, Johannes, Gneisenauplatz 1.
Kosmale, C., & Co., Fabrik der Ormanda-Zigaretten.
Kotzerke, P., Matthiasstraße 20.
Kuppert, L., Alsenstr., Ecke Anderssenstr.
Lampke, E., Roßpl. 11, Filialen: Hummerei 35, Matthiasstr. 16, Fr.-Wilhelmstr. 15, Klosterstr. 77.
Laube, Alfons, Laurentiusstraße 8, ptr.
Laube, Curt, Matthiasstr. 101.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 33.
Müller, Alfred, Breitest. 3, Ecke Weiße Ohle.
Raucht „Okassa-Zarrotto"-Zigaretten.
Reimitz, R., Fischergasse 2-4, Ecke Wachtpl.
Remann, August, Neudorfstr. 13.
Raucht Sur-Sar-Zigaretten.
Raucht „Schnipel de Bon" Zigaretten
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Sowinski, W., Adalbertstr. 1, Höfchenstr. 30.
Spahr, Ernst, Gräbschenerstr. 96, Import.
Stechmann, A., Weinstr. 70.
Steinberg Nachf., Frdr.-Wilhelmstr. 16/18.
Walke, O., Klosterstraße 2 (Zigaretten).
Wander, H., Hildebrandtstraße 19.
Wandke, Albert, Klosterstraße 14.
Weidlich, Geschw., Weinstraße 24.
Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 13.
Widczisk, E. & Co., Gräbschenerstr. 84.
Winkler, Paul, Kl.-Tschansch, Zigarrenfb
Zedlitz, Max, Matthiasstraße 96.
Zindler, A., Lehmgrubenst. 73, Ecke Herdainst.

2. Beilage zu Nr. 223 der „Volkswacht".

Freitag, den 23. September 1910.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zu Magdeburg.

3. Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

Den Vorsitz führt **Dietz**. In der fortgesetzten Debatte über den

badischen Budgetstreit

erhält das Wort zunächst zur Geschäftsordnung

Clement-Kaiserslautern, daß er seine Unterschrift unter den Antrag auf Einsetzung einer Studienkommission zurückziehe, da der Wortlaut ihm nicht gefalle. (Beifall und Heiterkeit. Zurufe: Angstmeier!)

Die Anträge auf Aufhebung der Nürnberger Resolution sind zurückgezogen zu Gunsten des Studienkommissions-Antrages.

Zur Sache spricht

Panzer-Bayreuth:

Ich habe der Erklärung der 66 zugestimmt, um unseren Abgeordneten den Rücken zu decken. Aber daß jetzt schon in der Vorbereitung der Reichstagswahlen ohne triftigen Grund die badischen Genossen uns wieder in diesen schweren Konflikt getrieben haben, das kann ich nicht decken. Die Disziplin muß auch von den führenden Genossen gehalten werden, das verlangen die Genossen im Lande. Ich muß daher heute für den Vorstandsantrag und auch für die Resolution Zubeil stimmen. (Beifall und große Unruhe.) Der Antrag auf Einsetzung einer Studienkommission könnte ganz losgelöst von der badischen Frage angenommen werden. Bedauerlich blieb es dabei, daß auch auf dem nächsten Parteitag der Budgetstreit die anderen Fragen in den Hintergrund drängte. Darunter leiden wir Genossen in der Provinz. Darum freut uns wenigstens die kameradschaftliche Form der Debatte, die wir aufrechtzuerhalten bitten. Aber die Parteitagsbeschlüsse müssen hochgehalten werden. Wer das nicht tut, stellt sich außerhalb der Partei. (Beifall.)

Maurer-München:

Bebel hat sehr scharf, aber mit so sonnigem Humor gesprochen, daß er schon um deswillen das Ehrenbürgerrecht von München-Capua verdiente. (Heiterkeit.) Das stand im erfreulichen Gegensatz zu den mittelalterlich-mönchischen Ketzerverfolgungen anderer Genossen. (Unruhe.) Bebel hat von Disziplinbrüchen, von Prophezeiungen und von Mauserungen gesprochen. Da sitzt er selber im Glashause. Er hat gedroht, wenn er in der Minderheit bliebe, die Fahne der Rebellion zu entfalten. Er hat den Kladderadatsch prophezeit und der ist noch nicht da. (Lachen.) Und dann sprach Bebel gestern von der alten bewährten Taktik vor 20 und 30 Jahren. Aber damals saßen wir noch nicht in den Landtagen und Gemeinden und Landräten. Gewiß, wir werden 4 Millionen Wähler haben. Aber diese 4 Millionen verlangen Erfolge, nicht nur im Reichstage, sondern in allen Körperschaften. Wir verkennen die außerordentlich schwierige Stellung der Genossen in Junker-Preußen durchaus nicht, aber die Genossen in Preußen verstehen nicht, daß jeder Fortschritt der Demokratie in Süddeutschland sie fördert. Das Mißverstehen ist auf Ihrer, nicht auf unserer Seite. Die Ablehnung des Budgets in Bayern verlangen auch die reaktionärsten Feudalen, an ihrer Spitze Minister v. Crailsheim. (Lachen.) Mit einem Verlegenheitslachen kommen Sie darüber nicht hinweg. Im Jahre 1894 war ich selbst Gegner der Budgetbewilligung und Timm mit mir, aber Geck stand damals im Lager der Budgetbewilliger. Nun fragt sich, wer zugelernt hat. (Heiterkeit.) Bebel hat gedroht, die Gewerkschaften würden sich das nicht länger gefallen lassen. Will er künstlich einen Keil zwischen uns und die Gewerkschaften treiben, mit denen wir bisher aufs beste zusammengearbeitet haben. Wir wollen in Budgetfragen uns nicht vorwerfen lassen, was wir dem Zentrum vorwerfen, daß es nicht stimmen darf, wie es als süddeutsche demokratische Partei wollte, sondern weil sie den Befehlen von Berlin gehorchen müssen. Unhaltbare Beschlüsse dürfen uns nicht aufgezwungen werden. Zum Schluß zwei Fragen: Wie sollen wir in den bayerischen Landratsämtern stimmen bei der Gesamtabstimmung über ein wesentlich kulturelles Gebiet? Und ferner: Will der Parteivorstand einen solchen Verfassungsbruch, ein solches Ausnahmegesetz gegen Parteigenossen zulassen, wie es der Antrag Zubeil darstellt? (Beifall und große Unruhe.) Nur auf dem Wege des Schiedsgerichtsverfahrens darf ein Ausschluß erfolgen, sonst nicht. Der Antrag Zubeil ist ein Beweis für den mangelnden Willen zur Parteigeschlossenheit und Einheit. Mit solchen Anträgen zerstören Sie die Parteieinheit. (Lebhafter Beifall.)

Rosa Luxemburg:

Der Antrag auf Einsetzung einer Studienkommission ist völlig überflüssig und hinfällig; wir müssen endlich eine klipp und klare Entscheidung haben. Die Verteidigungsrede Franks bot nicht ein einziges neues Argument, das für die Notwendigkeit der Budgetbewilligung gesprochen hätte; sie war nur eine Lobeshymne auf die Gesamttätigkeit der badischen Landtagsfraktion. Dabei ist es in keinem Punkte gelungen, in Baden eine unserer prinzipiellen Forderungen durchzusetzen. (Beifall und Lachen.) Nur Lappalien hat man durchgesetzt. Man hat Schätze gesucht und Regenwürmer gefunden. (Heiterkeit.) Von der badischen Schulfrage schrieb eines der Budgetbewilligungsblätter, die „Lörracher Volkszeitung", es habe bei der Bevölkerung keine gute Aufnahme gefunden. (Hört, hört!) Zum neuen Gemeindewahlgesetz sagte einer der Budgetbewilliger, mehr Mandate, als es uns eröffne, könnten wir gar nicht besetzen, da wir nicht genügend unabhängige Kandidaten hätten. (Sehr wahr! bei den Badensern.) Sie brauchen unabhängige Kandidaten, weil die Fabrikanten, Ihre liberalen Blockbrüder, die ausgemergelten Textilarbeiter ohne weiteres auf die Straße werfen, wenn sie sich offen zur Partei bekennen. Das sind die „besonderen badischen Verhältnisse". (Beifall.) Darum findet auch der Appell an das Klassengefühl bei den badischen Arbeitern genau so viel Widerhall wie überall anders. (Lebhafter Beifall.) Aber selbst wenn es nicht krampfhaft aufgebauschte Lappalien, sondern himmelstürmende Errungenschaften waren, was hat das mit der Budgetbewilligung zu tun? (Sehr gut!) Hing denn das Schicksal irgend eines der epochemachenden Gesetze von der Schlußabstimmung über das Etatgesetz ab? Nein! Denn Ihre Budgetzustimmung hat nur zur einstimmigen Annahme des Budgets geführt. Die Vertrauenskundgebungen der badischen Arbeiter galten nur der fleißigen und nützlichen Arbeit der badischen Landtagsabgeordneten im ganzen. Getrennt ist die Frage der Budgetbewilligung niemals in Baden zur Entscheidung gestellt worden. Dann würde das Urteil der badischen Arbeiter wohl anders ausfallen. Daß aber eine hier dringend notwendig ist, eine ganz deutliche Entscheidung zu treffen, beweist das Verhalten der württembergischen Landtagsfraktion, die entgegen den Willen ihrer Wähler, der Mehrheit der Stuttgarter und der Württemberger Genossen, eine Rettungsaktion für die badische Landtagsfraktion unternommen haben.

Diese Genossen handeln mit dem Willen der Genossen, wie die Agrarier mit dem König: „Das Volk absolut, wenn es unsern Willen tut". Wenn die Arbeiter aber sich gegen ihren Willen aussprechen, dann setzen sie sich über ihren Kopf hinweg. Man sieht, die Genossen legen wenig Wert auf die Demonstration gegen den Klassenstaat, aber großen auf die Demonstrationen gegen die Arbeiter. (Wiederholtes Schlußzeichen des Vorsitzenden). Genossin Luxemburg verlangt eine Redezeit von weiteren zehn Minuten, um einen Antrag Remscheid zu begründen. Vors. Dietz lehnt das ab, da nur selbständige Anträge eine besondere Begründungszeit erhielten. Genossin Luxemburg habe schon 15 Minuten gesprochen. (Unruhe.) Genossin Luxemburg will mit Erlaubnis des Vorsitzenden noch einige Sätze sprechen, wird aber durch stürmische Schlußrufe der Süddeutschen unterbrochen. Alle Versuche, fortzusprechen, scheitern an den unaufhörlichen Schlußrufen der Badener. **Frank** ruft unter großer Heiterkeit: „Ihre Zeit ist vorbei, Genossin Luxemburg!" Von der Mehrheit ertönen stürmische Protestrufe. Nach längerem Kampfe der Zurufe und lautem Wortwechsel verläßt Genossin Luxemburg die Tribüne.

Zur Geschäftsordnung verlangt **Dittmann-Solingen** das Wort. Er ruft unter fortdauernder großer Unruhe in den Saal: Bisher ist allen Rednern nach Ablauf der Redezeit gestattet worden, einige Schlußworte zu sprechen, nur der Genossin Luxemburg macht man dies unmöglich. (Stürmische Zustimmung.) Ich will deshalb vor dem Parteitag und allen Genossen die Tatsache der Vergewaltigung der Genossin Luxemburg feststellen. (Stürmischer, mehrfach wiederholter Beifall.)

Stadthagen beantragt, der Genossin Luxemburg nochmals zehn Minuten Redezeit zu geben, zieht den Antrag aber zurück, nachdem Vorsitzender Dietz ihn für unzulässig erklärt hat.

Liebknecht fordert für alle Anträge 20 Minuten Begründungszeit, doch wird auch dieser Antrag schließlich zurückgezogen.

Auer-München stellt fest, daß die Protestrufe der Süddeutschen nicht gegen die Person der Genossin Luxemburg gehen, sondern nur durch das geschäftsordnungswidrige Verhalten provoziert worden seien.

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte. In der fortgesetzten Diskussion über die badische Budgetbewilligung erhält das Wort

Heilmann-Chemnitz:

Ich habe aus der bisherigen Debatte nicht ersehen können, warum denn eigentlich die Budgetverweigerung eine Demonstration gegen den Klassenstaat ist. Im Reichstage vollzieht sich die Schlußabstimmung so formlos, daß viele unserer Abgeordneten daran garnicht teilnehmen. Von den bürgerlichen Abgeordneten würde keiner darauf achten, wenn wir uns nicht alljährlich darüber zankten. Ferdinand Lassalle hat die Budgetverweigerung der — Liberalen für sinnlos erklärt, weil nicht hinter ihr die Steuerverweigerung und der bewaffnete Aufstand stände. Wir aber wollen mit der Budgetverweigerung nicht einmal ernst machen, sondern nur so lange gegen das Budget stimmen, als es doch ohnehin angenommen wird. So ist die Budgetabstimmung keine prinzipielle Frage. Die anderen Parteien der internationalen Sozialdemokratie denken nicht an eine prinzipielle Budgetverweigerung. Keir Hardie wird das auch auf Ledebours Wunsch nicht tun. In der französischen Sozialdemokratie ist die Budgetbewilligung nur zulässig, wenn der Parteivorstand zustimmt. Das ist in das Einigungsstatut aufgenommen worden auf einen Antrag von Aristide Briand, dem jetzigen Minister-Präsidenten. Aber der alljährliche Zank ist nur eine querelle allemande. Lassen wir diesen unnützen Streit. In Berlin stimmen die Genossen gegen das Gemeindebudget, in Leipzig, Dresden und Chemnitz dafür. Darum zanken wir uns doch auch nicht. Beseitigen wir endlich den Zankapfel der Budgetdebatte. (Beifall.)

Dr. Quarck-Frankfurt a. M.:

Wir beantragen, über die Resolution Bebel getrennt abzustimmen. Wir mißbilligen den Disziplinbruch der Badener, aber wir glauben nicht, daß wir auf die Dauer mit der Festlegung auf die Nürnberger Resolution durchkommen. Ich lege nicht so naiv wie Genosse Heilmann Wert auf unsere Beurteilung durch die Gegner, aber die eigene wachsende Macht der Partei in den einzelnen Landesteilen und Landesvertretungen macht die Nürnberger Resolution undurchführbar. Wir kommen mit den einfachen alten Formeln nicht mehr aus. (Sehr wahr!) Aber die Art, wie die Badener durch die Tat für die Abänderung der Resolution gewirkt haben, die können wir nicht billigen. (Lebh. Beifall.) Die Badener haben so ungeschickt wie möglich gehandelt und die Frage außerordentlich verwirrt. In parteitaktischer Beziehung haben sie die Partei vor eine vollendete Tatsache gestellt; das tut man nicht. Gegenüber den Gegnern haben wir durch das Schwanken viel verdorben. Wir brauchen eine geschickte Verbindung beider Methoden der Arbeit, der praktischen Geschicklichkeit und der strammen klassenbewußten Haltung in Verbindung mit den Massen außerhalb des Parlaments. (Lebhafter Beifall.) Die badischen Genossen haben zu sehr vergessen, daß es auch außerhalb des Parlaments noch eine Welt gibt. Ihr frischer eigener Arbeitseifer hat sie dazu verführt. So haben sie bei dem Schulgesetz die Abschaffung des Religionsunterrichts nicht gefordert (Widerspruch bei den Badenern) und bei der Gemeindewahlreform nicht mit Energie die Abschaffung des Klassenwahlrechts propagiert und doch hatten sie dazu eine Ehrenpflicht, denn das Klassenwahlrecht ist zuerst von den badischen Altliberalen erfunden und erst dann nach Preußen importiert worden. (Hört! Hört!) Vor allem aber durfte die badische Landtagsfraktion nicht die Fühlung mit der Reichspolitik gänzlich aufgeben. Heute, wo wir vor dem Gottesgnadentum in Preußen stehen, durften wir es auch in Baden nicht unterstützen. Hätten die Badenser nicht im Hochgefühl ihrer parlamentarischen Erfolge auf dem Offenburger Parteitag jede versöhnliche Haltung abgelehnt, so hätte schon dort die Einigung angebahnt werden können. Dann wären uns die jetzigen peinlichen Szenen erspart geblieben, bei denen sich übrigens die Genossin Luxemburg auch nicht als Muster der Demokratie benommen hat. (Beifall und Widerspruch.)

Ulrich-Offenbach:

Wir haben früher das Budget angenommen, es jetzt aber abgelehnt. Gerade dieses Verhalten zeigt, daß wir uns nicht durch einen unbeugsamen Befehl für alle Fälle festlegen können. Der Parteitag greift zu sehr in die Landesangelegenheiten über. Man muß den Landmannschaften die nötige Bewegungsfreiheit lassen. Ich bin der Meinung, daß auf Grund der Nürnberger Resolution die badischen Genossen für das Budget stimmen mußten. Denn hätten sie dagegen gestimmt, dann hätten sie sich ausgeschaltet, und das nächste Budget wäre durch das Zentrum schlechter geworden. (Lachen.) Den Antrag Zubeil halte ich geradezu für eine Gefahr für die Gesamtpartei. Mit solchen Anträgen kann man nirgends mehr vernünftig zusammenarbeiten. Wir kommen ja doch nicht mit einem Schlage in eine neue Gesellschaftsordnung hinein. Das haben wir einmal in den 60er und 70er Jahren geglaubt, daß wir die Mehrheit haben würden, wenn wir den ersten Monat Gefängnis abgesessen hätten. Heute wird doch überall mit Wasser gekocht, darum sollten wir eine so knifflige Frage gründlich untersuchen lassen. Die Preußen sind natürlich längst über diese Frage hinweg, weil sie nie davorgestanden haben. Wenn sie erst einmal ein anderes Wahlrecht kriegen — ich will dazu mithelfen — dann wird der Kanton badisch-preußisch werden. (Stkt. und Beifall.)

Lehmann-Mannheim.

Es wäre endlich an der Zeit, daß eine andere Landsmannschaft uns Badenser einmal als Verhandlungsobjekt des Parteitages ablöst. Wir hatten früher die Stegmüllerei, später die Budgetbewilligung unter Dreesbach, der sich dem Parteitag gefügt hat, und jetzt wieder die Budgetbewilligung. Die Budgetbewilligung in Baden ist ja auch schon vor der Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen erfolgt. Jetzt, wo die Verbrüderung mit den Liberalen immer weiter vorgeschritten ist, hat man diesen schweren politischen Fehler natürlich erst recht gemacht, obwohl es manchem Genossen schwer gefallen ist, für das Budget zu stimmen. In Baden sind die indirekten, aber nicht die direkten Steuern erhöht worden. Baden hat die höchste Biersteuer. Die Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen hat unsere Fraktion in ihrem Kampf dagegen gehemmt, aber nach den nächsten Wahlen in Baden haben wir ohnedies eine andere Konstellation. Dann werden auch die badischen Genossen von den liberalen Illusionen geheilt werden und dann wird die Bahn für ein einiges Zusammenwirken frei. Heute sollten die badischen Genossen einfach erklären, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen haben. (Zuruf: Sollen wir schwindeln?) Sie wollen doch die Partei nicht ins bürgerliche Lager führen, also sorgen Sie, daß wir aus den Streitigkeiten herauskommen. (Beifall.)

Maier-Heidelberg:

Die badischen Parteikrakehle werden aufhören, wenn die Genossen Geck und Lehmann nicht mehr alles, was in Baden geschieht, auf dem schnellsten Wege der „Leipziger Volkszeitung" mitteilen. (Lachen.) Genosse Lehmann macht sich stets nur zum Sprachrohr des Zentrums, er sollte doch endlich die Fragen einmal parteigenössisch behandeln. (Große Unruhe.) Seine Ausführungen stimmen mit jenen der badischen Waldmichelpresse völlig überein, vielleicht infolge der Wiesbadener Verwandtschaft. (Erneute Unruhe, Ledebour ruft: Unerhörte Verdächtigung!)

Vors. **Dietz:** Ich muß Genossen Maier darauf aufmerksam machen, daß der Vorwurf, ein Genosse propagiere Anschauungen des Zentrums, unzulässig ist.

Maier: Ich habe nur die Tatsache konstatiert, daß Genosse Lehmann mit Zentrumsargumenten operiert.

Vors. **Dietz:** Sie haben nicht nur das getan, da Sie aber dabei beharren, muß ich Sie zur Ordnung rufen.

Maier: Dreesbach hat sich nie dem Befehle gefügt, das Budget zu verweigern; er hat das als eine beleidigende Zumutung von sich gewiesen. Nur wenn seine eigene Ueberzeugung es gebot, hat er gegen das Budget gestimmt. Eichhorn hat ja einmal gesagt, daß wir den Etat ablehnen, wenn es nicht darauf ankommt, und ihn annehmen, wenn es von unseren Stimmen abhängt. Indirekte Steuern haben wir in Baden außer der Fleischsteuer überhaupt nicht. Dagegen haben wir die höchsten direkten Steuern und die Sunlightfabrik zieht jetzt mit ihrer großen Fabrik deswegen aus Baden fort. (Zuruf: So reden die Oberbürgermeister?) So reden alle, die etwas von der Finanzpolitik eines kleinen Landes verstehen, mit einer Schablone und einem Sprüchlein kommt man natürlich über alle Vernunft hinweg. Genossin Luxemburg, mit der ich mich ganz gewiß nicht weiter befassen will (Hkt.) hat mit ihrem Lörracherzitat den Parteitag irre zu führen gesucht. Der Artikel stand im Baseler „Vorwärts" und stammt vielleicht aus dem Lager des Genossen Geck. In das Lörracher Kopfblatt ist er ohne Wissen des Genossen Rösch, der Schriftsetzer ist, hineingekommen. Mögen Sie beschließen, was Sie wollen, wir werden unsere Schuldigkeit in der Bewegung tun und bei der nächsten Reichstagswahl zeigen, daß wir ebenso wirksam für die Befreiung des Proletariats kämpfen, wie alle anderen. (Beifall.)

Frau Zetkin:

Man hat uns zugemutet, die Budgetfrage in ihrer abstrakten Harmlosigkeit zu behandeln, wie eine akademische Doktorfrage, losgelöst von Raum und Zeit, ohne revisionistische oder radikale Brille. Aber mit was für einer Brille sieht denn der Genosse Keil? (Zuruf: Ohne Brille, mit gesunden Augen!) Nein, er sieht durch einen Nebel, in dem alle Katzen grau erscheinen. (Große Heiterkeit.) Kolb hat offen erklärt, daß er die regelmäßige Budgetbewilligung als markanten Ausdruck einer Richtungsänderung in unserer bisherigen Taktik erstreben. Auch Keil hat nur bedauert, daß die „Sozialistischen Monatshefte" ausplaudern, wohin der Weg gehen soll. Hildenbrand hat nach einem Bericht der Stuttgarter „Tagwacht" in einer Parteiversammlung erklärt, wir könnten beschließen, was wir wollen, sie täten, was sie wollen. (Vielfaches Hört, hört! Widerspruch.) Da hätte uns Frank statt der poetischen Weisheit des indischen Brahminen lieber die prosaische Weisheit Kolbs servieren sollen. Wir können der Einsetzung der Untersuchungskommission nicht zustimmen, weil sie ein Armutszeugnis für die Partei wäre, und den Badensern zugestände, daß sie nur formal gefehlt haben. Außerdem müßte die Kommission in Permanenz tagen, da sich ja die Verhältnisse ändern. (Sehr wahr! bei den Badensern.) Ich liebe klare und unzweideutige Entscheidungen: dann heben wir schon lieber die früheren Beschlüsse auf. Daß es sich nur um eine Veränderung der Taktik handelt, beweist die Armseligkeit der Gründe der badischen Genossen. (Sehr wahr!) Die Redensarten von Bodmanns komplizierter Natur erinnern an das liberale Gefasel vom modernen Menschen Bülow oder Philosophen Bethmann. (Heiterkeit.) Wir haben nicht über die Natur derjenigen zu entscheiden, die sich Staatsmänner nennen, sondern die realen Verhältnisse der Staaten zu sehen, deren Lakaien diese Minister sind. (Lebhafter Beifall.) Ueber der Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen haben die badischen Landtagsabgeordneten die Kampfgemeinschaft mit den Massen verloren, sonst hätten sie nicht in der gegenwärtigen Situation der Scharfmacherei und Wucherteuerung für das Budget stimmen können. Alle Bundesstaaten sind Träger der reaktionären Wirtschafts- und Regierungspolitik im Reiche. (Beifall.) Frank hat gemeint, die Monarchien hätten nur verhältnismäßig untergeordnete Bedeutung, man müsse sie je nach der Person bekämpfen oder nicht. Dann wundere ich mich, daß er zum Leichenbegängnis eines Monarchen gegangen ist, der jederzeit ein offener Feind der Sozialdemokratie war. (Beifall.) Aber die Monarchien sind keine gleichgiltigen mittelalterlichen Festungen, sondern der stärkste Rückhalt der reaktionären proletarierfeindlichen Politik der herrschenden Klassen. Gegenüber der feigenblattlosen Proklamation des Gottesgnadentums müssen wir den Kampf gegen die Monarchie aufs stärkste führen. (Stürmischer Beifall.) Auch wir wollen die Einheit und Geschlossenheit der Partei, aber nicht auf dem Flugsand der Konzessionspolitik und Konjekturalpolitik, sondern auf dem festen Granit unserer alten prinzipiellen Auffassung, nach der die Sozialdemokratie der politische Ausdruck der kämpfenden, revolutionären Arbeiterklasse ist. (Stürmischer Beifall.)

Quessel-Darmstadt:

Die hessischen Parteigenossen teilen den Standpunkt der Badener. Die Klassenstaaten sind sehr verschieden und die Budgetbestimmungen außerordentlich kompliziert. Ich habe trotz meiner Vorbildung durch republikanische Staatsrechtslehre ein halbes Jahr lang täglich eine Stunde mit Ulrich debattieren müssen, um die hessischen Verhältnisse zu begreifen. Wir werden keinen Parteitagsbeschluß leichtsinnig übertreten, aber die Nürnberger Resolution werden auch wir einmal brechen müssen. (Große Unruhe.) Wir sind in Hessen in einer schweren Finanzkrise, die nur durch Besteuerung der Reichen überwunden werden kann. Das wollte der Finanzminister Gnauth, aber die Erste Kammer drohte mit der Ablehnung des Budgets. Kommt es einmal dazu, dann werden wir mit der Volkskammer für das Budget und nicht mit dem Oberhaus für die Ministerschaukelei sein, genau wie die englische Arbeiterpartei. Eine taktische Frage läßt sich nicht für ewige Zeiten durch eine Resolution lösen, sonst provoziert man Disziplinarbrüche. Der Resolution des Parteivorstandes kann ich nicht zustimmen, weil sie unsere und besonders Bebels positive Tätigkeit unterschätzt. Wir erringen nicht nur kleine Konzessionen, sondern haben z. B. in England schon ein Viertel des Gesamtkapitals in den Besitz der Gesellschaft überführt. In Deutschland ist der Staatssozialismus noch ein verwerflicher Staatskapitalismus, aber die Sozialisierung marschiert und wir wachsen in den Zukunftsstaat hinein. (Beifall.)

Ledebour:

Ich habe zunächst im Namen des niederrheinischen Agitationskomitees zu erklären, daß sie entschieden gegen die Badenser stehen und die revisionistische Budgetbewilligung ablehnen. Genosse Heilmann hat aus der Vogelperspektive der Journalistentribüne die Budgetbewilligung kritisiert. Aber Demonstrationen im Parlament können nur aus der Situation herauswachsen, wenn ein Gegner, wie Herr v. Oldenburg uns provoziert. Die Budgetverweigerung hat eine kolossale Bedeutung. Diese Verwechselung Heilmanns ist charakteristisch, weil er bloß nach dem Verhalten der paar Männchens da unten im Parlament sich richtet. Die Bedeutung der Budgetablehnung liegt darin, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten die Anschauung der gesamten Parteigenossen des Landes gegen den Klassenstaat zum Ausdruck bringen. (Lebhafte Zustimmung.) Was der eine oder der andere dabei für ein Gesicht schneidet, ist ganz gleichgültig. (Heiterkeit.) Ausschließlich in der Tat selbst liegt der Wert der Wirkung. Aber diese Tat ist verringert dadurch, daß in den Landtagen unsere Genossen die Verpflichtung, die ihnen auferlegt wird, nicht erfüllen, sondern für das Budget stimmen. Deshalb müssen wir eine Einheitlichkeit des Auftretens verlangen. Heilmann hat gesagt, ich hätte Keir Hardie aufgefordert, gegen das Budget zu stimmen. Das ist mir nicht eingefallen. Ich habe sogar gesagt, ich wolle mich nicht in die englischen Verhältnisse einmischen. (Zuruf: Es ist doch eine prinzipielle Frage!) Das Wesen des Parlamentarismus ist überhaupt gründlich mißverstanden. Quessel verwechselte das Verhalten eines bureaukratischen Ministers in den deutschen Kleinstaaten mit dem Verhalten eines englischen parlamentarischen Ministers. Das ist ja gerade der Fluch in Deutschland, daß wir nicht einmal in dem bürgerlichen Parlamentarismus des Klassenstaates hineingekommen sind. Nicht einmal den bürgerlichen Parlamentarismus haben wir, und trotzdem habt Ihr in Baden so wenig proletarisches Seibragefühl (Lärm bei der Minderheit, stürmischer, wiederholter Beifall bei der Mehrheit.), so wenig Stolz (Erneute stürmische Beifallskundgebungen, lärmende Gegenkundgebungen.), daß Ihr diesen jämmerlichen deutschen Bureaukraten die Existenz weiter ermöglichen wollt. (Anhaltender Lärm.) Ob der Mann Bodmann oder Beihmann heißt, oder ob es andere unmännliche Männer sind, das ist gleichgültig. Sie alle sind Träger des bureaukratischen Systems, sie alle stehen da, nicht kraft einer Ueberzeugung, sondern kraft des Auftrags eines Monarchen. Wenn dem Mann das nicht mehr paßt, dann pfeift er und dann verschwinden diese Leute in der Versenkung auf Nimmerwiedersehen. Von der vergänglichen Phrase solcher Leute wollt Ihr es abhängig machen, ob Ihr Parteitagsbeschlüsse befolgen wollt oder nicht. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit, Lachen bei der Minderheit.) Wenn Frank darüber lacht (Abg. Frank ruft: Ich lache über Sie! Lebhafter Beifall bei der Minderheit.). Nichts ist charakteristischer, als die Frivolität, mit der Ihr diese ganze Frage behandelt habt. (Stürmischer Beifall und Lärm.) Denn diese ganze Bodmannentschuldigung ist nichts weiter, als eine triviale Ausrede. Da war Euch der Bodmann über die Leber gelaufen, und da sagtet Ihr: jetzt sind wir glücklich. Frank selbst sagte, daß er viel lieber so gehandelt hätte, wie die Bayern und das Budget abgelehnt hätte. Was sind das für Genossen? Niemand hat die badischen Budgetbewilliger so sehr diskreditiert, wie Frank mit dieser Enthüllung. Kolb hat erklärt: Wenn Ihr die Vorstandsresolution annehmt, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als nach dem Rezept Ulrichs zu handeln und uns mit dem Nürnberger Beschluß herauszuschwindeln. (Unruhe.) Weiter nichts als herausschwindeln ist es, wenn ihr nach diesem Rezept verfahrt, und es ist gut, daß Ihr uns das enthüllt habt. Wenn diese Prophezeiungen ernst wären, wenn Ihr mit solchen Argumenten uns kommen werdet, dann wissen wir (Zuruf bei der Minderheit: Was denn, was denn?), daß das Schwindel ist. (Lachen.) Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß es notwendig ist, nicht nur die Resolution Bebel, sondern auch den Antrag Zubeil anzunehmen, so wäre es diese Enthüllung. Es muß ausgesprochen werden, daß die Genossen, die sich nicht nach der Resolution Bebel richten, sich damit außerhalb der Partei stellen. Das muß in den Antrag Bebel hinein. (Abg. Bebel ruft: Nein, nein!) Wir haben es satt, es ist notwendig, daß wir zu Taten kommen. Das ist auch durchaus mit dem Organisationsstatut in Einklang zu bringen. (Stürmischer Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Dr. **David-Mainz:**

Die Art, wie Ledebour die sachliche Begründung der Badener gewürdigt hat, die Art, wie er überhaupt die Budgetfrage vom sachlichen Standpunkt behandelt hat, muß doch wirklich jedem Parteigenossen, der noch unbefangen denken kann, die Ueberzeugung beibringen, daß wir in dieser Frage mit derartigen Diskussionen nicht zu einem befriedigenden Abschluß kommen können. (Sehr richtig!) Ledebour hat mit seiner Rede die beste Begründung für die Resolution zur Einsetzung einer Kommission gegeben. Diese Kommission soll die Frage leidenschaftslos erörtern. Dieser Antrag ist der einzige Weg, um aus diesen unerträglich werdenden Diskussionen herauszukommen. Man hat gesagt, die Kommission werde nichts Neues finden, man weiß bereits alles. Ach nein, nicht diejenigen, die sagen, sie könnten nichts mehr lernen und sie wüßten schon alles, sind die Weisen. Die so verfahren, die stellen sich ein Armutszeugnis aus, nicht wir. (Sehr richtig!) Jeder Mensch kann noch lernen, zumal in so komplizierten Sachen. Daß die Genossin Luxemburg nichts mehr dabei lernen kann, ist selbstverständlich. Sie weiß alles, was in der Welt vorgeht, was vorgegangen ist, und was vorgehen wird. (Heiterkeit.) Da ist jeder Versuch ausgeschlossen. Aber wenn Haase meint, man habe bisher die Sache auch immer sorgsam und gewissenhaft geprüft, es sei ja auch die Parteischule zur Aufklärung da (Heiterkeit bei der Minderheit), möchte ich dahinter ein Fragezeichen machen. Ob Haase in der Lage ist, heute Auskunft zu geben über die staatsrechtlichen Bestimmungen der einzelnen Budgets, möchte ich doch bezweifeln. Ich glaube, er würde beim Examen durchfallen, und sagen: Mein Name ist Haase, ich weiß von nichts. (Stürmische Heiterkeit.) Also es gibt kein anderes Mittel, als daß wir die Verhältnisse studieren.

Der Antrag Zubeil schafft eine Art Standrecht und schlägt unserem Organisationsstatut ins Gesicht. Er fordert eine Art automatischer Selbstrichtung. (Heiterkeit. — Zuruf: Harakiri!) Er proklamiert das Standrecht gegen einzelne Genossen. (Zurufe: Das will man ja! — Russische Zustände!) Mit den Abgeordneten müssen die Organisationen hinausfliegen, die ihre Haltung billigen. Ziehen Sie diese Konsequenzen? (Zuruf: Die ziehen wir schon, wenn die Badenser wollen!) Nicht die Badenser, Sie haben das Verfahren beantragt, das zur Verschärfung des Konflikts führen muß. (Sehr wahr!) Bebel hat scharf gegen die Nationalliberalen gesprochen, aber die Nationalliberalen sind kein einheitlicher Begriff. In ihnen wohnen mancherlei Seelen (Zuruf: Wie in Euch!) und gerade augenblicklich haben sie furchtbares Bauchgrimmen. Da sollten wir sie nicht zusammentreiben, sondern den Keil in ihre Risse eintreiben. Niemand im Saale will unsere Partei in die Reihen der Nationalliberalen führen. Haltet Ihr denn das für denkbar? (Bebel: Nein, aber das schließt den Willen nicht aus!) Haltet Ihr uns für so blödsinnig? (Bebel: Eure Politik führt dahin!) Wir stehen im nächsten Jahre vor einer großen politischen Aufgabe, Deutschland zu befreien von dem ungeheuren Joche der Brotwucherer und Lebensmittelverteuerer. Die Nationalliberalen der Industriebezirke können da nicht länger mitmachen, wir aber können diese Last nicht geduldig tragen, bis der Zukunftsstaat kommt, sondern müssen sie schon bei den nächsten Reichstagswahlen abschütteln. Darum lief das badische Vorgehen in der Richtung der Gesamtpolitik der nächsten Reichstagswahlen. (Beifall und Widerspruch.) Bebel hat von Preußens Eigenart gesprochen, aber gerade darum darf man das preußische Schema nicht auf jede kapitalistische Entwickelung und die süddeutsche Demokratie anwenden. Die allgemeine Phraseologie der Zetkinschen Schablone ist nur aus den speziell preußischen Zuständen abgeleitet. Von Lappaltenerfolgen sollte man schon im Interesse unserer Agitation nicht reden. Durch die Annahme unseres Antrags würde der Konflikt jedenfalls so gemildert werden, daß die Geschlossenheit der Partei im großen Kampfe des nächsten Jahres sichergestellt ist. Drücken Sie den Stachel nicht tiefer ein, schwächen Sie nicht die Begeisterung für die gemeinsame Sache, sondern fordern Sie die Kampfeslust, das tut not. (Lebhafter Beifall.)

Dröbner-Elberfeld:

Die rechte Seite der Partei hat durch ihre Uebertretung der Parteitagsbeschlüsse diese Debatte provoziert. Ich glaube gern an den guten Willen der badischen Genossen. Aber sie haben die Wirkung auf die bürgerlichen Parteien höher gestellt als die Wirkung auf die Partei. Ihr Vorgehen wirkt geradezu wie Sprengpulver. Die badischen Genossen sind offenbar nicht richtig erzogen. (Stürmische Unterbrechung.) Ihre Blätter treiben nicht grundsätzliche Aufklärung im Sinne der Dresdener Beschlüsse, wie das unser Elberfelder Blatt vorbildlich tut. (Zuruf: Nicht 14 Tage ließen wir uns das gefallen!) Die Massen verlangen den Ausschluß der Disziplinbrecher. Nehmen wir ihn vor (Ironisches Bravo! bei den Südd.), dann ersparen wir uns spätere Auseinandersetzungen. Wir wollen Klarheit schaffen. Wir wollen die Einheit, aber nicht um jeden Preis. (Beifall.)

Müller-München:

Die radikalen Norddeutschen, die zu uns kamen, uns zu belehren, sind belehrt bei uns geblieben. Ich erinnere nur an Johannes Timm. Schicken Sie uns mehr solch tüchtige Parteigenossen herunter. (Zuruf: Bebel kommt ja!) Genosse Clement ist von uns nicht getäuscht worden. Wenn er Wort halten will, muß er für unseren Antrag stimmen. Bebel hat sich den Dank der Gesamtpartei durch die versöhnliche Art seines Auftretens erworben. Aber mit Rücksicht auf die aufhorchenden Gegner sollte er noch vorsichtiger werden. Wir haben nirgends gegen die Dresdener Resolution gehandelt, sind nirgends dem Klassenstaat entgegengekommen. Aber wir haben durch unsere Abgeordneten und unser besonderes Münchener Blatt die Regierung gezwungen, uns entgegenzukommen, durch unser Parteiorgan, das sich eine glückliche Unabhängigkeit vom schwerenen Geldsack von Groß-Berlin bewahrt hat. (Sehr gut! und Unruhe.) Bebel hat gesagt, wir hätten zuviel Gemüt. Wenn die Genossin Luxemburg zu ihrem scharfen Verstand noch eine große Portion Gemüt hätte, so wäre sie ein vollkommenes Frauenzimmer. (Große Heiterkeit.) Wenn aber Bebel bezweifelt hat, daß wir stramme, rückgratfeste Männer sind, so ist das eine Verletzung des Andenkens an unseren auf der Walstatt gefallenen Wahlrechtskämpfer Grillenberger. (Widerspruch Bebels.) Sie haben das nicht so gemeint, aber so wird es aufgefaßt. Das bayerische Zentrum hat schon ganze Mappen mit Aussprüchen Bebels und Kautskys gegen uns. (Bebel: Und Vollmars!) Vollmars Aussprüche lassen sich für die Zentrumsagitation nicht benützen. (Heiterkeit.) Eine gewisse Vorsicht bei den Parteidiskussionen wird auch den Führern nützlich sein. (Zuruf: Monatshefte!) Woher Bebel seine intime Kenntnis der Vorgänge in der bayerischen Landtagsfraktion hat, weiß ich nicht. Aber ich erkläre, keines ihrer Mitglieder hat Lust, dem Klassenstaat entgegenzukommen oder ihm ein Vertrauensvotum zu geben. Wenn ich in der Fraktion aufgefordert habe, im Sinne des Nürnberger Beschlusses gegen den Nürnberger Beschluß zu verstoßen, so geschah es wegen des besonderen bayerischen Budgetrechts. Wir haben ein vollkommenes parlamentarisches Steuerbewegungsrecht, und wenn das Finanzgesetz abgelehnt wird, kann die Regierung die bewilligten Gelder nach freiem Ermessen verwenden, z. B. statt für Erhöhung der Arbeiterlöhne für Erhöhung der Zivilliste. (Da die Redezeit abgelaufen ist, ertönen lebhafte Schlußrufe.) In Bayern ist die Ablehnung des Budgets ein Vertrauensvotum für die Regierung. (Erneute Schlußrufe, der Redner ruft laut in den Saal): Wir müssen aus dem unfruchtbaren Symbolismus heraus zur praktisch revolutionären Aktion kommen, für die Sie von uns Süddeutschen noch sehr viel lernen können. (Stürmischer Beifall bei den Süddeutschen.)

Persönliche Bemerkungen.

Persönlich bemerkt

Riem-Dresden, daß er von einem Geßlerhut nicht mit Bezug auf Parteitagsbeschlüsse, sondern auf den Antrag Zubeil gesprochen habe. (Ledebour: Ein frivoler Vergleich.)

Hildenbrand-Stuttgart, daß er die von Frau Zetkin zitierte Aeußerung nie getan habe.

Zetkin-Stuttgart, Hildenbrand sollte sich gegen die „Tagwacht" wenden, in der es am 19. September wörtlich so steht, nicht gegen mich.

Geck-Offenburg: Ich habe kein Lager für Artikel und stehe auch dem Lörracher Artikel ganz fern. Er stammt von dem Baseler „Vorwärts", der auf Maiers Standpunkt steht.

Lehmann-Mannheim: Sie haben heute die Mittel kennen gelernt, mit denen man in Baden Genossen bekämpft, die nicht alle Schwenkungen und Schwankungen mitmachen. Ich habe nie für das Zentrum irgendwie Partei ergriffen. Man hat angedeutet, daß ich auf die Wahlhilfe des Zentrums in Wiesbaden hoffe. Dabei ist dort das Zentrum ein gefährlicher Gegner. Solche Unterstellungen weise ich zurück.

Persönlich bemerkt **Lipinski-Leipzig**, daß die Leipziger sich auch in der Wahlbeteiligungsfrage den Entscheidungen der Instanzen gefügt hätten.

Katzenstein-Berlin: Daß er nicht jede Verbesserung der politischen Zustände verworfen habe, aber diese nur dann schätze, wenn sie durch die eigene Kraft des Proletariats erobert seien.

Die Fortsetzung der Debatte wird auf die Nachmittagsitzung vertagt.

* * *

Nachmittags-Sitzung.

Den Vorsitz führt **Dietz**. In der fortgesetzten **Budgetdebatte** erhält das Wort

Karl Liebknecht:

Ich bin ein Gegner jeder taktischen Engherzigkeit und Engbrüstigkeit, ein Anhänger der unbegrenzten taktischen Möglichkeiten, nach rechts und nach meinem Herzen noch mehr nach links. Wir betrachten auch Süddeutschland als eine Art Dorado und berufen uns gerne auf das dortige Vorbild. Aber wenn in den freieren Ländern die Begeisterung für das Bestehende entsprechend der größeren Freiheit steigt, was soll dann in England und Frankreich geschehen? Mancher zog umgekehrt wie in der Bibel aus, ein Königreich zu finden und fand nur einen Esel. (Heiterkeit.) Wenn wir von kleinen Konzessionen reden, so setzen wir sie nicht herab, sondern messen sie an unseren großen Zielen. Wir Radikalen sind die echten Reformisten, die realpolitischen Reformisten. Wir wollen nicht, daß durch Geheimnistuerei und Diplomatisiererei einiger Parlamentarier die Massen irregeführt und damit die Quellen unserer Macht verschüttet werden. (Lebhafter Beifall.) Die künftige Entwickelung Deutschlands liegt nicht im badischen Muster, sondern eher in der Verschärfung nach dem Muster Preußens. Deshalb wollen wir nicht noch eine Studienkommission einsetzen — die Budgetsache hängt uns schon zum Halse heraus. Wenn Bayerns Etatgesetz so merkwürdig ist, kann man es ja im praktischen Notfall durch Interpretierung der Nürnberger Resolution berücksichtigen. (Hört, hört! bei den Süddeutschen.) Aber die Budgetfrage ist gar nicht das Entscheidende, sondern der Disziplinbruch und das Gefühl der Empörung darüber. (Lebh. Beifall.) Diese entscheidende Frage läßt sich nicht aus der Diskussion ausschalten. Die Badener haben die Gesamtpartei brüskiert. Sie haben den Disziplinbruch lange, systematisch, in voller Voraussicht der Konsequenzen vorbereitet, in einem Augenblick, in dem die Chancen so günstig waren wie nie, der Partei Knüppel zwischen die Beine geworfen. (Stürm. Beifall.) Ein solcher Vorstoß gegen die Parteidisziplin ist noch nie dagewesen. (Sehr wahr!) Unsere Disziplin ist frei, aber fest, ja die festeste Disziplin, die es überhaupt gibt. (Lebh. Beifall.) Bedenken Sie die ungeheure Gefahr, in der die Partei steht. Wir sind der Disziplin der Geschichte, der Tradition der Partei schuldig, uns nicht mehr mit bloßen Resolutionen zu begnügen. Denn wer würde sich dann künftig noch den Parteitagsbeschlüssen fügen, wer würde nicht darüber lachen? Wir wollen die Badener nicht beleidigen, wir wollen ihnen nur erklären, daß eine Wiederholung solcher Verstöße unbedingt verhindert werden muß. Wir müssen das umso mehr, als schon ziemlich offen die Absicht ausgesprochen worden ist, wenn man aus Magdeburg herauskommt, wieder zu tun, was man will. Das ist unerträglich; ich habe sozusagen die Lehre mit der Muttermilch eingesogen, daß die Parteidisziplin das Wichtigste ist. Nur die Disziplin ist die Mutter der Siege. (Stürmischer Beifall.) So habe ich es in meines Vaters Haus fast täglich gehört. Und jetzt hören wir für den schwersten Disziplinbruch, der denkbar ist, nicht ein Wort der Entschuldigung. Da müssen wir für die Zukunft ein Pentagramma aufzeichnen. (Lebhafter Beifall und Unruhe.) Wir stehen in Preußen vor dem schwersten Kampfe der Sozialdemokratie, der persönliche und sachliche Konsequenzen haben wird, die sich nicht absehen lassen, die wir aber nicht scheuen. (Stürmischer Beifall.) Vom Ausgang dieses Kampfes hängt die Zukunft Deutschlands ab. Sie können uns viel helfen, aber nur, wenn Sie die Einheit der Partei sichern. (Stürm. Beifall.)

Abg. **Südekum:**

Liebknecht selbst hat die Notwendigkeit anerkennen müssen, den Nürnberger Beschluß zu interpretieren und womöglich zu durchbrechen. Ist das nicht die beste Begründung für die Notwendigkeit einer Studienkommission? Aber sie wollen ihre Ruhe haben wie der Berliner Stadtkommandant: Der König hat eine Bataille verloren, jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. (Unruhe.) (Zuruf **Ledebours**: Brunnenvergiftung!) Ach, Ledebour, ich kenne Sie ja. (Zuruf **Ledebours**: Reden Sie doch in Nürnberg so!) Das kommt auch noch. Aber jetzt frage ich, was nach Aufrichtung des Galgens, nach Annahme der Resolution Zubeil geschehen soll. (Zuruf: Na, was denn!) Dann wird als erster Bebel die Fahne der Rebellion erheben und erheben müssen. (Unruhe.) Und die süddeutschen Genossen haben geradezu die heilige Pflicht, diese Frage nicht einschlafen zu lassen. Ist doch dieser Parteitag schon unter einem Ausnahmegesetz gewählt worden. (Gr. Unruhe.) Wann sonst sind denn Delegierte mit gebundenem Mandat hergeschickt worden, damit sie sich nicht umstimmen lassen. (Zurufe: Baden! Baden!) Wenn die Resolution Zubeil einmal angewendet wird, dann muß das auch den übrigen bleibenden Teil der Partei aufs schwerste erschüttern. Auch ein großer Teil der norddeutschen Delegierten steht sachlich auf dem Standpunkt der Süddeutschen. (Rufe: Wo denn?) Was Sie wollen, ist nicht die Einheit, sondern die Kleinheit der Partei, Eure Stellung ist der Ausfluß der Katastrophentheorie, die bei den Radikalen eine große Rolle spielt. Aber diese Theorie ist ein Gift für jede Partei, ein die Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften zerstörendes Element. Jetzt will man die Katastrophen-Theorie auch auf die inneren Parteiverhältnisse anwenden. Auch da glauben Sie nur noch mit Gewalt vorwärts zu kommen. Aber das ist die Katastrophe der Katastrophentheorie. Sie geht zu Grunde an ihrer inneren Unwahrhaftigkeit. (Anhaltende Unruhe während der ganzen Rede). Man spricht den Badenern das Recht ab, für das Budget zu stimmen, weil es doch angenommen würde. Ist das nicht unwahr? Das ist Pseudoradikalismus, ist Wortrevolutionarismus. Liebknecht hat gesagt, drüben säßen die eigentlichen Revisionisten. Gewiß; aber bei uns sitzen dann auch die eigentlichen echten Radikalen. (Gr. Hkt.). Fortwährend spricht die Resolution vom Klassenstaat. Aber Marx hat uns gelehrt, nie bloß Worte zu gebrauchen, sondern dahinter den Sinn zu suchen. Die Klassenstaaten sind sehr verschieden und es ist primitivste liberale Phraseologie, sie alle gleich zu behandeln. Ich kann nicht wie Liebknecht Tote aus dem Grabe zitieren, und nicht auf die Sentimentalität der Zuhörer wirken, wie Liebknecht. Aber ich sage: Männer, nicht Maßregeln. Wir brauchen aufrechte Männer (Ironischer Beifall bei der Mehrheit), getragen vom Vertrauen und der Liebe ihrer Wähler. Und übersehen Sie nicht, daß die badischen Wähler in ihrer großen Mehrheit hinter ihren Abgeordneten stehen. Der Antrag Zubeil wird schon infolge seiner technischen Unmöglichkeit der Lächerlichkeit verfallen. (Lebhafter Beifall und Widerspruch.)

Westmeyer-Stuttgart:

Ich habe im Namen des 1., 2., 4., 5. und 10. Württembergischen Wahlkreises zu erklären, daß wir dem Antrag der Parteileitung zustimmen. Es sind die bestorganisierten Kreise, die Wahlkreise der Genossen Hildenbrand, Heymann, Keil usw. (Stürm. Beifall.) Nicht wir kommen mit gebundenen Mandaten hierher, sondern die Befürworter der Budgetbewilligung, Wasner und Knappe. (Hört, hört!) Gewiß ist die Budgetabstimmung bloß eine armselige Abstimmung, aber in ihr enthalten ist die ganze Stellungnahme des Prinzips gegen den Klassenstaat. (Lebh. Beifall.) Es ist ein Zeichen dafür, ob wir in unserer alten prinzipiellen Auffassung schärfster Opposition bleiben, oder uns anpassen sollen. Der alte Demokrat Robert Blum hat mit Recht gesagt, Vormittags mit dem Minister speisen und Nachmittags grundsätzliche Opposition treiben, das verträgt sich nicht miteinander. (Schallender Beifall.) Unsere württembergischen Abgeordneten sind ja auch liebwerte Gäste am Königshof. (Heiterkeit und Beifall.) Budgetbewilligung, Hofgängerei und Ministeressen stammen also alle aus einer Wurzel. Die Parlamentarier sind sehr nützlich, wenn sie Vollstrecker des Volkswillens sind. Wir wollen aus ihnen keine Marionetten machen, wollen sie nicht knebeln, aber wir wollen sie in innigsten Kontakt bringen mit dem Willen der Gesamtpartei. (Lebhafter Beifall.) Die Budgetanhänger haben aber auch bei uns nicht die Mehrheit die steht hinter uns. (Widerspruch.) Ja, warum kommen denn Ihre Anhänger nicht in die Versammlungen? (**Hildenbrand**: Weil ihnen Ihre Kampfesweise zu gemein ist!) Ihre Kampfesweise kenne ich auch und danke dafür. Soviel Rücksichten, wie Sie bewiesen haben, als Sie zum Ministeressen gingen, sind sie der Partei auch schuldig. (Lebhafter Beifall, große Unruhe. Zurufe: Feine Argumente!) Wir wollen nur nicht, daß die Abgeordneten die Axt an die Wurzeln der Macht der Partei, an die Disziplin legen. (Stürm. Beifall.) Denn dann würden mit den Organisationen auch die Mandate weggeschwemmt. In der badischen Budgetbewilligung hat selbst Keil die „demonstrative Spitze gegen die Gesamtpartei" entdeckt. Jetzt macht man uns mit der Mainlinie graulig. (Stürm. Zurufe: Wer? Von wem?) Sie haben es genau so gelesen wie ich. (Laute Unterbrechungen. Namen nennen!) Sie wissen selbst, daß davon geschrieben wurde, auch wenn ich es nicht gerade bei mir habe. (Lautes Lachen. Rufe: Ruhe! Ruhe!) Wenn infolge der Stellung eines Teils der süddeutschen Landtagsabgeordneten die Frage an uns herantreten sollte nach der Einheit der Partei, so würde die Arbeiterschaft einig bleiben. (Stürmischer Beifall.) Darüber ist für mich kein Zweifel. (Erneuter Beifall.) Die Einigkeit der Partei könnte nur auseinandergehen, wenn der Parteitag nicht den Mut und die Kraft fände, diese Einheit mit aller Kraft zu wahren. (Stürm. Beifall.) Wir, die wir im Süden für die Einheit der Partei in Prinzip und Taktik kämpfen, haben das Recht zu verlangen, daß der Parteitag mit aller Entschiedenheit die Hochhaltung seiner Beschlüsse von jedermann verlangt. (Stürmischer Beifall.) Mit Resolutionen wird man die Bewegung gegen die Parteitagsbeschlüsse allerdings nicht totschlagen, aber von unten her wird dagegen Front gemacht werden und dazu soll uns Ihr klarer, unzweideutiger Beschluß helfen. (Stürmischer Beifall und Widerspruch.)

Zur Geschäftsordnung beantragt **Ryssel-Leipzig**

Schluß der Debatte.

Sachlich sei die Frage erschöpft und eine weitere persönliche Verschärfung sei unangebracht.

Auer-München widerspricht. Erst müsse man noch Severing gehört haben, denn ein Gegner der badischen Genossen habe die Debatte begonnen und ein Freund müsse sie schließen.

Der Antrag auf Debattenschluß wird angenommen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt **Hug-Oldenburg**, daß er durch Debattenschluß verhindert worden sei auszuführen, daß er mit den süddeutschen Abgeordneten einverstanden sei. (Unruhe.)

Persönlich bemerkt **Stedthagen**, daß er allerdings von einem hündischen Benehmen gesprochen habe, aber dabei nur an das Wort Bambergers gedacht habe: Hunde sind wir ja doch. Im übrigen wolle er auf Wunsch statt hündisch ganz gern nationalliberal oder kompliziert sagen. (Heiterkeit.)

(Schluß im Hauptblatt.)